P. Leopolds,

aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz,

Evangelische Sittenpredigten

auf

alle Sonn- und Feyertage des Jahrs.

Dritter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff.
1775

Id/72/378

SEMEN eſt verbum Dei. (*) Neceſſe eſt, ut ſemper ſermo prædicantis cum auditorum debeat qualitate formari. Quid mirum, ſi hoc verbi Dei erogator faciat, cùm hoc & agricola, qui ſemina in terram mittit, priùs terræ qualitatem prævidet, quibus ſeminibus apta videatur, & poſtquam qualitatem terræ viderit, tunc ſemina aſpergit. (**) *Quamobrem* ſi agricolis concionabitur, plurimùm ad rem proderunt ſimilitudines ab agro, vinea, frumento, vitibus, lino, cannabi, arboribus, ſtirpibus, aliiſque agriculturæ partibus ductæ: itidem eveniet, ſi alterius conditionis auditoribus aptè illas ita accommodabit, ut eorum ordo poſtulabit: qui ſanè quidem, cùm ad certam quandam ſtatùs ſui cognitionem, doctrinamque natura ducantur, tùm certè faciliùs multò trahuntur, ſi vel à vitæ, vel ab artis, vel ab alterius rei, quam profitentur, genere documenta ſumuntur. (***)

Bayerische Staatsbibliothek München

(*) *Luc.* 8, 11.

(**) *S. Greg. Lib.* 1. *Hom.* 11. *in Ezech.*

(***) *S. Carolus Boromæus Inſtr. Prædic. Cap.* 3.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anzeige der Predigten in diesem dritten Theile.

Am ersten Sonntage in der Fasten.
I. Von dem Fasten. 1.
Am zweyten Sonntage in der Fasten.
II. Vom Himmel. 21.
Am dritten Sonntage in der Fasten.
III. Von der Unzucht. 43.
IV. Von der Beichte. 64.
V. Von der Unzucht. 85.
Am vierten Sonntage in der Fasten.
VI. Von der Liebe des Nächsten. 109.
VII. Vom Almosengeben. 129.
Von den Wohlthaten ꝛc. Sieh die vierzehnte Predigt.
Auf das Fest der Verkündigung Mariä.
VIII. Von dem Geheimnisse der Menschwerdung. 148.

Am fünften Sonntage in der Fasten.
IX. Vom Ehrgeize. 170.
Am Palm Sonntage.
X. Von der Vorbereitung zu den heil. Abendmahl. 187.
XI. Von dem heil. Abendmahle. 208.
Am Charfreytage.
XII. Von dem Leiden Jesu Christi. 231.
XIII. Auf das Fest der Kreuzerfindung. 270.
XIV. Von den Wohlthaten Gottes. 293.
XV. Bey Eröffnung des Jubiläums. 312.

Die

Erste Predigt.

Von dem Fasten.

Text: Matth. IV. 2.

Cum jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte.

Keine Predigt hört man unlieber als von dem Fasten. Nachdem unser Stammvater durch seine Unmäßigkeit die größte Unordnung in der Welt verursachet, will man von nichts anders reden hören, als von Lustbarkeiten, Mahlzeiten und allem, was unserm Madensack dem Leibe wohlthut; an die Angelegenheiten der Seele gedenket man nicht. Und ist man um ihre Vollkommenheit und Glückseligkeit wenig bekümmert. Man läßt die

Seele wegen Abgang geistlicher Speisen, des Gebethes, des göttlichen Wortes, der heiligen Sacramente, Lesung geistlicher Bücher, Betrachtung der ewigen Wahrheiten, schier vor Hunger sterben: man sinnet und trachtet nur allein, daß der Leib ernähret, kostbare Tafel gehalten, und das Leben lustig zugebracht werde. Es sind ihrer viele, welche sich wie jener Reiche des Evangeliums aufmuntern, und sagen: Sey ruhig, iß, trink, ergätze dich (a).

Wie werde ich Gehör finden; indem ich heute von der Fasten, und zwar von einer Fasten, so vierzig Tage dauren muß, reden werde? Allein lasset euch von diesen Worten keinen Gräusen machen, die nur dem Schein nach hart sind, in der Sache selber aber solche Dinge enthalten, welche alle Süßigkeiten dieser Welt übertreffen. Um die vermeynte Strengheiten des Fastens zu zernichten, werde ich im ersten Theile dieser Predigt zeigen, wie nützlich und vortheilhaftig das Fasten der Seele sey. Im zweyten Theile werde ich darthun die Beschaffenheit, und Bedingnisse, welche das Fasten begleiten müssen. Ave Maria.

Er-

(a) *Requiesce, comede, bibe, epulare.* Luc. 12, 19.

Erster Theil.

Damit wir den Nutzen des Fasten wohl begreifen mögen, so müssen wir die Wirkungen des Fasten betrachten, deren ich absonderlich drey beobachte; nämlich: das Fasten stärket uns wider die Anfechtungen, es machet uns die Uebung der Tugend leicht, und öffnet uns alle Schätze der göttlichen Gnaden.

1. Daß das Fasten ein kräftiges Mittel sey wider die Anfechtungen, lernen wir an der Person und aus dem Munde Christi. Sein heiliges Beyspiel und ausdrückliche Worte überzeugen uns dieser Wahrheit. Ehe und bevor er hat wollen von dem Teufel versuchet werden, hat er vierzig ganzer Tage gefastet, und mit dem Fasten hat er alle Versuchungen und Anfechtungen überwunden. Was noch mehr? Mit dem Fasten thut man nicht nur Widerstand allen Anfechtungen, das Fasten hat auch die Kraft die Teufel auszutreiben. Wir lernen es aus dem Munde der unfehlbaren Wahrheit. (b) Die Teufel, nämlich die

(b) *Hoc autem genus non ejicitur, nisi per orationem & jejunium.* Matth. 17, 20.

Teufel der Unlauterkeit, werden nicht anderst ausgetrieben, als durch Bethen und Fasten.

Verlanget ihr noch andere Beyspiele; so fraget die frommen und heiligen Seelen, welcher Waffen sie sich bedienet haben, um ihre unsichtbaren Feinde zu überwinden? Ihre ausgemergelte Leiber und magere Gesichter werden antworten, daß der Teufel nicht bey niedlichen Speisen und kostbaren Mahlzeiten von ihnen sey erlegt worden, sondern daß sie denselben mit Fasten und Abbruche entwaffnet haben. Fraget den Apostel Paulus, warum er seinen Leib so sehr ausgemergelt und kasteyet? Er wird euch antworten: es ist gewesen, um das Fleisch mit allen seinen ungebührlichen Empörungen zu dämpfen, und dem Geiste unterthänig zu machen (c).

Und in der That, wenn das Fleisch ein Ursprung ist aller Sünden, und gleichsam die Schaubühne aller Anfechtungen; wenn der Teufel in demselben als in einer Festung den Sitz seines Reiches aufgeschlagen hat, wenn er

(c) *Castigo corpus meum, & in servitutem redigo.* 1. Cor. 9. ℣. ult.

er sich durch das Fleisch, als den schwächern Theil von unsrem Herzen will Herr und Meister machen, und wenn er aus diesem, als einen wohl versehenen Zeughause seine Waffen hernimmt, uns darmit tödtliche Wunden zu versetzen, muß man denn nicht gestehen, daß er über einen solchen Menschen keine Gewalt hat, welcher durch das Fasten seinen Leib kasteyet? Es dienet demnach das Fasten einer Seele für einen Wall wider die stürmische Anfechtungen und alles Anreitzen der Sünde: woraus ihr abnehmen könnet, wie nützlich und vorträglich das Fasten sey, indem es euch wider alle Anfechtungen unüberwindlich machet. Erster Vortheil des Fastens: das Fasten bringt auch andere Tugenden mit sich, und macht die Uebung derselben leicht, und ist das Fasten zu allen Zeiten die Nahrung der Tugenden gewesen.

2. Vom Fasten steigen keusche Gedanken auf, der Geist schälet sich nach und nach von dem Fleische ab, das Fasten unterhält die Reinigkeit, und macht uns zu dem Gebethe geschickt.

Das Fasten, sagt der heilige Chrysostomus, ist die wahre Speise unsrer Seele. Und gleichwie

wie die materialische Speise den Leib fett machet; also stärket das Fasten die Seele, und giebt ihr Flügel, um sich gen Himmel erschwingen zu können, geistliche Dinge zu betrachten, und über die Wohllüsten und alle andere vergänglichen Dingen sich zu erheben; und gleichwie die leichten Schiffe viel geschwinder das Meer durchsegeln, als jene, welche mit Kaufmanns Gütern gar zu viel beladen sind, und welche in einem entstehenden Sturmwinde gar scheitern und zu Grunde gehen; also erleichtert auch das Fasten die Seele, und machet, daß sie viel leichter dieses Weltmeer durchschiffe, allein den Himmel ansehe, und das Gegenwärtige für nichts achte.

Widrigenfalls spricht der heil. Gregorius, was nützet es, daß der Leib faste, wenn die Seele nicht ebenfalls mäßig ist? Was wird es dich nützen, wenn dein Bauch, nicht aber deine Seele fastet? Es müssen fasten der Mund, die Augen, die Ohren, die Hände und Füße; fasten müssen die Augen, und sich enthalten von allem fürwitzigen Anschauen. Fasten müssen die Ohren, nicht anhören unnütze Gespräche. Die Zunge muß fasten, mit Vermeidung

des übeln Redens. Die Hände müssen fasten, und sich enthalten von Rauben und Stehlen. Die Füße müssen fasten, und keine verbothene Schlupfwinkel und Gesellschaften betreten.

3. Die dritte Wirkung des Fasten ist, daß es die himmlischen Schätze aufthut, und alle Gnaden herabzieht. Es ist das Fasten gleichsam der Schlüssel zu der göttlichen Schatzkammer, und der Kanal, durch welchen die himmlische Gaben fließen. Unzählbar sind die Gaben, so die Heiligen durch das Fasten vom Himmel empfangen. Moyses verdienet durch sein vierzigtägiges Fasten die Tafeln des Gesetzes aus den Händen Gottes zu empfangen. Elias fastet, und überwindet den Tod, verdienet darmit auf einem feuerigen Wagen in das Paradies zu fahren; die Niniviter fasten, und Gott, so unveränderlich er auch ist, ändert das Urtheil, welches er wider dieses Volk ausgesprochen hatte. Daniel ist durch das Fasten dem Hunger der Löwen entgangen: Anna hat währenden ihrem Fasten den Propheten Samuel empfangen. Was hat Samson so stark gemacht? Das Fasten. Die

drey Knaben sind durch das Fasten aus dem babylonischen Feuerofen errettet worden. Wegen dem strengen Fasten ist Johann der Täufer ein Engel genannt worden, und hat die Leute in Zweifel gebracht, ob er nicht der Messias wäre. Der Abbruch in Essen und Trinken hat die Weisen in der Welt, die Kämpfer in den Gefechten, die Helden unter den Kriegsschaaren, und die Heiligen in der Religion gebildet. Mit einem Worte, man findet darinn, sagt der heilige Basilius, den fruchtbaren Keim aller Tugenden, und diese Andachtübung ist allezeit die Ehre der Greißen, die Lehrmeisterinn der Jugend, die Zierde der Jungfrauen, die wahre und natürliche Eigenschaft der christlichen Frauenspersonen, der Ruhm und die Krone aller Stände gewesen. Ich würde zu keinem Ende kommen, wenn ich alle Wunder erzählen sollte, welche das Fasten bey heiligen Leuten gewirket hat: so schreite ich denn zum zweyten Theile, und zeige die Beschaffenheit, und Bedingnisse, welche das Fasten begleiten müssen.

Zwey-

Zweyter Theil.

Damit das Fasten dem Menschen nützlich, und nicht fruchtloß, oder gar sündhaft sey, wird erfodert von Seiten des Fastenden die Reinigkeit so wohl der Seele, als der Meynung: die Freude, das Gebeth und Almosengeben.

1. Zum ersten um nützlich, und auf eine verdienstliche Weise fasten zu können, ist vonnöthen, daß man sich in Stand der Gnade Gottes setze durch eine wahre Buße. Was Gott vor allem fodert, ist die Fasten von der Sünde. (d) Was nützet es dem Menschen, in der Sünde fasten, sagt der heilige Geist? Was nützet in Aschen und Cilicien die Sinne von allem Vergnügen, so denselben schmäucheln, enthalten, und dieselben schlachten: wenn er immer ein Sklav seiner Leidenschaften, der Eitelkeit, dem Eigennutzen ergeben, der Ungeduld und dem Zorne unterworfen bleibt? Was Frucht kann er darvon erwarten? (e) Dieß

 heißt

(d) *Nonne hoc est magis jejunium, quod elegi, dissolve colligationes impietatis.* Isai. 58, 6.

(e) *Homo, qui jejunat in peccatis suis: & iterum eadem faciens, quid proficit humiliando se.* Eccl. 34, 31.

heißt die Sünde nicht abbüßen, sondern vermehren; nicht sein Herz reinigen, sondern verderben. Der Abbruch der Sinnen hat kein anders Absehen, als die Seele von irdischen Anmuthungen zu entledigen, um sie fähig zu machen der Herrlichkeit des erneuerten Lebens theilhaftig zu werden. Was für eine Begierde sollen wir also haben, meine Zuhörer! uns vom Eingange der Fasten an zu reinigen; um den Verdienst derselben nicht zu verlieren? Der Heiland ist uns in diesem Stücke mit seinem Beyspiele vorgegangen: denn ehe und bevor er die vierzigtägige Fasten angefangen, hat er von seinem Vorläufer wollen getauft werden, um uns zu lehren, daß wir uns zuvor mit dem Wasser der Buße reinigen sollen, ehe wir zu fasten anfangen.

Die Reinigkeit der Meynung betreffend, muß man fasten nicht aus purer Gewohnheit, nicht aus Hoffart oder Zwange, nicht aus Gleißnerey, oder Geize; sondern aus Bußfertigkeit und Antriebe des Christenthumes, aus Liebe Christi, der uns das Fasten mit seinem Beyspiele gelehret, aus Gehorsame gegen die Kirche, so uns das Fasten gebeut. Widrigenfalls

falls verdienet man nichts mit dem Fasten. Man thut für seine Sünden nicht genug, man erlanget keine Gnade, und kann man wohl sagen: (f) Wir haben gefastet, o Gott! und du hast es nicht wahrgenommen. Warum beklaget ihr euch dessen, spricht Gott durch den Mund des Propheten Zacharias, was soll ich von eurem Fasten halten? (g) Habet ihr dann wegen meiner gefastet? Ist es geschehen, meinem Gesetze zu gehorsamen, meiner Gerechtigkeit genug zu thun, meiner Glorie ein Opfer zu machen? Durchforschet euer Herz, und sehet, aus was für einer Bewegursache ihr fastet, damit euer Fasten nicht vergeblich sey.

2. Nebst der guten Meynung und der Reinigkeit des Herzens wird die Freude erfodert. Der uralte Origenes hat es vorlängsten gesagt; um rechtschaffen und verdienstlich zu fasten, muß man sich nicht abgeschlagen stellen, und also zu sagen, die Flügel hangen lassen; man muß freudig und lustig seyn, und zeigen, daß man gern, und nicht gezwungener Weise fa-

(f) *Quare jejunavimus, & non aspexisti.* Isai. 58. 3.
(g) *Nunquid jejunium jejunastis mihi.* Zach. 7. 5.

faste. Der Sohn Gottes will, daß wir in unserm Fasten keine Traurigkeit merken lassen. (h) Und in der That, wer sollte sich nicht erfreuen, in Betrachtung, daß die Fasten eine Zeit der Versöhnung, des Friedens mit Gott, eine Zeit der Nachlassung: daß man mit einem kleinen Abbruche große Sünden auslöschen, und durch eine vierzigtägige Fasten dem ewigen Hunger entgehen könne.

Hier sind wir genöthiget, liebste Zuhörer, es leider mit Betrübniß zu sagen: die Kirche seufzet, daß sie in diesen glückseligen Tagen die meisten ihrer Kinder bey dem bloßen Namen des Gebothes, so sie ihnen ankündet, bestürzt nnd erschrocken sieht; und da sie die Gnadenschätze, die aller Orten für sie eröffnet stehen, nicht anderst als mit einem tödtlichen Widerwillen erblicken, so muß diese treue Mutter, kaum als sie durch Darreichung der Aschen, die sie auf unsere Häupter streuet, uns die vierzigtägige Fasten verkündigt, abermal sehen, daß ein Geist der Traurigkeit, der Schwäche uud der Betrübniß sich alsobald unserer Herzen bemächtiget, und sich plötzlich auf unsere An-

(h) *Nolite fieri sicut hypocritæ tristes.* Matth. 6, 16.

Angesichter verbreitet. Wenn es noch jene heilsame Traurigkeit eines zerknirschten Herzens wäre, welches die genossenen Wohllüsten beweinet; allein man sieht diese heilige Laufbahn mit einem murrischen und verdrüßlichen Sinne an, als einen langwierigen und beschwerlichen Lauf, den man zu erfüllen genöthiget ist. Man seufzet unabläßlich nach dem ausgesteckten Ziele einer gewissen Zeit des Abbruches und der Mäßigkeit; und in ungeduldiger Erwartung, daß selbiges bald vorhanden seyn möchte, so rechnet man auf das genaueste die Tage in der Woche, oder sogar an dem Tage selbsten, die Stunden und Augenblicke nach. Uebrigens bemerket man weder Empfindung, weder Geschmack, weder Reize für alles, was die Freude eines Christen erregen sollte. Alles wird ekelhaft, alles macht müde und überdrüßig in dieser heiligen Zeit. Es scheint, als ob man sogar täglich Gott dem HErrn die unvollkommenen Opfer, die man ihm mit trägen Händen darbringt, vorrücken wollte, und ungeachtet der Leichte einer Bürde, die man Tagestäglich lindert, und die man kaum mit dem Aeußersten des Fingers berühret, sieht sich ein jeglicher

an,

an, und zeiget sich als einen, der unter der Schwere eines Joches gedrücket ist, welches er kaum ertragen könne.

Nein! wo seyd ihr doch, ihr fromme Gläubigen der ersten Zeiten, die ihr mit so vieler Sehnsucht den Anfang dieser heiligen Fastenzeit erwartetet, und die ihr derselben vorzukommen wußtet: ihr, welche der Hirt eurer Seelen so Trostvoll jene andächtige Versammlungen um die Wette in dem Tempel anstellen, und unter seinen Augen einen Theil der Nacht unter Anstimmung der Psalmen zubringen sah, nachdem ihr zuvor den Tag in der Uebung beschwerlicher Leibsarbeiten geheiliget habt. O glückselige Jahrhunderte unserer Väter! in welchen man die Fasten hindurch des Tags nur einmal bey Untergange der Sonne speisete. In welchen man nichts Lebendiges, sondern Kräuter und Früchte aß. Dürre und trockene Speisen, nach Aussage des Tertullians, und heil. Basilius: (i) in welchen man keinen Wein trank,

(i) *Aridas & siccas escas.* Tertull. *Nullum animal deplorat mortem, mensa contecta est sponte nascentibus.* S. Basilius Homil. 1. de Jejun.

trank, kein Oel gebrauchete, die Männer ihren Frauen nicht beywohneten, und die obrigkeitliche Personen ihre Ehrenzeichen ablegten, wo seyd ihr hingekommen? Ach! kommet doch einmal, um uns zu unterweisen, oder wenigstens uns durch eure Beyspiele zu beschämen, und uns fruchtbarlich erröthen zu machen. Denn heute können wir wohl, wie jener gottselige Machabäer ausrufen, daß Israel gedemüthiget ist, daß alle Freuden Jakobs daraus verbannet zu seyn scheinen (k), und daß man in unsrem Fasten nicht mehr jene Neigung des Herzens, und jene heilige Freude, die ehedessen allen Ruhm davon ausmachte, finden könne (l). Ach! was für ein Verdienst kann ein Fasten von solcher Natur in den Augen eines eifersüchtigen Gottes haben, welcher ein Opfer nicht annimmt, es komme denn von Herzen her, und ohne Zwang.

3. Endlich muß das Gebeth und das Almosen unser Fasten begleiten. (m) Durch das Ge-

(k) *Ablata est voluptas a Jacob.* 1. Mach. 3, 45.

(l) *Omnes pariter audiunt edictum jejunii, & summo gaudio excipiunt.* S. Basil. Homil. de Jejun.

(m) *Bona est oratio cum jejunio & eleemosyna.* Tob. 12, 8.

Gebeth werden alle Werke der Andacht und Gottseligkeit verstanden: durch das Almosen aber, die Werke der so wohl geistlichen, als leiblichen Barmherzigkeit. Das Fasten ohne die andere gute Werke ist Gott nicht angenehm: (n) Du mußt nebst dem Fasten, sagt Gott bey dem Propheten Isaias, die Boshaften bestrafen, die Hungerigen speisen, die Fremdlinge beherbergen, die Nackenden bekleiden, was du durch das Fasten, und durch den Abbruch der Sinnlichkeit entziehst, und an deinem Maul ersparest, das muß den Armen und Nothleidenden zugeworfen werden, sagt der H. Chrysostomus. Denn es ist die Fasten nicht wegen unsrem Interesse oder Eigennutze eingesetzet, daß wir nämlich durch das Fasten unsern Beutel spicken; sondern daß den Armen jenes zu Nutzen komme, was sonst, wenn die Fasten nicht wäre, auf die Ta-

(n) *Hoc est jejunium, quod elegi, dissolve fasciculos impietatis, frange esurienti panem tuum, & egenos vagosque induc in domum tuam, cum videris nudum, operi eum.* Isai. 58.

Tafel wäre aufgewendet worden (o). Der heilige Gregorius saget eben dieses: gebet den Hungrigen, spricht er, was ihr euch selber abbrechet (p). Die Fasten ohne die Liebe sagt der heil. Augustin, hat keinen Werth vor Gott (q). Die klugen Ersparungen der Enthaltung, setzet der heilige Leo hinzu, sollen in gottselige Freygebigkeit verkehret werden. Oeffnet, sagt die heilige Schrift, öffnet eure Hand den Armen, damit euer Bußopfer vollkommen sey (r). Was geschieht aber? Man enthält sich zwar vom Fleischessen; allein man läßt Fastenspeisen zubereiten, die weit größere Mühe erfodern, und weit mehr kosten, als die Speisen der Fleischtage. Man giebt den Fisch-

(o) *Non enim negotiatio est jejunium, ut lucrum faciamus non edendo, sed ut, quod manducaturus eras, pauper pro te comedat.* S. Chrys. Serm. 1. de Jej.

(p) *Quod ventri subtrahis, tribue esurienti.* S. Greg. Nyss. Orat. 1. de Paup.

(q) S. August. Serm. 6.

(r) Eccl. 7, 36.

Fischhändlern, was man unter die Armen austheilen sollte (s).

Ihr sinnlichen Büßer! die ihr es schon für viel haltet, daß ihr euch solcher Speisen, welche ausdrücklich verbothen sind, nicht bedienet, und im übrigen glaubet, daß ihr eure Begierden ohne Gewissenszweifel ersättigen dörfet, auch unter dem Gesetze der Enthaltung eine viel köstlichere, theurere und niedlichere Tafel haltet, als zur Zeit der Freyheit selbsten; meynet ihr also, ihr könnet den Herrn betriegen? Meynet ihr, er werde eure verschlagene Sinnlichkeit unter der eiteln Hülse der Enthaltung nicht entdecken? Merket ihr nicht, daß der Fasten ihre Strengheit nehmen so viel ist, als ihr den Verdienst rauben? Was ist dieß für eine Buße, welche den Sinnen und der Na-

(s) *Fercula ferculis apponuntur, & pro solis carnibus, a quibus abstinetur, grandia piscium corpora duplicantur; cumque prioribus fueris saturatus, si secundos attigeris, videberis tibi necdum gustasse pisces. Palatum quippe dum novellis seducitur condimentis paulatim dissuescit cognita, & ad succos extraneos, veluti adhuc jejunum, avide renovatur in desideria.* S. Bernard. Apolog. ad Guil. Abb.

Natur schmäuchelt? Forschet dem Geiste der Kirche nach, warum sie die Fasten auferlege? Geschieht es nicht darum, damit die Sinne abgetödtet, ihre Neigungen unterdrücket werden, und daß man die Laster, deren sie der unglückselige Ursprung gewesen, an ihnen räche? Nun frage ich, meine Zuhörer! tödtet man die Sinnen durch niedliche Fastenkost ab? Züchtiget man ihre Zärtlichkeit, und unterdrücket man ihre Neigungen mit Schmäuchlungen? Dieß heißt nicht fasten, saget der heil. Augustin; sondern die Gefräßigkeit mit einer andern Art von Speisen ersättigen (t). Bedenket, daß um das Gesetz der Fasten zu erfüllen, wenig sey, die Tage und Stunden derselben beobachten; und wenig, sich von verbothenen Speisen enthalten; sondern vonnöthen sey, daß man in Gebrauchung der erlaubten Nahrung alle sinnliche und ausgesuchte Niedlichkeit vermeide; daß man wahrhaftig Hunger und Durst leide.

(t) *Qui sic a carnibus temperant, ut alias escas, & difficilioris præparationis & majoris pretii requirant, non enim hoc est suscipere abstinentiam, sed mutare luxuriam.* S. Aug.

Zu all andern Zeiten, sagt der heilige Augustin, muß man die Trunkenheit, und Füllerey meiden: allein in der heiligen Fastenzeit, muß man auch diejenigen Mahlzeiten entfernen, welche sonst erlaubt wären (u). Wenn euch diese Regeln streng scheinen: so bedenket, wie erschrecklich die Urtheile des rächenden Gottes sind, und beklaget euch, daß ihr euch dieselben um diesen Werth günstig machen könnet.

Beschluß.

Wohlan, meine lieben Zuhörer! laßt uns diese heilige Zeit der Uebung der Buße durch die Fasten und Beraubung der unschuldigen Freuden selbsten widmen; laßt uns den Eifer im Gebethe verdoppeln, dem Worte Gottes öfters beywohnen, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackende bekleiden, die Kranken besuchen, die Betrübten trösten, und andere Werke der Barmherzigkeit ausüben:

(u) *Crapula & ebrietas etiam per cæteros dies devitanda: per hos autem dies etiam concessa prandia removenda.* S. Aug. Serm. 107.

ben: laßt uns unser Gewissen, wenn es noch nicht ist, aufs báldeste in Stand der Gnade setzen, und unsere Fasten mit der Buße Jesu Christi, durch welchen allein wir der góttlichen Gerechtigkeit genug thun kónnen, vereinigen: damit wir nach der Fastenzeit, wie er, den Trost haben, die Engel zu sehen, wie sie beschäfftiget sind, uns zu dienen, und uns eine himmlische Nahrung, mit welcher wir uns in der Ewigkeit heilig ersáttigen dórfen, aufzustellen, so ich euch wúnsche, im Namen des Vaters, ꝛc.

Die zweyte Predigt.

Vom Himmel.

Text: Matth. XVII. 1.

Ducit illos in montem excelſum.

Er führet sie auf einen hohen Berg.

Der hohe Berg, auf welchen unser Heiland seine drey Jünger geführet, bildet mir den Himmel vor, nach welchem wir gleichwie die Hebráer zu Babylon

nach Jerusalem seufzen und verlangen sollen. Wir werden derowegen nicht einen hohen Berg, sondern die über alles erhobene Wohnstadt Gottes mit unsern Gedanken besteigen, und mit unsern Gemüthesaugen jenes gelobte Land ausspähen, welches uns der neutestamentische Josue, will sagen der Sohn Gottes, mit seinem Tode eroberet hat. Wohlan! lasset uns dieses Jammerthal, in welchem wir nichts als Klagworte hören, nichts anders als Noth und Elend sehen, nichts als Bitterkeiten empfinden; lasset uns diese Welt, auf welcher niemand vergnügt ist, vergessen, und mit allen Kräften unsers Geistes die Glückseligkeit unsers himmlischen Vaterlandes betrachten. **Er führet sie auf einen hohen Berg.**

Ich vermerke schon an euch jene Freude, welche der heil. Augustin an seinen untergebenen Schäflein wahrgenommen, als er ihnen von dem Himmel geprediget. Der bloße Namen des Himmels erwecket in euch eine heilige Wohllust: in der That, so große Furcht, Schrecken und Angst man empfindt, da man an den Tod, an das letzte Gericht, an die Hölle denkt; so große, ja viel größere Freude müssen wir an dem Himmel zeigen. Anerwogen

wogen der Himmel unsere Glückseligkeit machen wird.

Allein, was euch tröstet, das ängstiget mich: und was euch erfreuet, das fällt mir über die maßen beschwerlich. Es fehlet wenig, daß es mich nicht reue, euch den Vortrag gemachet zu haben. Was soll ich sagen von einer Materie, von welcher der Apostel Paulus, der doch bis in den dritten Himmel verzücket worden, nichts anderes zu sagen gewußt: Denn kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, und kein menschliches Herz hat es jemals begriffen, welche Freuden Gott denen, die ihn lieben, vorbereitet habe (a).

Der Sohn Gottes selbst, unser liebwürdigster Heiland saget uns nicht, was die Glorie des Himmels an sich selbst sey; er redet nur davon durch Gleichnisse; damit wir uns gleichwohl etwas einbilden könnten von dem, was die Glorie in der Wahrheit ist. Ich will mich eines mehrern nicht anmaßen. Mein Vorhaben ist, zu euerem Troste etliche Wahrheiten auf die Bahn zu bringen, aus welchen ihr

(a) *Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit.* 1. Cor. 29.

abnehmen könnet, wie groß die Glorie des Himmels sey, im ersten Theile. Im zweyten Theile aber werde ich darthun, daß es wenig koste in Himmel zu kommen. Ave Maria.

Erster Theil.

Aus vielen Grundwahrheiten, welche uns die Vortrefflichkeit der himmlischen Glorie zu erkennen geben, scheinen mir drey unwidersprechlich. Die Bestimmung des Himmels, sein Werth, und der Gegenstand unserer Glückseligkeit.

1) Das erste, woran wir die Vortrefflichkeit der himmlischen Glorie abnehmen können, ist die Bestimmung oder das Ziel, zu welchen der Himmel von Ewigkeit bestimmet, und in der Zeit erschaffen worden. Nun was für ein Ziel und Ende hat Gott gehabt in Erschaffung des Himmels? Es ist gewesen, um in dem Himmel die Größe seiner Glorie und Macht, die Größe seiner Herrlichkeit, die Vielheit seiner Reichthümer bekannt zu machen (b). Ich gestehe es, alles was auf dieser sichtbaren Welt lebet und schwebet, preiset die Herr-

(b) *Cœli enarrant gloriam Dei.* Psal. 18. 2.

Herrlichkeit ihres Schöpfers; allein es ist nur in dem Himmel, in seinem Hause, wie der Prophet den Himmel nennet, in welchem die Schätze seiner Glorie absonderlich anzutreffen sind. (c) **Ehre und Reichthum wird in seinem Hause seyn.** Denn gleichwie große Fürsten und Potentaten, obwohlen sie in verschiedenen Orten ihres Reiches herrliche Wohnungen und vortreffliche Lusthäuser haben, absonderlich in den Residenzstädten und kaiserlich-königlichen Pallästen den Pracht ihrer Herrlichkeit, und den Ueberfluß ihrer Reichthümer an Tag geben und schimmern lassen; eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Könige allerKönigen; obwohlen alle sichtbareGeschöpfe seine Herrlichkeit loben und preisen, also zwar, daß man die Welt eine Schatzkammer seiner Reichthümer nennen mag; nichts destoweniger in seiner Residenzstadt, will sagen, in dem Himmel, in seiner Wohnung, in seinem Hause will er auf eine absonderliche Weise den Ueberfluß seiner Reichthümer, und die Größe seiner Herrlichkeit zu erkennen geben. **Ehre und Reichthum wird in seinem Hause seyn.** Wie herrlich muß nicht jenes Gebäude seyn,

(c) *Gloria & divitiæ in domo ejus.* Pſal. 111, 3.

wie vortrefflich, wie prächtig jene Wohnung, dessen Erfinderinn eine unendliche Weisheit, dessen Baumeister Allmächtig, und welches einzig und allein bestimmet ist, die Herrlichkeit, Ehre und Glorie eines GOttes zu entwerfen (d).

2) Was uns die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit der himmlischen Glorie noch mehr beweiset, ist der Werth, welchen GOtt für den Himmel gefodert hat. In der That, man darf nur sehen, was eine Sache koste, um derselben Vortrefflichkeit zu erkennen. Nun, Andächtige, was fodert denn der so freygebige, gegen uns seine Gnaden verschwendende GOtt? Was für einen Preis hat denn die unendliche Weisheit, die weder betrügen kann, noch betrogen werden, was für einen Preis hat sie auf den Himmel geschlagen? Wie viel kostet die Perle unserer ewigen Seligkeit, seithero wir durch die Erb- und Wirkliche Sünden das Recht dazu verlohren haben? Er ist sehr theuer, und hat sehr viel gekostet (e). Was hat er denn gekostet? Vieleicht eine große

(d) *Quam magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus.* Baruch. 3.

(e) *Empti estis pretio magno.* 1. Cor. 6, 20.

ße Summe Geldes? Nein, sagt der Fürst der Apostel (f). Der Sohn GOttes hat für den Himmel all sein Blut vergossen, und sein unschuldiges Leben dargegeben (g).

Was für ein kostbares, vortreffliches Gut muß nicht der Himmel seyn, für welchen ein GOtt hat müssen Mensch werden, nicht nur vierzehn Jahre, wie Jakob für die schöne Rachel, sondern drey und dreyßig Jahre in größter Armuth und Noth, Arbeit, Verfolgung gelebet, und endlich zwischen zweenen Mördern nach vergossenen allen seinem Blute an einem schmählichen Kreuzgalgen gestorben!

Kein Engel, kein Patriarch, kein Prophet, kein Mensch, kein Schlachtopfer des alten Gesetzes, mit einem Worte: nichts war im Stande uns die Pforten des Himmels zu eröffnen; der Sohn Gottes hat dieses mit seinem Leiden und Tode bewerkstelliget. Die Sinnbilder selbst, unter welchen unser Heiland den Himmel vorstellet, schärfen uns desselben Vortrefflichkeit mit weiß nicht was reitzenden Nachdrücken ein. Das Himmelreich, sagt er,

(f) *Non corruptibilibus auro vel argento.* 1. Pet. 1, 18.

(g) *Sed pretioso sanguine.* Ibid.

er, gleichet einem König, der seinem Sohn Hochzeit hielt (h). Bey dem heil. Matthäus (i) vergleichet er das Himmelreich einem Kaufmanne, der sein Haab und Gut zu Geld gemacht, und eine einzige Perle gekauft. Diese, saget ihr, muß eine kostbare Perle, ein seltsames Stück der Natur gewesen seyn; in der That, wenn selbe nicht von ungemeiner Kostbarkeit gewesen wäre, wurde der verständige und wohlerfahrne Kaufmann all sein Geld und Gut nicht dafür gegeben haben.

Die Perle, saget ein berühmter Schriftausleger, ist der Himmel (k), unter dem Kaufmanne aber wird unser Heiland verstanden. Er hat für die Perle der himmlischen Glorie nicht nur Haab und Gut (l); sondern seine Ehre, sein Blut und Leben dargegeben; sich zwar, sagt der englische Thomas, hat er mit so großen Kösten die Glorie des Leibes, uns aber die Glorie des Leibes und der Seele zuwegen gebracht. Woraus augenscheinlich erhellet,

(h) *Simile est regnum Cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias.* Matth. 22, 2.

(i) Cap. 13.

(k) Bellar. Lib. 4. C. 12. de æter. felicit.

(l) *Propter vos egenus factus est.* 2. Cor. 8, 9.

hellet, wie groß und herrlich die Glorie des Himmels sey, anerwogen dieselbe von der Weisheit Gottes eines so hohen Preises würdig geschätzet worden.

3) Ich könnte es bey der Bestimmung, und bey dem Werth des Himmels bewenden lassen, beyde überzeugen uns der unaussprechlichen Vortrefflichkeit der himmlischen Glorie; allein mein Versprechen erfodert, daß ich den Gegenstand der himmlischen Glückseligkeit beyfüge.

Der Allerglückseligste unter allen himmlischen Einwohnern ist Zweifelsohne Gott der Herr. Seine Glückseligkeit ist unvergleichlich, weil er seines Gleichen nicht hat, und er selbst der Gegenstand seiner Glückseligkeit ist. Nun, Andächtige, derselbige Gegenstand, welcher Gott den Herrn glückselig machet, wird ebenfalls uns glückselig machen: der Gegenstand seiner Freude wird der Gegenstand der unsrigen seyn, denn wie der heilige Johann meldet, so werden wir ihm nach Maaßgab in der Glückseligkeit ähnlich seyn (m), wann wir zu seiner Anschauung gelangen, weil wir ihn werden in seiner eigenen Klarheit sehen wie

(m) *Similes ei erimus.* 1. Joan. 3, 2.

wie er ist, und nicht nur durch Vernunft und Glauben (n). GOtt ist glückselig durch dieses, daß er sich selbst ansieht, und sich selbst liebet; und wir werden ebenmäßig glückselig seyn durch dieses, daß wir ihn ansehen, und lieben: wir werden ihn außer sich selbst verherrlichet sehen; wir werden ihn in sich selbst glorwürdig sehen; wir werden unverhüllet jene unendliche Güte, jene Allmacht, jene Heiligkeit, jene Vollkommenheiten sehen. = = = = Ach mein Gott! entzünde unsere Herzen nur mit einem Fünklein deiner Liebe, und wir werden alsdann ein wenig begreifen können das Wohlgefallen, die Wohllust und die Liebe einer Seele, wenn sie deiner ansichtig wird.

Nichts ist hier auf Erden, was den Aeltern eine größere Wohllust verursachet als das Ansehen eines weisen, klugen, leutseligen, glücklichen und erhöhten Sohnes mit jenen Vortrefflichkeiten und jenen Ehren, welche hier unter uns ein Gemüth ausschmücken können. Ich finde die Probe dieser Wahrheit an dem alterlebten Erzvater Jakob. Als er vernommen, daß sein liebster Sohn Joseph, als erster Staatsminister und Schiedsmann bey dem

(n) *Quoniam videbimus eum ficuti est.* 1. Joan. 3, 2.

dem König Pharao noch bey Leben sey, ist er vor übermäßiger Freude fast aller Sinne entsetzet in eine Ohnmacht dahin gefallen: von dieser Zeit an hat er in seiner Verzückung der Liebe, des Vaterlandes, und des Hauses ganz überdrüßig, sich nach nichts anders mehr gesehnet, als daß er seinen liebsten Sohn Joseph wiederum sähe. **Ich will hinziehen und ihn sehen** (o). Joseph hatte ihm unsäglich viele Geschenke entgegen gesendet: allein Jakob sah diese reiche Schaukungen kaum an, und rufte auf: mir ist schon genug, wenn ich meinen Joseph wiederum sehe (p). Es hat ihn weder das hochbetagte Alter, noch die Ungemächlichkeiten der Reise abgehalten: und nachdem er endlich dahin gelanget, daß er ihn sah, hat jene in den Umarmungen und Thränen gleichsam schon versenkte Seele kaum die Zunge bewegen, und für Größe der Freuden reden können; er hat öffentlich bezeuget, daß er sich hier auf Erden nach nichts anders mehr sehnen könne, nachdem er jenes Angesicht noch einmal unter seine

(o) *Vadam & videbo illum.* Genes. 45, 28.

(p) *Cumque vidisset . . . universa, quæ miserat . ait sufficit mihi; si adhuc Joseph filius meus vivit.* Ibid. 27.

seine Augen gebracht hat. (q) Und der Vater sprach zu Joseph: nun will ich mit Freuden sterben, weil ich dein Angesicht gesehen habe. Also nämlich erklecket die Ansehung eines ihm geliebten Gegenstandes auch hier auf Erden, ein liebendes Herz mit Freuden zu überschwemmen: was wird erst machen die Anschauung des geliebten Gottes?

Auserwählte Seelen! die ihr mich hier anhöret, wenn ihr werdet in den Himmel einziehen, wird euch Gott eine unsägliche Menge der kostbaresten und liebreicheſten Geschenke entgegen schicken, wie euch der heilige Augustin versichert. Eine Jugend, so dem Alterthume niemals unterworfen; eine Schönheit, so niemals verwelket, eine Gesundheit, so niemals einige Schmerzen fühlet; ein Leben, so niemals den spitzigen Pfeilen des grimmigen Todes ausgesetzet. Das Reich der ewigen Glückseligkeit, wo die Jugend niemals veraltet, wo die Zierde niemals erbleichet, wo die Gesundheit niemals verwelket, wo das Leben kein Ende weiß (r). Aber ihr wer-

(q) *Jam lætus moriar, quia vidi faciem tuam.* Genes. 46, 30.
(r) S. Aug. Soliloq. Cap. 35.

werdet euch in diesem niedern Hofe der ewigen Glückseligkeit nicht aufhalten; ihr werdet sagen: ihn, ihn will ich sehen; ich will sehen meinen Gott. Damit ihr ihn sehet, werdet ihr euch jener unermeßlichen Freude selbsten verzeihen, so aus einer solchen Anschauung als der Quelle aller Glückseligkeit hervorquillt. Also werdet ihr für euch selbst nicht sorgfältig seyn, sondern alle Begierden der Seele werden dahin abzielen, damit ihr das Angesicht Gottes sehet. **Ihn, ihn will ich sehen.** Also werden dazumals unsere Meynungen und Urtheile beschaffen seyn.

Ich unterfange mich nicht alle Reichthümer und Hoheiten, welche wir in dem Himmel finden werden, vorzustellen. Dieß sind Wunderdinge, so unsern schwachen Verstand übersteigen. Es ist uns genug zu wissen, daß wir an und mit Gott, der das unendliche Gut ist, alle Güter besitzen werden; allein alle dise Güter stückweise zu bewerken und alle Vollkommenheiten in ihrem ganzen Lichte vorzustellen, wäre ein Engel selbst nicht im Stande. Vernehmet nunmehro, daß es wenig koste einer so großen Glorie theilhaftig zu werden im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Es kostet wenig, um in den Himmel zu kommen. Befremdet euch nicht über einen dem gemeinen Wahne zuwiderlaufenden Vortrag. Ein und andere Anmerkung ist zulänglich zu zeigen, daß dem also sey. Ueberleget sie auf das genaueste, und ihr werdet gestehen, daß der Himmel nicht viel koste, und es leicht sey selig zu werden.

1) Gott biethet uns den Himmel, die ewige Ruhe feil, saget der heil. Augustin. Was begehret er aber darfür? Zweifelsohne eine ewige Arbeit, denn der Preis muß so viel ausmachen, als die Waare gilt; ist die Ruhe des Himmels ewig, muß auch die Arbeit ewig seyn (s). Nichts billigers, nichts gerechters als dergleichen Kauf und Verkauf; allein so viel fodert der himmlische Kaufmann beyweitem nicht. Er fodert für eine immer und ewig dauernde Ruhe die Mühe und Arbeit etlicher Jahre: er fodert für eine immer und ewig währende Glorie ein augenblickliches Leiden.

In

(s) *Æterna requies æterno labore rectè emitur.* S. Aug. in Psal. 93.

In der That, was wäre unser gänzes Leben, sollte es auch tausend Jahre dauren, was wäre es gegen die Ewigkeit? Es wäre weniger als ein Tröpflein Wassers gegen das unerschöpfliche Meer, es wäre weniger als ein Sonnen-Stäublein gegen die ganze sichtbare Weltkugel. Der Preis denn, schließt der heil. Augustin, den wir für den Himmel auslegen, ist sehr gering. Wir geben eine Hülse für unendliche Reichthümer (t). Oder besser davon zu reden: der Himmel ist eine pure Gabe, eine pure Schankung, Gott giebt uns den Himmel umsonst; in Wahrheit, eine höchst kostbare Sache für ein nichtswerthiges Ding geben, ist selbe schenken, nicht aber verkaufen. Wer hat jemals gesagt: er habe einen großen Pallast für eine handvoll Linsen gekauft? Die Ungleichheit zwischen der ewigen Glorie und unsrem auch bußfertigsten Leben ist weit merklicher, als zwischen einer handvoll Linsen und einem prächtigen Pallast. Paulus der Apostel hat durch eigene Erfahreniß die unendliche Ungleichheit zwischen der ewigen Glorie und dem menschlichen Leben erkannt.

 (u) Ich

(t) *Damus quodammodo unam filiquam ad recipiendos thesauros sempiternos.* S. Aug.

(u) Ich halte darfür, saget er, was man auch in diesem Leben leiden könne, sey für nichts zu rechnen in Absicht auf die künftige Herrlichkeit, welche für uns anbrechen soll. Erachtet nun, was eine Schande, was für ein Spott es sey, ein so wohlfeiles Gut verscherzen. In den Abgrund der Hölle verbannte Seelen! ihr seyd keines Mitleidens würdig, ihr seyd keines Bedaurens werth, weil ihr verscherzet habet eine Glorie, welche euch so wenig gekostet hat. Wendet ihr mir ein, sagend: es sey der Weg des Himmels eng, man müsse sich große Gewalt anthun, um in Himmel zu kommen?

Ja: ich gestehe freymüthig, daß die Schwierigkeiten groß sind; aber ist etwa der Beystand, den ihr zu hoffen habet, kleiner? Gott verspricht euch so vielmal in seinem Worte, er wolle euch mit seiner eigenen Hand leiten; er wolle die Wege vor euch hermachen; er wolle euch einen neuen Geist und ein neues Herz geben. Zweifelt ihr an der Wahrheit sei-

(u) *Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis.* Rom. 8. 18.

seines Wortes, oder an der Macht seiner Gnade? Warum hat Jesus Christus sein Blut vergossen? Warum hat er die Sacramente eingesetzet? Warum hat er den heiligen Geist gesandt?

Aber gesetzt, daß die Mühewaltungen so groß wären, als ihr euch einbildet; ich berufe mich auf euer Gewissen, ob ihr nicht eben so viel, ja noch mehr leiden müsset, um eure Leidenschaften zu vergnügen, als ihr zu leiden nöthig hättet, um euer Heil zu wirken. Was unternimmt man nicht, sein Glück zu machen? man muß stets für sein Beßtes wachsam seyn; auf eine niederträchtige Art sich gefällig machen, und allen möglichen Verdruß ausstehen, der mit ungewissen Hoffnungen und Glücksgefährten fast allezeit verknüpfet ist. Anfechtungen von Feinden, heimliche Untreue von Neidern, Eifersucht von seines Gleichen, Verspottungen von Niedrigern, wunderliche Einfälle von Höhern: dieß alles muß man ertragen; und dennoch gehen oftmals alle Anschläge verlohren, wenn unvermuthet Veränderungen vorfallen, oder auch nach geheimen Gerichten der göttlichen Vorsehung, die bey

Weltmenschen Glück oder Schicksal heißen, wodurch sie von dem Endzwecke ihrer Absichten für itzt und allezeit entfernet werden. Was thut man nicht um der Gesundheit des Leibes Willen? Man bedienet sich aller Kräfte der Natur; man erkauft alle Geheimnisse der Kunst, man beraubt sich alles Vergnügens; man läßt seinen Leib zerschneiden und martern; man giebt einen Theil desselben hin, um den andern zu retten, und man verliert fast das Leben, um es zu erhalten: und alles dieses, um eine kleine Anzahl Tage länger zu leben; um ein wenig mehr Böses anzusehen, zu leiden und zu thun; aber um eines Lebens willen, das dauerhaft in seinem Genuße, ewig in seiner Währung, unendlich in seinen Gütern ist, um eines solchen Lebens willen verdrießt uns ein wenig Demüthigung, ein wenig Büßung. Damit ihr die Wohlfeile des Himmels noch handgreiflicher erkennet, und das unsinnige Betragen des Sünders, welcher den Himmel verscherzet, mit Augen sehet; so erlaubet, daß ich euch darthue, daß der Himmel wohlfeiler sey als die Hölle selbst, und daß es manchem mehr kostet, verdammet, als es ihm würde gekostet haben, selig zu werden.

2) Daß

2) Daß es den Sündern viel koste um sich zu verdammen, betheuren sie selbst in Mitte des höllischen Feuers. (x) Wir sind auf dem Wege der Sünden müde und matt geworden, und wir haben Zeit unsers Lebens harte und beschwerliche Reisen gemacht. Jeremias der Prophet saget ohne Scheu, daß ein lasterhaftes Leben dem Sünder viele Mühe und Ungemach bringe (y). Die tägliche und zwar unsre eigene Erfahrniß belehret uns, daß der Sünder mehr für die Hölle, als der Fromme für den Himmel leide. Saget an, was leidet nicht ein an die zeitlichen Güter angeheftetes Herz, will sagen ein Geizhals? Tag und Nacht keine Ruhe, keinen Schlaf, keine Freude; er lebet in einer unaufhörlichen Furcht, es möchte eine untreue Hand seinen Beutel betasten. Verlieret er in Handel und Wandel, schlägt ein Proceß übel aus, so fängt er mit allen seinen Untergebenen eine mehr als vierzigtägige Fasten an, er will

(x) *Lassati sumus in via iniquitatis, ambulavimus vias difficiles.* Sap. 5, 17.

(y) *Ut inique agerent laboraverunt.* Jerem. Cap. 9. ỳ. 5.

mit Hungerleiden die Scharte auswetzen. Mit diesen und dergleichen andern Leibes und der Seelen Quaalen erkaufet der Geizhals die unglückselige Ewigkeit.

Gesellet dem Geizhalse einen den fleischlichen Wohllüsten anklebenden Menschen bey, welcher das Feuer der Unzucht in seinem stinkenden und halb verfaulten Körper herumträgt; was leidet er nicht, um seine unersättliche Begierden zu kühlen, alles muß herhalten, Hab und Gut, Ehre und guter Namen, die Gesundheit selbst schlägt er in die Schanz, er zieht sich eine Krankheit auf den Hals, dessen Heilung nicht anderst als vermittelst der größten Schmerzen kann erlanget werden.

Nun frage ich, muß wohl der Keusche den Himmel so theuer bezahlen, als der Geile die Hölle; ist die Abtödtung, mit welcher der Keusche die Muthwilligkeit seines Fleisches einhält, mit den Schmerzen der schändlichsten Leibeskrankheit eines Geilen zu vergleichen?

Beschluß.

Christliche Seelen! das Ziel und Ende des Himmels, sein Werth, der Gegenstand

der

der ewigen Glorie geben uns sattsam zu erkennen, wie glückselig wir nach unserm Tode seyn können. Wir sind überzeugt, daß es uns wenig koste, selig zu werden; ja noch weniger, als uns zu verdammen. Wenig, weil uns der heilige Glaube nicht dahin führet von Wunden und Geschwulsten ganz zerrissen, wie er es gethan hat mit unsern unüberwindlichen Voreltern, welche mit dem Werthe ihres Blutes die Unsterblichkeit erkaufet haben (z). Wenig, weil uns Gott den Besitz desselben um ein weit wenigers, als er von uns fodern könnte, einräumen will; indem er allein unsere Füße verbindet, den Weg seiner Gebothe zu laufen, ohne die Hände und das Haupt zur Vollziehung seiner evangelischen Räthe zu verpflichten. Wenig endlich, weil, wenn man auch in diesem Leben viel litte, alle diese Schmerzen und Peinen so flüchtig sind, daß sie in Vergleich mit den ewigen Freuden auch so gar den Namen eines Schmerzens verlieren. Wie unvernünftig würden wir handeln, wenn wir uns wider dieses Wenige krümmeten, da doch die Rede ist von der Erhaltung eines so

(z) *Pretio sanguinis sui immortalitatem emerunt.* S. Cyprian.

Vielen (a)? Ach! thut doch, ich bitte euch, so viel euch die Gütigkeit eines so freygebigen Herrn bewegen kann, thut doch niemals etwas, wodurch ihr den Himmel verlieren könnet. Gott, der uns auf alle Weise bey sich haben will, machet gleichsam sich selbsten und seine Glorie verächtlich und gering, und will uns dieselbe und sich selbst fast um nichts geben: werden wir uns diesem wenigen widersetzen? werden wir den Himmel vertauschen? O Gott! welche Wahrheit! bedenket es wohl. Amen.

(a) *Vide, quid emas, quantum emas, quanti emas. Emis regnum Cælorum, & quam vile emas, attende.* S. Aug.

Die

Die dritte Predigt.

Von der Unzucht.

Text: Luc. XI. 24.

Cum immundus ſpiritus exierit de homine, ambulat per loca inaquoſa.

Wenn der unreine Geiſt von dem Menſchen gewichen iſt, ſo wandelt er durch dürre Oerter.

Die Worte dieſes evangeliſchen Textes, in welchen das gräuliche Bild des unreinen Geiſtes entworfen iſt, veranlaſſen mich heute das Laſter der Unzucht zu beſtreiten. Ich weiß nur allzu wohl, daß die Wohllüſtigen, wofern es ihnen möglich wäre, uns gerne ein ewiges Stillſchweigen darüber auflegen möchten. Ganz dreiſte, das Uebel wider Gott zu begehen, geben ſie mit großer Mühe zu, daß man auf göttlichen Befehl ihnen ſolches verweiſe: und da ſie alle Schande ablegen, wenn es darauf ankömmt, in dieſe Sünde zu fallen, um ihre unreine Begierde zu ſättigen; ſo äußern ſie eine falſche

Scham-

Schamhaftigkeit, wenn man davon reden muß, um sie zu bessern, oder zu Schanden zu machen. Aber wie! sollten wohl die Weichlinge in der Abscheulichkeit selbst dieses Lasters eine Freystätte finden? Sollte das schneidende Schwert des göttlichen Wortes ein Abenteuer verschonen, welches den Weinberg des Herrn so entsetzlich verwüstet? Kurz: sollten wir uns schämen wider die Unzucht zu reden, da man sich nicht schämet unzüchtig zu seyn?

Das Verhalten unsrer Väter in dieser Materie war nicht also beschaffen. Sie glaubten nicht, daß die heilige Ernsthaftigkeit des evangelischen Lehrstuhles durch die Schandthat einer Sünde verunwürdiget werden könne. Immerzu weit entfernet, die heuchlerische Verzärtelung der Welt dießfalls um Rathe zu fragen, redeten sie mit jener heiligen Freyheit, welche ihnen die Liebe zur Wahrheit einflößete, jedoch ohne es an der weisen Behutsamkeit, welche die Religion vorschreibt, ermangeln zu lassen. Sie waren überzeugt, daß die Reinigkeit der unschuldigen Seelen nur dadurch desto vorsichtiger würde, daß die Schuldigen dessen benöthiget

wären,

wären, und daß man besorgt seyn müßte, durch einen unermüdeten Eifer das Uebel mitten unter Israel (a) auszurotten, anstatt solches durch eine unbillige Furcht ungestraft siegprangen zu lassen.

Aus eben diesen großen Bewegursachen, und mit diesen klugen Vorsichten, will ich heute von der Unzucht reden, und zeigen, daß kein Laster der Hölle ähnlicher sey, als die Unzucht. Sehet mein Vorhaben: der Unzüchtige lebet, wie ein Verdammter, in der Finsterniß der Blindheit. Mein erster Satz, mein erster Theil. Der Unzüchtige lebet, wie ein Verdammter, in einer immerwährenden Unordnung und Dienstbarkeit. Mein zweyter Satz und zweyter Theil. Ich will nicht sagen, daß der erste Fall den Menschen in ein so höllisches Leben stürze, nein, die Unzucht hat ihren Anfang und ihren Fortgang, wie alle andre Laster. Ein anders ist der Fall in die Sünde, ein anders ist die Leidenschaft, ein anders der Wiederfall, und ein anders die Gewohnheit.

Heiland der Welt, der du jene Gewalt, die du über die unreinen Geister besitzest, auch den Ver-

(a) *Auferetis malum a vobis de medio Israel.* Deut. 21, 21.

Verkündigern deines heil. Evangeliums mittheilest, wenn es dir gefällig und beliebig ist, ich bitte dich durch die Wahrhaftigkeit deines heil. Wortes, stehe mir bey mit deiner allmögenden Kraft. Laßt uns die Fürbitte Mariä begehren. Ave Maria.

Erster Theil.

Der heiligen Schrift nach ist es in der Hölle stockfinster (b). Die Unzucht stürzet den Wohllüstigen in die größte Blindheit, dieweil sie nach der Lehre des Apostels den Menschen ganz fleischlich machet, also, daß ihm nichts geistliches mehr übrig bleibt (c). Läßt sich der Mensch von der Ehrsucht einnehmen, saget der heil. Bernhard, so sündiget er als ein Engel. Läßt er sich von dem Neide übermeistern, so sündiget er als ein Teufel. Läßt er sich von dem Geize verführen, so sündiget er als ein Mensch. Ergiebt er sich aber der Unzucht, so sündiget er als ein wildes Thier; bleibt ihm also weder Verstand,

(b) *Projicite vel mittite eum in tenebras exteriores.* Matth. 25, 30.

(c) *Animalis homo.* 1. Cor. 2, 14.

stand, noch Vernunft übrig (d). Er befindet sich in den schändlichen Umständen des Nabuchodonosors. Was sage ich, der Verstand bleibt ihm, aber er verwickelt sich in eine dreyfache Finsterniß, will sagen, er verliert drey höchst nothwendige Kenntnissen: nämlich die Kenntniß seiner selbst, die Kenntniß seiner Sünden, und die Kenntniß Gottes. Vernehmet die Proben.

1) Ja, christliche Zuhörer, der Unzüchtige verliert die Kenntniß seiner selbst. Das ist, die Kenntniß dessen, was er ist. Die heilige Schrift giebt uns dessen ein schreckliches Beyspiel an jenen zweenen Greisen, welche der keuschen Susanna nachtrachteten. Sie verlohren den Verstand, und wendeten ihre Augen ab, daß sie den Himmel nicht sähen (e). Denn wie hätten sie ihn ansehen, und doch eine solche Ausschweifung begehen können? Ach! ihr Christen, sie würden es niemals gethan haben, und die bloße Erinnerung ihrer Aemter würde sie zu=

(d) *Comparatus est jumentis & similis factus est illis*, Psal. 48, 13. 21.

(e) *Everterunt sensum suum, & declinaverunt oculos suos, ut non viderent Cælum.* Daniel, 13, 9.

zurückgehalten haben. Es konnte also nicht anders seyn, als daß sie ihrer vergäßen, ehe sie sich entschlossen eine so schamlose Erklärung zu thun; und weil das Gewissen nicht kann verführt und verderbet werden, so lange es noch Augen hat; so mußten sie es nothwendiger Weise verblenden, damit es nicht mehr im Stande seyn möchte, sich zu empören. Wie sehr die Vernunft der Sodomiter durch die fleischliche Sünde verdunkelt worden, ist weltkündig. Wie sehr die unzüchtige Menschen sich nunmehro verkennen, und wie sehr die Einsichten ihrer Vernunft und ihres Glaubens durch dieses Laster verdunkelt werden, lehret uns die tägliche Erfahrniß. Wir sehen, daß kein Vortheil zu finden sey, den die Unzüchtigen nicht verachten; keine Ehre, die sie nicht unter die Füße treten; keine Würde, die sie nicht schänden; kein Glück, das sie nicht auf das Spiel setzen; kein Amt, das sie nicht entweihen; keine Freundschaft, die sie nicht verletzen; kein guter Name, den sie nicht in die Gefahr setzen; und keine Pflicht, die sie nicht verletzen, damit sie nur ihrer Leidenschaft Genüge thun mögen. Ein unzüchtiger Vater vergißt, was er seinen Kindern schuldig ist, und fraget nichts mehr darnach, daß

er sie durch seine Ausschweifungen in das Unglück stürzet. Ein unzüchtiger Richter vergißt, was er dem gemeinen Wesen schuldig ist, und macht sich kein Gewissen mehr, Recht und Gerechtigkeit seinen Wohllüsten aufzuopfern. Ein unzüchtiger Priester vergißt, was er Jesu Christo schuldig ist, und schämet sich nicht mehr, sein Priesterthum durch schändliche Handlungen zu entehren. Eine unzüchtige Ehefrau denket nicht mehr an die Treue, welche sie ihrem Ehemanne geschworen hat. Ein unzüchtiges Mädchen vergißt, daß es einen Schatz zu verwahren habe, den sie nur einmal verlieren kann, sie schämt sich nicht mehr. Wenn man in allen diesen Ständen diese Betrachtung anstellete, wer bin ich, und was will ich thun? Wer würde sich seinen Begierden überlassen? Allein man ist verblendet, und so lange man von dieser Leidenschaft beherrschet wird, weiß man weder, was man ist, noch was man nicht ist. Der unreine Geist beraubet den Unzüchtigen nicht nur der Kenntniß seiner selbst, er raubet ihm auch die Kenntniß seiner eigenen Sünden, und läßt ihm nur so viel davon übrig, als nöthig ist, ihn vor Gott strafbar zu machen.

2) Es ist nicht mit der Unzucht, wie mit andern Lastern, zu deren Erkenntniß man durch die Erfahrniß gelanget, je mehr Erfahrniß man in der Unzucht hat, je weniger kennet man sie; also zwar, daß man dieses Laster für keine Sünde mehr hält, ja es kömmt endlich so weit, daß man sich eine Ehre daraus machet. Dieses ist die sinnreiche Anmerkung des heiligen Chrysostomus. Wollet ihr dessen einen Beweis haben, so betrachtet nur, wie eine reine Seele denkt. Sie sieht die Unzucht als ein Ungeheuer an. Sie hütet sich vor ihr als vor einer Pest und tödtlichen Seuche. Sie vermeidet alle Gelegenheiten dazu. Sie verabscheuet ihre listigen Unterweisungen, und verdammet auch die geringsten Freyheiten derselben, welche sie für die gefährlichste Klippe ihrer Seligkeit hält. Was erreget diesen Gedanken in ihr? Die Natur, daß heißt, der Urheber der Natur, welcher allen Menschen, auch die Heyden nicht ausgenommen, einen Abscheu vor diesem Laster eingepflanzet hat. Es hat also ein Mensch, der noch keusch ist, und dessen Sitten noch nicht verderbet sind, einen wahren Begriff von dieser Sünde. Er hat sie niemals begangen, und eben deßwegen ist sie ihm vollkommen bekannt.

kann. Wenn er sich aber dazu verleiten läßt: so wird diese Kenntniß gar bald schwach werden, und diese Vorstellung verschwinden. Und wenn er etlichemal gefallen ist: so werden ihm die abscheulichsten Sünden nicht groß vorkommen. Er wird hinfüro die Leidenschaft nicht anders, als eine Schwachheit, die man der Menschlichkeit zu gute halten müßte, ansehen. Sie wird in ihm keine Gewissensbisse mehr erregen. Er wird sie für ein artiges Wesen halten. Von den Thaten wird er in die Gewohnheit, aus der Gewohnheit in die Verstockung, aus der Verstockung in das Aergerniß, und aus dem Aergernisse in die größte Unverschämtheit verfallen. Denn dieses sind die Stufen der Unzucht. Bey diesem läßt es die Unzucht noch nicht bewenden, sie raubet dem Wohllüstigen nicht nur die Erkenntniß seiner selbst und seiner eigenen Sünden, sie stürzet ihn auch in die Finsternisse des Unglaubens und der Gottlosigkeit.

3) Daß die Unzucht die Israeliten und den weisesten König Salomon zur Abgötterey verleitet habe, ist ohnedem bekannt, ich berufe euch auf die itzige verdorbene Welt; sag an,

ich frage einen, der die itzige Welt kennet, sag an, woher kommen die Atheisterey, der Unglaube, die Ruchlosigkeit? Sie entspringen aus dem Schooße der Unzucht. Deßwegen sind alle diejenigen, die einen offenbar unzüchtigen Wandel führen, gemeiniglich solche Leute, welche verderbt sind, und glauben, was sie wollen. Wer sind diejenigen, welche die Beichte für eine Politik der Kirchen, und für eine Zeitvertreibung der Pfaffen halten? Es sind diejenigen, welche in der Unzucht bis über die Ohren stecken. Wer sind die, welche das Gebothe des Fasten und Abbruches im Essen und Trinken öffentlich verachten? Es sind diejenigen, die aus dem Huren ein Handwek machen. Wer sind diejenigen, welche die Hölle für eine falsche Einbildung halten? Es sind diejenigen, die vom Feuer der Unzucht brennen. Welche Frauenzimmer sind es, die heut zu Tage troz den Freygeistern die Religionsgeheimnisse durch die Hechel ziehen, die Ewigkeit der höllischen Peinen bestreiten, an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln? Es sind diejenigen, welche einen ganzen Tag die Romanen und andere verbothene Liebesbücher lesen, im Müßiggange leben, und ihren stinkenden

kenden Madensack den Leib zu einen Fallstrick der Unzucht machen.

Die Ruchlosigkeit wächst allezeit mit diesem Laster, und fängt sie in einer Seele fast niemals eher an, sich zu dem Glauben zu bekehren, als wenn das Feuer der unreinen Begierden anfängt nachzulassen und zu verlöschen. Die Ursache ist sehr natürlich. Denn weil es einem Wohllüstigen gewissermaßen unmöglich ist, zu glauben, und sich Genüge zu thun, weil ihn die Betrachtung eines Gottes in seinem Vergnügen störet; und weil ihm sein Vergnügen durch die Betrachtung eines Gottes beständig untersaget wird; so fasset er endlich den Entschluß, dem einen zu entsagen, damit er sich bey dem Besitze des andern erhalten möge, und diesen Gott nicht mehr zu glauben, den er als einen unversöhnlichen Feind seines Vergnügens und seiner Ausschweifungen ansieht. Aber dieser Gott, welcher seinem Wesen nach die Reinigkeit selbst ist, und in keinem Stücke von seiner Vollkommenheit abweichen kann, will lieber, daß ihn die Unzüchtigen gar nicht kennen, als daß sie ihn für einen Gott erkennen, der ein

Freund ihrer schändlichen Leidenschaften ist. Nein, spricht er, ich werde nicht mehr euer Gott seyn, ja ich werde mir so gar eine Ehre daraus machen, es nicht mehr zu seyn. Ihr werdet euch nicht mehr kennen wollen, und ich werde von euch nicht mehr erkennet seyn wollen; weil in dem schändlichen Zustande, in den euch die Unzucht versetzet hat, die Erkenntniß, welche ihr noch von mir haben möchtet, weiter nichts, als eine noch größere Beschimpfung meiner Heiligkeit seyn würde. Bedenket aber auch, daß diese Vergessenheit das Maaß eurer Bosheit vollends voll machen soll, und daß sie schon in diesem Leben die schrecklichste Strafe derselben seyn wird. In wahrheit, ist wohl in den höllischen Finsternissen etwas so erschreckliches zu finden, als diese Blindheit? Es ist wahr, die Hölle hat Finsternissen. Allein eben die Schrift, die mir dieses saget, meldet mir auch an einem andern Orte, daß es nur äußerliche Finsternissen sind (g). Da hingegen die Finsternissen einer blinden Begierde in dem Unzüchtigen eingeschlossen, und,

(g) *Projicite eum in tenebras exteriores.* Matth. 22, 13.

und, so zu sagen, eingesperret, ja mit ihm eben so vereiniget sind, als er es mit sich selbst ist. Die bösen Geister befinden sich an dem Orte der Schatten und der Dunkelheit; sie selbst aber sind mit Klarheit erfüllet. Denn sie haben niemals besser eingesehen, weder was ein rächender Gott ist, noch was die Sünde ist, noch was sie selbst sind, und zu welchem Ende sie waren erschaffen worden. Sie sind also äußerlich von Finsternissen umgeben, innerlich aber mit Lichte erfüllet. Der Unzüchtige hingegen ist vom Lichte umgeben, und mit Finsternissen erfüllet. Er hat außer sich alles Licht des Glaubens, daß er nur um Rath fragen durfte, und welches ihm die Würde seiner Seele, den Schandfleck der Sünde, die Vortrefflichkeit Gottes, wider welchen er sich empöret, zu erkennen geben würde. Inwendig aber ist er weiter nichts als eine düstere Nacht; und dieses ist die Ursache, warum er nichts sieht. Muß man also nicht sagen, er stecke in noch weit dickern Finsternissen, als die Verdammten selbst? Laßt uns nun weiter gehen und zeigen, daß der Unzüchtige in der Unordnung, Unruhe, und Dienstbarkeit, wie ein Verdammter, lebe im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Es sind in der Hölle nicht nur Finsternissen, man findet auch darinn eine beständige Unordnung und Unruhe, eine grausame Dienstbarkeit, und einen verzehrenden Gewissenswurm. Drey Dinge, welche man auch in der Seele eines Unzüchtigen antrifft, woraus abzunehmen, daß der Wohllüstige ein Verdammter dieser Welt sey, und die Hölle in seinem Herzen herumtrage.

1) Ja, es ist nicht weniger Verwirrung in einem unlautern Menschen, als in der Hölle, man kann von dem einen wie von dem andern sagen: daß sie in einer beständigen Verwirrung seyn (g). Ja die Unordnung ist noch grösser in den Unzüchtigen als in der Hölle selbst. Wie das? Weil die Unordnung der Hölle nothwendiger Weise von einer höheren Ordnung begleitet wird, und die göttliche Gerechtigkeit alldort auf das ordentlichste, was strafbar ist, bestrafet, und nur die ihm gebührende Genugthuung von seinen widerspen-

(g) *Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror.* Job. 10.

spenstigen Geschöpfen fodert. Die Unordnung aber der Unzucht ist eine bloße Unordnung, sie setzet alles, was in dem Menschen ist, und was dem Menschen zugehört, in Verwirrung, sein Gemüth ist verwirret mit hundert ungereimten Gedanken, welche nicht selten zur Thorheit ausschlagen; sein Herz ist verwirret durch tausend Verdrießlichkeiten, und Verzweiflungen; sein Leib ist verwirret durch unzählbare Gefahren, denen der Unzüchtige sich aussetzet, er ist verwirret durch die schädliche Krankheiten, welche ihn abzehren, und lebendig auffressen (h). Seine Güter sind in Verwirrung, die er verschwendet, er verwirret seine Aeltern, Weib und Kinder, Freunde und Verwandte, denen er Schand und Spott auf den Hals zieht, nichts zu melden von den Mordthaten, Empörungen, Aufruhren, so die Unzucht anstiftet und erwecket. Feuer und Schwert, Gift und Galle müssen herhalten, wenn die Unzucht das Herz bemeistert hat. Johann der Täufer hat Leib und Leben verlohren, weil er wider die Unzucht gepredigt

 hat,

(h) *Qui luxuriatur vivens mortuus est.* S. Nycen. Epist. 41.

hat, mit einem Worte: wo die Unzucht überhand genommen, kann nichts als Verwirrung und Unruhe seyn (i).

2) Die Unzucht stürzet den Wohllüstigen auch in die grausamste Dienstbarkeit und Sclaverey, welches das zweyte ist, worinnen der Zustand eines Unzüchtigen mit dem Zustande der Verdammten in der Hölle eine Aehnlichkeit hat (k). Denn es ist keine Sünde zu finden, die den Menschen mehr zu einen Sclaven des Teufels machet, als diese (l). Bey den übrigen Sünden greift uns, wie der heilige Pabst Gregorius saget, der Teufel als ein Feind an, er beredet uns als ein Versucher; er hintergehet uns als ein Verführer; aber bey dieser herrschet er über uns als ein Tyrann. Wenn er uns, saget dieser Kirchenlehrer ferner, durch eine andere Leidenschaft verführt, so heget er, seines Sieges ungeachtet, dennoch alle-

(i) *Ubi nullus ordo.* Job. 10.

(k) *Pluet super peccatores laqueos ignis.* Psal. 10, 9.

(l) *Nihil est, quod tam subjiciat hominem miseræ servituti, quam libido.* S. Ambros. Lib. de Noe & arca. Cap. 9.

allezeit ein Mistrauen. Er befürchtet beständig, die Gnade möchte ihm seine Beute entreißen. Wenn er uns aber in die Unzucht hat fallen lassen, und in einen strafbaren Umgang verwickelt hat, alsdann ist er der starke Gewaffnete des Evangeliums. Er hat eine Seele in seinen Stricken, er ist von seiner Eroberung versichert, und glaubet, er befinde sich in dem ruhigen Besitze derselben (m).

Der heilige Augustin seufzete lange Zeit über diese Dienstbarkeit. Wie, sagte er zu sich selbst, willst du denn also beständig von einer blinden Begierde und von den Sinnen beherrschet werden? Willst du dich beständig in schändlichen Ergätzlichkeiten herumwälzen? Wenn du nur noch einige Macht und Gewalt über deine sinnlichen Begierden hättest; da dich aber das Fleisch beherrschet, da es dich bey den edelsten Uebungen deiner Seele durch eine viehische Neigung überwältiget, da es dir nicht die geringste Ruhe läßt, und du beständig bereit seyn mußt ihm zu gehorchen; o das heißt eine Hölle in dir selbst haben, weil

(m) *In pace sunt ea, quæ possidet.* Luc. 11, 21.

weil du einen Teufel in dir hast, der dich seine herrschsüchtige und grausamste Tyranney ohne Unterlaß empfinden läßt. Ich war gefesselt, saget er anderwärts, und gleichsam stark geknebelt von den Banden meiner schändlichsten Liebe, welche mich alle Augenblicke verzehrte, und was das grausamste für mich war, ist, daß ich diese meine Ketten und entsetzliche Sclaverey liebte. Wie viele Nachfolger hat er nicht? Sind nicht unter den Christen, die das nämliche sagen könnten?

3) Die Unruhe endlich und der Gewissenswurm, welcher aus der Unzucht entstehet, macht die dritte Aehnlichkeit, so sich zwischen einem Verdammten (n) und einem Unzüchtigen befindet. Der Wohllüstige will sich ein Genügen thun, und suchet in seinen Ausschweifungen eine Ruhe; allein er findet sie nicht (o). Nein, nein, der Unzüchtige kann keine Ruhe hoffen, weder von Seiten Gottes, weder von Seiten des Gegenstandes seiner Leidenschaften; so wohl das eine, als das andere ist für ihn eine Quelle der

(n) *Vermis eorum non moritur.* Isai. 66, 24.

(o) *Quærens requiem, & non invenit.* Matth. 12, 43.

der Unruhe, des Verdrusses, der Gewissensbisse und der Verzweiflung. Er hat keine Ruhe von Seiten Gottes. Denn eine jede Todsünde richtet zwischen Gott und dem Sünder, so lange er ein Sünder ist, eine Trennung, und einen unversöhnlichen Krieg an. Folglich ist es unmöglich, daß der Unzüchtige, sobald er sich wider Gott empöret, nicht so gleich den Frieden verliere (p). Von Seiten des Gegenstandes ist die Unzucht das allerunruhigste Uebel unter allen. Denn welche Marter ist zum Exempel mit der Marter eines Menschen zu vergleichen, den diese lächerliche und seltsame, aber darbey hartnäckige Leidenschaft aufzehrt, verderbt, und unnützer Weise verschmachten machet? Was für Prüfungen, was für Niederträchtigkeiten, ja wie manichfältigem Elende ist man nicht ausgesetzet, wenn die Person, die man zu seinem Götzen gemacht hat, eitel, unbedachtsam, stolz, eigensinnig, veränderlich und unbeständig ist? Verwandelt sich die Leidenschaft, wie es beynahe ganz unfehlbar geschieht, in Eifersucht, welche Hölle hat der Unzüchtige wohl, sobald die Eifersucht sein Herz einge-

(p) *Quis resistit ei, & pacem habuit?* Job. 9, 4.

genommen hat, einen andern Henker als sich selbst vonnöthen? Was für einen Ausgang nehmen aber gemeiniglich die strafbaren Liebesverständnisse? Sie endigen sich mit etwas schmerzhaftem; mit der Untreue, die den Unzüchtigen zur Verzweiflung bringt; mit der Undankbarkeit, die ihn bestürzt machet; mit der Verachtung, die ihn beschimpfet; mit einer Schande, die ihn beschämt und außer Stand setzet, sich in der Welt sehen zu lassen, die von ihm redet, und auf ewig verbannet.

Beschluß.

Christen! die ihr wirklich in der Sünde der Unzucht begriffen seyd, indem ich euch mit den Verdammten und die Unzucht mit der Hölle verglichen: so habe ich dabey keine andere Absicht gehabt, als euch dieses Laster verhasst zu machen. Kömmt der Abriß mit dem Urbilde nicht überein, so messet es der Unfähigkeit meines Verstandes bey; findet ihr aber zwischen euch und den Verdammten eine Aehnlichkeit; so verweilet nicht vermittelst der göttlichen Gnade aus dem Abgrunde dieses Lasters heraus zu steigen; aus Beysorge

ihr

ihr möchtet von der Unordnung, Sclaverey und Unruhe der Unzucht in die Unordnung, Sclaverey, und Unruhe der Hölle gestürzet werden. Ihr aber, unschuldige Seelen! preiset den grundgütigen Gott, und lernet aus heutiger Predigt, wie viel ihr seiner Gnade schuldig seyd, welche euch im Stande der Reinigkeit erhalten hat. Danket auch ihr dem barmherzigen Gott, die ihr Kraft seiner Güte, durch eine wahre Buße aus der Hölle der Unzucht herausgezogen worden. Hütet euch, auf ein neues in dieselbe zu fallen. Du aber, o göttliche Sonne! die du an dem Kreuze durch deinen schmerzlichen Tod hast untergehen wollen, damit auch jene, die in den tiefsten Finsternissen der Unzucht sitzen, mit dem Glaube deiner Wahrheit beleuchtet, und durch die Kraft deiner Gnade auf den Weg des Friedens und Heiles geführet würden; erbarme dich aller in der Unzucht lebenden: zerreiß den Vorhang, der ihr Gemüth verfinstert, und erweiche ihre verstockte Herzen; erschaffe in ihnen ein reines Herz, das alle böse Gelegenheiten verabscheue, und erneuere in ihnen einen starken Geist, der allen Versuchungen herzhaft widerstehe: auch du, o

selig-

seligste Jungfrau und jungfräuliche Mutter! erinnere dich, daß sie deine Kinder seyn, welche du in Schmerzen gebohren hast, da sie dir Jesus am Kreuze in der Person des geliebten Jüngers empfohlen und überlassen hat. Zeige dich als eine Mutter, erlange ihnen die Gnade, daß sie ihre Blindheit sehen, ihre Verstockung erkennen, ihre Armseligkeit verabscheuen, ihre Sünden beweinen, die Bande der Gewohnheit zerreißen, in der Besserung niemals ermüden, und also verdienen, daß ihre Bekehrung durch die Beständigkeit gekrönet werde. Amen.

Die vierte Predigt.

Von der Beichte.

Text. Luc. XI. 14.

Erat ejiciens dæmonium, & illud erat mutum.

Er trieb einen Teufel aus, welcher stumm war.

Wir haben neulich die unverschämte Verwägenheit des Satans gehöret, wie er den

den Sohn Gottes selbst in der stillen Wüste mit seinen Versuchungen angefallen hat. Heute wird uns seine Grausamkeit vorgestellet, mit welcher er einem Menschen den Hals sperret, und ihm den Lebensathem verhält, also zwar, daß der Elende sich weder beklagen, noch Hülfe in seiner Quaal zu begehren vermag. Der Sohn Gottes, welcher erschienen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören, kam diesen Armseligen zu Hülfe, legte ihm seinen Finger in die Ohren, und berührte mit seinem Speichel dessen Zunge. Und alsobald wurden dessen Ohren eröffnet; die Zunge lösete sich; und er redete wohl (a). Was der Satan allda gethan hat, den Menschen gehörlos und stumm zu machen, das ist ein deutlicher Entwurf alles desjenigen, was sich bey dem heiligen Richterstuhle der Buße ereignet: allwo der böse Geist eine dergleichen, aber mehr zu beweinende Tyranney gegen die Sünder ausübet; indem er ihnen die Zunge bindet, und das Herz verhärtet, damit sie ihre Sünden we-

(a) Marc. 7. 33.

weder beichten, noch bereuen. Sie beichten ihre Sünden nicht, weil sie sich schämen dieselbe zu bekennen. Sie bereuen dieselbe nicht, weil sie nicht wissen, wie sie dieselbe bereuen sollen. Ich habe diese Kanzel betreten, um euch in so wichtiger Angelegenheit behülflich zu seyn. Ich werde euch heute zwo sehr beträchtliche Lehren in zweenen Theilen meiner Rede vorstellen. Im ersten Theile werde ich euch zeigen und überzeugen, daß es keine Schande sey seine Sünden beichten. Im zweyten Theile will ich euch belehren, wie eure Reue müsse beschaffen seyn, auf daß ihr richtig und wohl beichten möget. Durchaus aber werde ich euch nichts vorbringen, welches euch einen Anlaß zur Kleinmüthigkeit geben könnte, noch etwas schmeichelhaftes, durch welches ihr könntet bethöret werden. Ave Maria.

Erster Theil.

Die aufrichtige Anklagung der Sünden scheint manchem eine über die Maaßen große Last zu seyn. Sie war vieleicht auch nicht die mindeste Ursache, warum so viele sich von dem Schooße jener Mutter abgesondert, welche

ihre

ihre Kinder mit der süßen Milch dieses Sacramentes ernähret. O Gott! saget mancher, ich muß andern jene Unfläthereyen entdecken, welche von sich selbst verlangen verborgen zu bleiben! ich muß, was Angst entsteht in meinem Herzen! ich muß aus dem Abgrunde meines Gewissens gewisse Sünden herausziehen, welche sich allda wie eine Schlange verbergen, welche, da sie kaum den Kopf herausgestrecket, alsobald denselben zurück zieht, und sich verbirgt. Ich erstarre vor Schamhaftigkeit. ... Schamhafte Seelen! ich verwundere mich sehr über euch. Seit wann ist es eine Schande geworden, seine Sünden in dem Beichtstuhle kund zu machen? Eine Schande war es, sie zu begehen, ihr müsset es aber keineswegs für eine Schande halten, dieselben zu offenbaren, weder in Absicht auf die Beichte, weder in Absicht auf euch selbst, weder in Absicht auf den Beichtvater. Drey Betrachtungen, welche fähig sind euch die heilige Schamlosigkeit einzuflößen, eure auch größte Sünden zu beichten.

1) Nein, es ist keine Schande die auch größten Sünden in der Beichte kund zu ma-

chen. Sage mir Sünder, zu was Ziel und Ende ist die Beichte eingesetzet worden? Ist es gewesen um seine Tugenden, oder aber um seine Sünden kundbar zu machen? Es ist die Beichte, sagest du keine Kanzel, worauf man seine eigene Lobrede hält, sondern ein Schwemmteich, worinn man seine Seele von dem Unflate der Sünden reiniget. Ganz recht. Was folget daraus? Daß es keine Schande sey, wenn du in der Beichte die auch größte Sünden entdeckest. Denn gleichwie keine Schande ist in der Kirche zu bethen, in der Werkstatt zu arbeiten, auf dem Kampfplatze zu streiten, in der Schule zu lernen, weil die Kirche zum Gebethe, die Werkstatt zur Arbeit, der Kampfplatz zum Streit, die Schule zum Lernen bestimmet sind, also ist es auch keine Schande in der Beichte seine Sünden kund machen, weil der Beichtstuhl ein zur Kundmachung der Sünden bestimmter Ort ist. Die Beichte ist es, wo wir den Wust der Sünde abwaschen, und die Schönheit der Seele wieder erlangen (b). Ihr schämet

(b) *Præcedit Confessio, sequitur pulchritudo. Vis esse pulcher? Confitere. Fœdus eras? Confitere, ut sis justus.* S. Aug. in Psal. 95.

met euch nicht in dem Wasserbade euern Leib zu reinigen, ihr müsset euch dann auch nicht schämen, vermittelst der Beichte, euch in dem Blute Christi zu baden.

Der heilige Chrysostomus benimmt dem Beichten, wenn es eine schamhafte Verrichtung wäre, alle Schande. Er sagt: der Richterstuhl Christi ist bey weitem nicht, wie der Richterstuhl der Welt. Bey dem Richterstuhle der Welt hat der Richter ein so wildes Aussehen, daß er den Schuldigen mit seinen Blicken schon vorläufig zur Strafe zieht. Der Advocat verdrehet den Proceß mit tausenderley Umschweife; die Schreiber zeichnen alles auf, die abgehörte Zeugen sagen wider ihn aus, die Umstehenden vermehren seine Schande, und wofern er der Aussage widerspricht, wird er gefoltert und gepeiniget. Bekennet er seine Missethat, so wird er in einen Kerker geworfen, in welchem er so lang verbleiben wird, bis er den Strang zum Lohne bekömmt, oder durch das Schwert hingerichtet wird. Bey dem Richterstuhle Christi, will sagen in der Beichte, hat es eine andere Bewandtniß. Alles ist freundlich, alles ist be-

scheiden, alles ist in der genauesten Verschwiegenheit. Du bist nicht nur dein Ankläger, sondern auch dein Zeug selbst. Du kannst alle auch schwereste Missethaten entdecken, ohne daß du das Mindeste zu befürchten hast (c). Eröffne dann, o Sünder! in der Beichte die ganze Schaubühne deiner Sünden. Du hast keine Ursache dich zu schämen in Absicht auf die Beichte. Es ist auch keine Schande in Absicht auf das Beichtkind.

2) Es ist niemals eine Schande gewesen, und es wird niemals eine Schande seyn, dem Wundarzte eine tödtliche Wunde vorzuweisen, damit er sie heile. Wer ist unter euch, der sich schämet dem Arzte ein hitziges, gefährliches Fieber zu entdecken? Wer ist, der nicht den Anfang, den Fortgang und alle Umstände seiner Krankheit dem Arzte offenbaret, und von ihm die Hülfsmittel zur Genesung begehret? Wer hat es einem Kranken

(c) *In humanis & forensibus judiciis, post accusationem & criminum confessionem restat mors: apud divinum autem Tribunal post accusationem & confessionem criminum datur corona.* S. Chryſ. Homil. 3. de verbis Iſaiæ.

ken für eine Schande angeschrieben, wenn er den Gift, der sein Eingeweide naget, in Beyseyn des nämlichen Arztes auswirft, der den Gegengift vorgeschrieben hat? Nun, wenn man es für keine Schande hält, dem Wundarzte die Wunde zu entdecken, dem Arzte das Fieber zu offenbaren, und in dessen Gegenwart den Gift auszuspeyen, der uns den zeitlichen Tod verursachet; wie soll man es irgend zu einer Schande halten, jene fressenden Eitergeschwüre der Füllerey, jene stinkenden Pestbeulen der Geilheit vor dem geistlichen Wundarzte zu entblößen, und jene hitzigen Fieber des Zornes, der Rachgierigkeit dem geistlichen Arzte zu offenbaren? Wie soll man sich schämen, in dessen Gegenwart den Gift des Neides und anderer Laster auszuspeyen, welcher der Seele unfehlbar den Tod zuziehen würde? Zumal, wenn ihr so, wie ich sage, zu Werke gehet, die Seele ihre völlige Genesung wieder erlanget.

3) Es ist auch keine Schande in Absicht auf den Beichtvater. O welche Tollheit! o welche Unsinnigkeit ist dieß, sich schämen eine häßliche Sünde dem Beichtvater zu entdecken,

cken, aus Beysorge, daß selber sich darüber ärgern dörfte! habet ihr irgends einen Arzt gesehen, der sich grämete, wenn sich jemand seiner Cur anvertrauet? Habet ihr irgends einen Wundarzt gefunden, der eine Unlust fassete, wenn ihm jemand, der schwer verwundet ist, in die Hände kömmt; indem er weiß, daß er solchen heilen kann, wenn nur der Kranke, oder der Verwundete das seinige mit beyträgt? O wie sehr erfreuet sich der Arzt! o wie sehr erfreuet sich der Wundarzt über dergleichen Curen; weil sie ihnen zum Vortheile und Nutzen, und zur Ehre gereichen!

Sage mir nur keiner: dieses sey alles wahr; unterdessen werde ich bey dem Beichtvater mein Ansehen, und guten Namen verlieren. Gott verzeihe es euch. Wer hat euch an einen solchen Beichtvater angeheftet? Wenn ihr dieß fürchtet, gehet, wenn es euch gefällt, und beichtet, wo euer Angesicht unbekannt, wo eure Person fremd ist. Euer Beichtvater wird sich in der Beichte an dasjenige halten, was ihr ihm saget; nach der Beichte wird er euch in eben dem nämlichen Ansehen halten, in welchem ihr zuvor bey ihm gestanden.

Wir

Wir alle können jenes sagen, was Augustin gesprochen: Dasjenige, was ich durch die Beichte weiß, weiß ich minder, als jenes, was ich nicht weiß (d). Ueberdas ist euer Beichtvater kein Engel, sondern ein Mensch wie ihr; den nämlichen Leidenschaften unterworfen, und eben dieselbe Gefahren fürchtend (e). Was schämest du dich, saget der heilige Augustin, o Mensch! zu beichten? Ich bin ein Sünder, wie du: beichte derowegen Mensch dem Menschen, sündiger Mensch dem sündigen Menschen. Was fürchtest du zu beichten? Ich bin ein Mensch, ich weiß die menschliche Gebrechlichkeit (f). Ihr wisset, daß der Apostelfürst Petrus ein Furchtsamer, ein falscher

(d) S. Aug. in Psal. 66.

(e) *Ideo non Angelis hæc commissa est potestas, qui nunquam peccaverunt, sed homo passibilis supra homines ordinatur, ut dum in aliis suas recolit passiones, mitem apud eos se præbeat & benignum.* S. Chrys. Homil. 80. in Matth.

(f) *Quid times, o homo? Quid erubescis confiteri peccata tua? Peccator sum, sicut & tu, homo sum, sicut & tu, humani nihil a me alienum putans: confitere ergo homo homini, homo peccator homini peccatori.* S. Aug. in Psal. 93. & Serm. 124 de Temp.

Schwörer gewesen ist, und verneinet hat, daß er jemals ein Lehrjünger Christi gewesen: ihr wisset, daß der Weltapostel Paulus ein Verfolger der Kirche, und daß Magdalena ein Aergerniß einer ganzen Stadt gewesen? Und dennoch habet ihr sie in so großer Hochschätzung, daß ihr sie auf den Knieen verehret, weil der Schatten ihrer Sünden bey dem Lichte ihrer Bekehrung verschwunden ist. Auf gleiche Art wird euer Beichtvater wissen, daß ihr gesündiget; aber er wird auch zu gleich wissen, daß ihr eure Missethaten bereuet habet: er selbst wird ein Zeugniß von einer schönen Uebung der heroischen Tugend ablegen können, welche in dem Himmel nicht geringe Freude stiftet. (g).

In der That, da ihr eure Sünden in die Ohren des Beichtvaters leget, frohlocket der himmlische Vater, dem sich sein Geschöpf, so sich wider ihn empöret hatte, mit freywilliger Dienstbarkeit unterwirft: es frohlocket der göttliche Sohn, der wider eine Seele erlanget, für welche er sein kostbares Blut bis

(g) *Gaudium erit in Cælo super uno peccatore pœnitentiam agente.* Luc. 15, 7.

bis auf den letzten Tropfen vergossen hat: es frohlocket der heilige Geist, der sieht, daß endlich seine Einsprechungen angenommen worden; es frohlocket die göttliche Mutter, die wieder ihr liebstes Pflegkind erlanget: es frohlocken die himmlischen Geister und Auserwählten Gottes, welche einen Gespan überkommen; es frohlocket vor allen euer heiliger Schutzengel, welcher, nachdem er euch so vielmal zur Beichte geführet; nachdem er so vielmal euer Herz mit Gewissensängsten gereitzet, endlich euch gewonnen hat: und unter so großem Frohlocken des ganzen Himmels soll sich euer Beichtvater betrüben?

Ach mein Gott! dir ist bekannt, wie groß die Zärtlichkeit unsrer Anmuthungen ist, wenn eine Seele von einer wahren Reue durchdrungen bey unsern Füßen ihre Sünden bekennet. Eine Seele, welche eine Feindinn Gottes war, sich durch unser Zuthun mit ihm versöhnen sehen; eine Seele, welche schon auf der Spitze und am Ranfte der ewigen Verdammniß war, durch unser Zuthun die Himmelsstraße antreten; = = = ach! dieses ist für einen Beichtvater eine Uebermaaß der Freu-

de:

de: und ihr glaubet, daß ihr ihn mit Betrübniß anfüllet, was ihn mit Freude überschwemmet? Nein, nein, liebste Zuhörer! euern Beichtvater wird es freuen, daß er zu einem so herlichen Siege mitwirken kann, und wird eure Beichte bey ihm eine größere Freude erwecken, als die Beichte hundert Gerechter; eben auf jene Weise, wie ein Ackersmann mehr jene Erden liebet, welche zuvor von den Dörnern ganz wild, von seiner Hand ausgereutet, und angebauet, häufige Frucht hervorbringt, als jene, welche niemals Dörner hervorgebracht, aber auch niemals eine reiche Aernte gegeben hat.

Wohlan dann! schamhafte Sünder, fasset Muth! heget die Sünde nicht länger in euern Herzen, offenbaret sie, denn es ist euch keine Schande weder in Absicht auf die Beichte, weder in Absicht auf euch selbst, weder in Absicht auf den Beichtvater. Verschiebet nicht länger, dem Himmel eine so schöne Freude zu machen. Die erste Sünde, von der ihr euch anklaget, soll eben diejenige seyn, welche euch häßlicher zu seyn scheinet, und welche ihr bis auf gegenwärtige Zeit ver-

schwie-

schwiegen habet. Im Fall ihr keine solche Stärke habet, sondern aus der Anzahl derjenigen seyd, welche bis zur Geburt gekommen sind, aber die Kraft zu gebähren nicht haben: so saget eben dieses zu dem Beichtvater: Vater! ich bin ein großer Sünder, eine große Sünderinn, ich schäme mich, meine schändlichste Missethaten zu bekennen, und er wird euch gleich einer Hebamme helfen. Es ist nebst der Aufrichtigkeit der Anklage eine wahre Reue und Leid über das Vergangene und ein ernstlicher Vorsatz für das Zukünftige nothwendig. Ich werde euch nun zeigen, wie die Reue und Leid müsse beschaffen seyn im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Ich muß vorläufig anzeigen, daß die zur Beichte nothwendige Reue und Leid nicht empfindlich und zart seyn müsse, weil ein solcher Reuschmerz nicht in der Gewalt unsrer freyen Willkühr ist. Es ist dieser schon erklecklich, wenn er nur vernünftig ist; das ist, ein solcher Reuschmerz, der sich in dem Leibe nicht ausgießt, sondern nur allein im Ge-

Gemüthe, in der Seele des Menschen bestehet (h). Die Seele begehet eigentlich die Sünde; so muß denn auch die Seele den Reuschmerzen in sich zu erwecken, und über die Sünde Leid zu tragen, über sich nehmen: was aber jene ganz andere Reue angeht, welche in Seufzer und Thränen hervorbricht, ist diese zwar gar gut, wenn man sie hat, indem sie an vielen Büßern des alten und neuen Bundes angerühmet wird (i). Ist sie aber nicht vorhanden, so kann und darf man zwar darnach ein Verlangen tragen, als nach einem Zeugnisse und einer sichern Anzeige jenes innerlichen Reuschmerzens, für welchen man besorget ist: indessen ist so viel nicht daran gelegen: so wohl weil die empfindliche Reue zur Wesenheit des Bußgeheimnisses nicht erfoderlich; als auch weil ein zärtliches Weinen nicht allezeit ein sicheres Zeichen einer wahren Buße, ja manchesmal auch sehr betrüg-

(h) *Contritio est animi dolor & detestatio de peccato commisso.* Conc. Trid. Seff. 14. de Pœnit. Cap. 4.

(i) *Laboravi in gemitu meo, lacrymis meis stratum meum rigabo.* Psal. 6, 7. *Lacrymis cœpit rigare pedes ejus.* Luc. 7, 38. *Egressus foras flevit amare.* Matth. 26, 75.

trüglich und verführerisch ist. Dieses sollen zum voraus anmerken jene auch gewissenhafte, gottesfürchtige Leute, welche ganz ängstig anstehen und zweifeln, ob sie eine wahre Reue und Leid erwecket haben, aus Ursache, weil sie von derselben nichts empfinden.

Es sind zwo Gattungen der Reue zu unterscheiden. Die vollkommene, wenn man nämlich die Sünde nur allein darum bereuet, weil sie eine Beleidigung Gottes ist, der doch wegen sich selbst unendlich liebenswürdig ist: und die unvollkommene, da man nämlich über seine Sünden Leid trägt, entweder aus Furcht der Hölle, oder wegen des Verlurstes des Himmels, oder wegen der Häßlichkeit der Sünde (k). Wollet ihr den Unterschied zwischen einer vollkommenen und unvollkommenen Reue recht erkennen, so stellet euch eine Tochter vor, die so vermessen wäre, daß sie ihrer leiblichen Mutter aus Zorne einen Backenstreich versetzete, sich aber zugleich die Faust dadurch beschädigte. Diese nun könn-

(k) *Attritio vel ex turpitudinis peccati consideratione, vel ex gehennæ & pœnarum metu communiter concipitur.* Conc. Trid. Sess. 14. de Pœnit. Cap. 4.

könnte sich betrüben, eines Theils wegen des Uebels, so sie sich selbst verursachet, und andern Theils wegen der Beleidigung, die sie ihrer Mutter zugefüget hat. Solcher Gestalt ergeht es auch mit euch. Wenn ihr eine Reue über eure Sünden erwecket aus Furcht der Hölle, wegen der Häßlichkeit der Sünde, wegen des Verlurstes des Himmels; so betrübet ihr euch wegen des Uebels, welches ihr euch selbst zugezogen habet: und dieses ist die unvollkommene Reue. Wenn ihr aber bloß dessentwegen die Sünde bereuet, daß ihr Gott, das unendliche, allerhöchste Gut beleidiget habet, so ist es eine vollkommene Reue. Eine oder die andere ist zur Beicht unumgänglich nöthig; den in deren Ermanglung wäre dieselbe ungültig.

Indessen hat man doch, was die Genugsamkeit einer unvollkommenen Reue angehet, wohl in Acht zu nehmen, daß eine bloß natürliche Bewegursache dazu keineswegs erklecklich sey (l). Es erklecket nicht eine Reue erwe-

(l) *Probabile est, sufficere attritionem naturalem, modo honestam.* Propos. 57. Dam. ab Innoc. XI.

erwecken wegen jenen zeitlichen Strafen und Züchtigungen, die man entweder besorgt, oder schon wirklich empfindet; denn wurden wir wohl jene Weibsperson, die ihre Leichtfertigkeiten nur darum, weil sie ihre Buhler schelmisch hintergangen und entehret hat, bereuet, für eine zerknirschte Büßerinn halten? Es ist auch nicht genugsam, daß man die Hölle fürchte: sondern es ist vielmehr jener Gott zu fürchten, der uns wegen der Sünde in die Hölle verstoßen kann (m): gleichwie es auch nicht erklecket in Betrachtung der Hölle sich entsetzen an der von der göttlichen Gerechtigkeit angedroheten Pein; dieweil auch die Verdammten selbsten wirklich ohne Frucht deßwegen ihre Sünden schmerzlichst bereuen (n): daher will es sich gebühren, daß man sich mit einer Anwendung und wirklichen Erhebung seines Willens zur Liebe eben dieses sei-

(m) *Ostendam autem vobis, quem timeatis. Timete eum: qui habet potestatem mittere in gehennam. Ita dico vobis, hunc timete.* Luc. 12, 5.

(n) *Erunt pœnitentiam agentes, & præ angustia spiritus gementes... in inferno hi, qui peccaverunt.* Sap. 5, 3, 14.

seines göttlichen und ewigen Richters ermuntere (o). Kurz, es ist vonnöthen, daß die unvollkommene Reue nicht nur von der Furcht herrühre, sondern auch aus einem lebhaften Glauben, verträulicher Hoffnung, und wenigst aus einem Funken der Liebe Gottes hergeleitet und erwecket werde (p).

Der Reueschmerz muß mit zwoen unumgänglich nothwendigen Bedingnissen begabet seyn. Er muß allgemein seyn, das ist, er muß sich über alle begangene Sünden, keine einzige ausgenommen, erstrecken. Denn was sollte es doch nutzen, die Sünde des Zornes bereuen, da man indessen gleichwohl an die Sün-

(o) *Quem pœnitet, oportet non solum timere Deum Judicem, sed & justum diligere: non enim in solo timore vivit homo.* S. Aug. Lib. de vera & fals. Pœnit. Cap. 17. *Vis absolvi? Ama ergo Deum.* S. Petrus Chrysol. Serm. 94.

(p) Conc. Trid. Sess. 6. Cap. 6. *Antequam Sacerdos absolutionem tribuat pœnitenti, videbit, an propter Deum veram suorum peccatorum contritionem habeat.* S. Carol. Inst. Confess. *Pœnitentiam certam non facit, nisi odium peccati, & amor Dei.* S. Aug. Ser. 7. de Temp. qui est Serm. 3. de Nat. Dom.

Sünde der Geilheit anklebt, und verhaftet verbleibt? Der Reueschmerz muß auch der allerhöchste seyn, das ist, ein solcher Schmerz, der alle andre Schmerzen, die geistlichen sowohl, als die leiblichen Schmerzen und Bangigkeiten übertrifft, und welcher von dem vernünftigen durch das Licht des Glaubens erleuchteten Willen hervorgebracht werde im obern Theile der Seele, in einer bedachtsamen Rücksicht auf jenes allergrößte Uebel, welches die Sünde ist. Dergestalt, daß der Sünder nicht nur keinen Augenblick lang mehr eine auch nur mindeste freywillige Zuneigung zur Sünde hege, sondern auch eine solche Widersetzlichkeit in sich erwecke, oder besitze, daß keine einzige Ehre, kein Geld, oder Gut, weder einige Lust oder andere Reitzung ihn dazu bewegen könnte, nebst einer solchen Bereitwilligkeit, daß er lieber alles Gute verlieren, und alles Böse leiden, als noch einmal sündigen wollte; dieweil kein solches Uebel zu erdenken ist, welches jenem allergrößten Uebel zu vergleichen wäre, welches Gott durch die Sünde zugefügt wird. Es ist hier wohl zu merken, daß die Reue sich nicht so viel auf das sündhafte Werk

selbst, sondern vielmehr auf die Bosheit des Willens beziehen soll, der sein eigenes niederträchtiges und böses Vergnügen höher geachtet hat, als einen dem Gesetze Gottes schuldigen Gehorsam.

Beschluß.

Machet euch diese so praktische Wahrheiten zu Nutzen. Bereuet eure Sünden, nicht nur aus Furcht der Hölle, oder wegen des Verlurstes des Himmels, oder wegen ihrer Häßlichkeit, sondern vielmehr um deswillen, weil ihr Gott das höchste Gut beleidiget habet, der doch wegen sich selbst unendlich liebenswürdig ist. Zu dieser letztern Reue, weil sie das Bußgeheimniß besser versichert (q), und Gott viel angenehmer ist, als die erste, ermahne ich euch, so viel ich kann. Und weil es keine Schande ist, weder in Absicht auf die Beichte, weder in Absicht auf den Sünder, weder in Absicht auf

(q) *Non est illicitum in Sacramentis conferendis sequi opinionem probabilem de valore Sacramenti, relicta tutiore.* Prop. 1. Dam. ab Innoc. XI. *Tene certum, & dimitte incertum.* S. Aug. Homil. 41. Ex. 50.

auf den Beichtvater, so bekennet und entdecket eure Sünden, so groß, häßlich, und zahlreich sie auch immer seyn mögen: fasset einen ernstlichen Vorsatz nicht mehr zu sündigen, und ihr werdet vermittelst der Losssprechung die Verzeihung eurer Sünden, und endlich das ewige Leben von Gott erlangen. Amen.

Die fünfte Predigt.

Von der Unzucht.

Text: Luc. XI. 24.

Cum immundus spiritus exierit de homine, ambulat per loca inaquosa.

Wenn der unreine Geist von dem Menschen gewichen ist, so wandelt er durch dürre Oerter.

Der Geist, dem das Evangelium das schändliche Beywort eines unreinen beylegt, verrathet das Absehen meiner heutigen Predigt: daß ich nämlich von einem Laster reden werde, von welchem nur in den Götzentempeln der Heyden, oder in den Mo-

scheen der Türcken sollte gehandelt werden. Es ist wahr, der Apostel verbeut, dasselbe auch nur zu nennen (a); jedoch wie kann ein Prediger davon schweigen, da die stinkende See seines Gräuels und seiner Abscheulichkeit sich so weit ausgebreitet hat, daß die arme Taube keine Stätte findet, wo sie ihren unschuldigen Fuß hinsetzen könnte, indem die Unzucht aller Orten und Enden eingenistet hat? Man findet die Unzucht in den Häusern, man findet die Unzucht in den Gassen und Plätzen, man findet sie in den Gotteshäusern, ja sie verbirgt sich bisweilen unter die geweiheten Kleider selbst. Ja, ja von diesem abscheulichen Ungeheuer werde ich heute reden.

Aber wo werde ich so lebhafte Farben nehmen, welche erklecken die ganze Abscheulichkeit einer Sünde darzustellen, welche in der Meynung vieler Menschen nichts mehr ist, als eine Höflichkeit der Sitten, oder zum höchsten eine Nothwendigkeit der gebrechlichen Natur? Zähren, und keine Worte verlangte der

(a) *Nec nominetur in vobis.* Ephes. 5, 13.

der heil. Basilius (b); Zähren, nicht aber Worte gebrauchte der heil. Hieronymus (c); mehr um die Mackel dieses Lasters zu beweinen und abzuwaschen, als dasselbe zu bestrafen, und mit wohlredender Zunge an den Tag zu legen: nach Thränen und nicht nach Worten seufzeten die Chöre der Väter: entschlossen zu beweinen ohne Hoffnung ein Laster, welches allezeit ohne Nutzen ausgeschändet wird. Könnte ich nur eine solche Sprache reden, und daß ich verstanden würde, so bin ich versichert, daß meine Augen ganze Blutströme über die unverschämten Sitten der itzigen Welt vergießen würden.

Weil ich mir aber einbilde, daß einerseits das Weinen würde unnütz seyn, anderseits aber mir Gott gebiethet, wie einstens dem Propheten (d) zu reden, so will ich dem Herrn ge-

(b) *Quis dabit capiti meo aquam & oculis meis fontem lacrymarum ad tantam animarum calamitatem.* S. Basilius.

(c) *Proh nefas! prorumpunt lacrymæ: & indignatione pariter ac dolore in ipso meatu faucium spiritus corridetur.* S. Hieronym.

(d) *Fili hominis notas fac Jerusalem abominationes suas:* Ezech. 16.

gehorsamen, und euch mit Händen begreiflich machen, daß die Unzucht in Wahrheit ein großes Laster sey. Im ersten Theile. Im zweyten Theile, werde ich etliche Bewahr- und Heilsmittel wider dieses Laster vorschreiben.

Ich hoffe durch die Fürbitte der reinesten Jungfrau, daß Gott meine Lippen reinigen, und meine Worte mit einem solchen Eifersfeuer entzünden werde, damit ich ohne Jemand zu ärgern, die Schwere dieses Lasters gebührendermaßen entdecken möge: laßt uns zuvor mit dem Engel sagen: Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Ich nehme die Schwere der Unzucht ab aus ihrem selbst eigenen abscheulichen Aussehen, und aus der Schwere der Züchtigungen. Beyde thun ganz deutlich dar, daß die Sünde, gegen welche ich einen heiligen Abscheu in euch erregen will, eine von den schweresten sey.

1) Das Aussehen der Unzucht ist in Absicht auf Gott so abscheulich, daß keine Sünde ist, wider welche er einen größern Abscheu ge-

geäußert hat, und welche seiner unendlichen Reinigkeit selbst mehr entgegen ist, als die Unzucht. Und wie dann dieses? Weil die Unzucht eine Sünde der Sinnen, und des Fleisches ist; Gott hingegen ist ein Geist, ein reiner Geist, und daher entstehet zwischen dem einen und dem andern ein vollkommener Gegensatz, eine nothwendige und wesentliche Unleidlichkeit (e). Dieses ist kein trockener und leerer Gedanke, wie er etwa scheinen könnte. Gott hat sich selbst also erkläret: und so hat auch nebst ihm ein heiliger und göttlich erleuchteter Apostel geredet. Saget der Herr nicht selbst: **Mein Geist wird nicht ewig im Menschen verbleiben, weilen er Fleisch ist** (f). Meine Brüder, füget der Weltapostel hinzu, da er zu den Korinthern redete: ihr entheiliget eure Leiber, ihr lebet nach dessen Lüsten: **Wisset ihr nicht, daß eure Glieder Tempel des heiligen Geistes, des Geistes der Rei-**

(e) *Sapientia emanatio quædam est claritatis omnipotentis Dei; & ideo nihil inquinatum in eam incurrit; candor est enim lucis æternæ, & speculum sine macula Dei Majestatis.* Sap. 7, 25.

(f) *Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est.* Genes. 6, 3.

nigkeit und der Heiligkeit sind (g)? Und wollte Gott nicht aus eben dieser Ursache; daß sich sein Volk reinigen und heiligen sollte, ehe es von dem gesegneten Brod esse?!

Der Heiland selbst hat uns belehren wollen, wie sehr die Unzucht der göttlichen Reinigkeit zuwider sey: er hat geschehen lassen und geduldig ertragen, daß er in der Wüste von dem Teufel versucht wurde zum Fraße, zur Vermessenheit, zum Geize, zur Ehrbegierde, zum Götzendienste (h). Daß er aber ihn auch zur Unzucht reizte, hat er nimmermehr eingewilliget; also abscheulich kamen seiner unversehrtesten Reinigkeit auch die einzige äußerlichen Ansuchungen zu diesem Laster vor.

Noch mehr. Der Heiland ließ es geschehen, daß ihn die Juden als einen Gottesschänder, als einen Lästerer der göttlichen Majestät,

(g) *An nescitis, quoniam membra vestra Templum sunt Spiritus sancti, Qui in vobis est?* 1. Cor. 6, 19.

(h) *Dic, ut lapides isti panes fiant... Mitte te deorsum... Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.* Matth. 4, 3.

jestät, einen dem Staate und der gemeinen Ruhe überlästigen Rebellen, ja so gar als einen Teufelsbanner und Hexenmeister, der mit dem Teufel selbst eine Verständniß pflegte, vor Gericht fälschlich anklagten (i). Nur allein das Laster der Unzucht wollte er nicht einmal durch einen offenbaren Unfug sich aufgebürdet und zugemuthet wissen; also fast hat er nicht nur an dem Wesen, sondern auch an dem alleinigen Scheine desselben einen Abscheu gehabt: ja er wollte noch darüber, daß seine jungfräuliche Reinigkeit, gleichwie sie vom Zunder der angebohrnen Gebrechlichkeit niemals ist belästiget worden (i); also auch niemals bey andern in den mindesten Verdacht könnte gezogen werden (k). Es

(i) *Sabathum non custodit.* Joan. 9, 16. *Blasphemavit.* Matth. 26, 25. *Hunc invenimus subvertentem gentem nostram.* Luc. 23, 1. *In Beelzebub ejicit dæmonia.* Luc. 11, 16.

(i) *Erat in Christo præcellens & singularis illa castitas virginalis, quæ nullum titillationis motum surgentem sensit, nec fomitem habuit.* Gilb. Abb. Serm. 40. in Cant.

(k) *Mirabantur, quia cum muliere loquebatur.* Joan. 4, 47. *Mirabantur bonum, quia quærebat perditam, & non malum suspicabantur.* S. Aug. Tract. 15. in Joan.

Es hat der Heiland diese falsche Auflage nicht nur für seine eigene Person nicht gedulden wollen, sondern er geduldete so gar nicht, daß auch nur einem einzigen aus seinen Jüngern dergleichen Schandlaster angedichtet würde. Man hat denselben, unbilliger Weise, nachgesaget, sie seyen unmäßige, abergläubische Leute, Bestreiter und Verletzer der Erblehren, Schänder der Festtage, ja so gar Diebe und Räuber (l). Doch wird man niemals finden können, daß auch nur einem einzigen aus ihnen sey ein Vorwurf wegen diesen viehischen Laster gemachet worden, der Heiland hat es mit seiner Zufriedenheit geschehen lassen, daß einer seiner Jünger ihn verrathen, ein anderer verläugnet, die übrigen ihn verlassen haben: doch hat er nicht gestattet, daß nur einer derselben von diesem Peche sollte besudelt werden. Was hätte der Heiland mehr thun sollen, oder kön-

(l) *Discipuli tui non jejunant.* Matth. 9, 14. *Discipuli tui faciunt, quod non licet facere sabathis.* Matth. 12, 2. *Quare Discipuli tui transgrediuntur traditionem seniorum? Non enim lavant manus, cum panem manducant.* Matth. 15, 2. *Dicite, quia Discipuli ejus furati sunt eum.* Matth. 28, 13.

können, um uns die Abscheulichkeit und Häßlichkeit dieses Lasters zu verstehen zu geben?

2) Allein es sind die Unzüchtigen nicht fähig so klare und deutliche Beweisgründe einzusehen. Es sind dieselben allzu betäubt (m). Es will demnach erfoderlich seyn, daß ich mich, um dieselben zu überführen, solcher Beweisthümer bediene, die sie mit Händen fühlen können. Laßt uns demnach also folgern: jene Sünde, die von der göttlichen Gerechtigkeit hier auf Erden jederzeit auf das schärfeste gestrafet worden ist, muß zweifelsfrey diejenige seyn, die von Gott am meisten verabscheuet wird. Wenn nun dem also ist, Unzüchtiger! so mußt du mir diese zwenn Sätze eingestehen: erstens, daß Gott wegen anderer Sünden niemals eine so allgemeine und schreckliche Rache, wie wegen der Unzucht geübet habe: und zweytens, daß Gott wegen keiner andern Sünde dergleichen Strafübel zu verhängen pflege.

In den ersten Zeiten der Welt versenkte Gott die ganze Erde in eine durchgängige Ueber-

(m) *Fornicatio & ebrietas auferunt cor.* Ose. 4.

berschwemmung, um dadurch abzustrafen die Sünde der Unzucht. Wegen dieser einzigen verschonte er auch die Thiere der Erde nicht, weder die Vögel in der Luft. Unzüchtige! kommet her! werfet einen Blick auf den Leichenberg so vieler Menschen! spiegelt euch in den überschwemmenden Wässern (n).

Will euch dieses nicht erklecken; gehet weiter in der Schrift: und da ihr jene fünf sodomitischen Städte durch einen Feuer- und Schwefelregen werdet eingeäschert erblicken (o); wenn ihr die Stadt der Sichemiter durch die Niederlage ihrer Bürger werdet verwüstet ansehen (p); wenn ihr die zahlreiche Zunft der Benjamiter mit Feuer und Schwert verfolgt, ja fast ganz und gar ausgerottet werdet antreffen (q); wenn ihr drey und

(n) *Factum est diluvium quadraginta diebus super terram, & multiplicatæ sunt aquæ... consumptaque est omnis caro, quæ movebatur super terram, volucrum, animalium, bestiarum, omniumque reptilium.* Gen. 7, 17.

(o) Gen. 19, 24.

(p) Genes. 34, 7, 25.

(q) Judic. 20, 5, 58.

und zwanzig und noch mehrere tausend durch die giftige Seuche aufgeriebene und entseelte Israeliten werdet vor euern Augen todt zur Erden liegen sehen (r); werdet ihr zumal wahrnehmen, daß alles dieses die Rachnehmende Gerechtigkeit Gottes, zur Züchtigung der in allen ihren Gattungen unflätigsten Sünde der Unzucht, gethan habe. Dieses sind bekannte, und öffentliche Strafen, oder, wo ihr sie anders so nennen wollet, Strafen des alten Bundes; in dem neuen Bunde ist zwar die Rache Gottes etwas verborgener, aber doch eben so schrecklich und so gemein. Ich meyne jene Zufälle, jene plözlichen Todesarten, jene Streiche göttlicher Verstoßung, die wir insgemein einigen menschlichen Ursachen zuschreiben, welche aber ganz gewiß von einer höhern Hand, ja vom Himmel selbsten kommen. Ach! meine Zuhörer: wie viele Exempel hat man nicht bereits erlebet, welche die verhärtesten Herzen rühren, und solche mit Furcht und Schrecken erfüllen können? Und wie viele andere könnte man nicht anführen, wenn sie Gott nicht in dicker Finsterniß verborgen hielte,

(r) Num. 25, 1, 18. Item 1. Cor. 10, 8.

te, welche er aber an jenem großen Tage der Offenbarung der ganzen Welt vor Augen legen wird?

Unzüchtige! unglückliche Unzüchtige! was für einen Schluß ziehet ihr aus diesen sonnenklaren Beweisgründen? Ihr könnet keinen andern ziehen als diesen: es muß jene Sünde, welche den Zorn Gottes viel heftiger herausfodert, als alle andere Sünden, auch ein grösseres Uebel, als andere seyn (s). Was ist aber zu thun, daß man sich von der Unzucht, die uns zu so große Sünder machet, befreye? Ich werde euch die Heil- und Bewahrungs-Mittel entdecken im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Bethet, fliehet, wachet. Hier habet ihr in dreyen Worten die Hilfsmittel, die man uns wider das Laster der Unzucht vorschreibet. Sammelt mit mir eure Aufmerksamkeit, so werde ich euch alles, was in diesen dreyen Pflichten hauptsächliches enthalten ist, vor Augen legen.

1) Zum

(s) *Luxuria præ cæteris iram Dei provocat.* Euseb. Emiss. Epist. ad Damas.

1) Zum ersten muß man das kräftigste Mittel wider alle Uebel, und das nothwendigste wider alle jene Uebel, welche hart zu überwinden seyn, anwenden, und dieses ist das heilige Gebeth. Ich wußte, saget der dazumal noch unschuldige Salomon, daß ich nicht könnte keusch leben, es sey denn, daß mir Gott diese Gabe beschere, darum bin ich zum Herrn gegangen: und habe ihn gebethen, und habe aus ganzem Herzen zu ihm gerufen (t). Was jener vermög seiner Weisheit wußte, das lehret uns die traurige Erfahrniß. Ihr gestehet öfters, ihr könnet nicht keusch leben: verzweiflet dann an euerm Vermögen, und setzet inskünftige eure ganze Hoffnung auf Gott allein, gehet mit Salomon zu dem Herrn, klaget ihm eure Noth, entdecket ihm eure Schwachheit, die Heftigkeit eurer Anfechtungen, die Brunst eurer Begierlichkeit, die äußerste Gefahr euer armen Seele, sprechet zu ihm: Herr, wenn du mir nicht hilfst, so kann ich nicht keusch leben. Erinnert ihn mit größter Zuversicht seines Versprechens, so

(t) Sap. 8, 21.

Bayerische Staatsbibliothek München

so er euch gethan hat: alles, was ihr von ihm durch ein demüthiges Gebeth begehren werdet, folgen zu lassen, und begehret mit dem heiligen Augustin die Keuschheit, sagend: mein Herr, du befiehlst, daß ich keusch lebe, gieb mir denn diese Gnade, und bewahre mich vom Falle inskünftig (u). Stellet ihm vor Augen sein bitteres Leiden, seine heilige fünf Wunden, seinen schmerzhaften Tod, den er für euch hat ausgestanden, und bittet ihn, er wolle wenigst, wo nicht euch, doch seinem eigenen Blute verschonen, welches an euch, wenn ihr zu Grunde gehen solltet, auf ewig würde verlohren seyn. Verharret ihr in diesem oder dergleichen Gebethseifer, so wird erfolgen, was angezogener heil. Augustin saget: das Gebeth steiget zum Himmel hinauf, und die Barmherzigkeit vom Himmel herab (x).

Christus versichert uns dessen, da er sagt: **Wenn ihr, die ihr bös seyd, gute Gaben euern Kindern geben könnet, wie viel mehr wird euer Vater einen guten Geist** vom

(u) *Domine, jubes continentiam, da quod jubes.* S. Aug. lib. 10. Confess. c. 28

(x) *Ascendit oratio, & descendit miseratio.* S. Aug. de salutar. monit. C. 28.

[library stamp]

vom Himmel geben denjenigen, die ihn darum bitten (y).

Wir wollen derohalben um diese Gnade so oft bitten, daß wir nach unserer Art zu reden und zu verstehen, Gott ungestümm seyn; und gleichwie uns der göttliche Heiland Gleichnißweise zu verstehen giebt, wenn er uns die Gnade nicht als Freunden zugestehen wird, so wird er uns doch dieselbe auf eine gewisse Weise, wegen unserer Ungestümmigkeit verwilligen (z).

Ich kann hier nicht mit Stillschweigen vorbeygehen einen Ausspruch der Tridentinischen Kirchenversammlung, so nicht nur demjenigen Trost und Stärkung bringt, der mit einer hitzigen Begierde angeflammet ist, ein keusches Leben zu führen, sondern auch demjenigen einen grossen Schrecken einjagen solle, der sich in seiner Unkeuschheit, un-

(y) *Si vos, cum sitis mali nostis bona data dare filiis vestris, quanto magis Pater vester de Cœlo dabit spiritum bonum petentibus se.* Luc. 11, 13.

(z) *Et si ille perseveraverit pulsans, dico vobis, etsi non dabit illi surgens, eo quod amicus sit, propter improbitatem tamen ejus surget, & dabit illi.* Luc. 11, 8.

unter dem eiteln Vorwande seiner Gebrechlichkeit schmeichelt. Gott, sagen die versammelten Väter, schlägt den recht begehrenden die Gnade der Keuschheit nicht ab, er läßt uns auch über unser Vermögen nicht versuchen (a). Woraus folget, daß wenn jemand die Gabe der Keuschheit nicht hat, so ist dieses der Ursachen, weil er dieselbe nicht begehret, oder nicht recht begehret.

2) Das zweyte und höchst nothwendige Heils- und Bewahrungsmittel wider die Unzucht ist die sorgfältige Vermeidung der Gelegenheiten: durch die Gelegenheiten verstehe ich jene Umstände und Begebenheiten, in welchen man weiß, daß man schwer versucht werde, oder gar in die Sünde falle; sie seyen hernach gleich Tänze, oder andere Zusammenkünften, Freyheit der Augen oder anderer Sinne, gar zu große Gemeinschaft mit Personen des andern Geschlechtes, und dergleichen; denn, wie der heilige Augustin saget, so wird der Mensch eher unbeschädiget mit einem grim-

(a) *Cum Deus id recte petentibus non deneget, nec patiatur nos supra id, quod possimus, tentari.* Sess. 24. C. 9.

grimmigen Löwen in einer Höhle wohnen, als unbefleckt aus einer bösen Gesellschaft, oder Gelegenheit entkommen können. Immer aber bey dem andern Geschlechte seyn, und nicht sündigen, ist nach Lehre des heiligen Bernhard, mehr als einen Todten erwecken. Der sich freywillig der Gefahr aussetzet, sagt der heilige Geist, der wird in derselben zu Grunde gehen. (b).

Was die andere Laster anbelanget, sagen die heiligen Väter, so muß man denselbigen ins Angesicht widerstehen, uns wider ihre Anfälle beschirmen, und so zu sagen, Mann vor Mann mit ihnen fechten. In Ansehung aber der Unzucht ist uns schlechterdings befohlen, es zu fliehen, und uns ihm nicht zu nähern; weil es nicht anders überwunden werden kann (c). Wie groß ist denn nicht, saget der heilige Hieronymus, unsere Verblendung! alles erinnert uns unabläßlich, daß wir fliehen sollen; die ganze Schrift, und fast eine jegliche Sylbe, die sie in sich enthält, die Empfindungen,

(b) *Qui amat periculum, in illo peribit.* Eccles. 3.

(c) *Fugite fornicationem: ne approximetis, aliter enim vinci non potest.* S. Hieron.

gen, die in uns vorgehen, das Beyspiel derer, die schon vor uns gefallen sind, das Betragen der gerechten Seelen; alles ruft uns von allen Seiten zu, daß ohne diese Flucht kein Sieg für uns zu hoffen ist (d). Und wir viel weiser und kluger, wir, wider alle Erfahrenheit, wider den Wandel aller deren, die auf der Welt Heilige geworden sind, wider die deutlichsten Aussprüche der Wahrheit selbsten, wollen uns einen andern Weg bahnen, und verlassen uns zum Streite wider die Sünde auf Waffen, die uns der Glaube zu ergreifen verbeut? Ach! eine traurige Probe, ein allzugewisses Zeugniß einer in den lezten Zügen liegenden, oder schon allbereits erstorbenen Keuschheit! ein unseliger und aller Verlassung Gottes würdiger Uebermuth!

Man ist ja darwider gerüstet, saget ihr, man stehet auf seiner Hut, man ist im Stande allem zu widerstehen.

Lasset euch belehren, ihr irrgehenden Seelen! man will euch euern Kummer ersparen, man

(d) *Sacræ Scripturæ clamant, pene syllabæ cunctæ, fugite.* S. Hieron.

man suchet eure Sicherheit, und nicht Proben euers Muthes. Gott brauchet nicht, daß ihr ihm Zeichen einer vermeynten Treue gebet, da ihr den Schatz seiner Gnade bey Gelegenheiten, wo eure Eigenliebe euch unaufhörlich hinleitet, aussetzen wollet. Glaubet mir, sage ich, eure Verwägenheit scheint der allergröbsten Fälle würdig zu seyn. Ja, sie ist sogar schon lange genug gestrafet worden, saget ein heiliger Augustin, denn verschiedene glauben, Siege davon zu tragen, wenn sie auch gleich überwunden werden. Wenn ihr die geheimen Unordnungen eurer Seele nicht gewahr werdet, so kömmt es daher, weil ihr allzusehr gewohnt seyd, euch selbige zu verzeihen, und weil euch der Geist der Verführung die Augen blendet. Wenn ihr die Wunden, die ihr bereits empfangen habet, nicht fühlet, so glaubet mir, daß nur dieses die Ursache sey, weil der Feind, der euch besitzet, euch, nach dem Ausspruche des heiligen Evangeliums, im Frieden läßt, und ihm genug ist, wenigstens auf einer Seite von euerm Herzen Meister zu seyn.

Fliehet derowegen alles, was euch zur Unzucht verleiten kann (e), fliehet die geilen Anblicke, den gefährlichen Fürwitz, die unbedachtsamen Augenwürfe. Fliehet die lüderliche Gesellschaften, leichtfertigen Gespräche, unzüchtigen Worte, unehrbare Frechheiten, garstige Bildnissen, schädlichen Bücher, unzüchtigen Lieder, verdächtige Zusammenkünften, Buhlbriefe, und andere dergleichen Sachen, wovon die Reinigkeit Schaden leidet, und welche lauter Fallstricke sind, die der Keuschheit geleget werden. Fliehet die Geschenke, von welchen auch die unschuldigste Seelen verkehrt, und die standhaftigsten Tugenden zu Boden gestürzet werden. Fliehet das übermäßige Trinken (f), den Müßiggang. Machet niemal eine genaue Freundschaft mit einer Person, die nicht euers Geschlechtes ist, wie keusch, wie fromm, wie heilig sie auch seyn mag.

3) Wir müssen endlich wachsam seyn wider die Anfälle der innerlichen Anfechtungen. Be-

(e) *Fugite fornicationem.* 2. Cor. 6.
(f) *Luxuriosa res vinum.* Prov. 31.

Bewahre dein Herz mit allem Fleiße (g), saget der heilige Geist. Und fürwahr, haben wir wohl einen gefährlichern Feind, als unsere eigene Sorglosigkeit? Werden wir von jemand öfters verrathen, als von dem eigenen Gemüthe? Braucht es mehr, als daß man seinen eigenen Kräften traue, um zu fallen, und besonders in dieser Gattung der Versuchungen zu unterliegen? Hat nicht dieses Samson, den stärksten aus den Kindern Israels, zu einem Sclaven der Dalila, David einen Mann nach dem Herzen Gottes, zu einem Mörder und Ehebrecher, und den weisesten König zum Götzendiener gemachet? Nun da die Säulen wanken, was ist für gebrechliche Rohrhälme nicht zu befürchten? Ach Christen, in diesem Streite ist der Sieg verlohren, wenn man nicht den Feind bey dem ersten Angriffe zurückweiset.

Derohalben erhärtet euer Gemüth darauf, daß, wenn die Versuchungen tausendmal reizen, ihr tausendmal, aber ohne Verschub, und so bald ihr die Bosheit merket mit Herz,

 und

(g) *Omni custodia serva cor tuum.* Prov. 4, 23.

und wenn sie heftiger sind, oder hartnäckiger anhalten, auch mit dem Munde sprechet: ich will nicht. Dieses erklecket. Und sollte das widerspenstige Fleisch auch noch so sehr wüthen, seyd getröst, und werdet nicht kleinmüthig; nicht die Empfindung, sondern nur die Einwilligung machet die Sünde aus; besonders aber lasset euch niemal von dem Satan unter dem Vorwande der Unmöglichkeit schrecken, oder zaghaft machen.

Beschluß.

Ihr also, christliche Seelen, die ihr allen Werth der Reinigkeit kennet, und die ihr vor derselben leidigen Anstößen erschrecket, überzeuget euch wohl vor allen Dingen, daß es dem Herrn den Meereswellen zu gebiethen, und den Schatz in einem irdischen Gefäße zu erhalten, gebühre. Begreifet zugleich, daß gleichwie seine Gnade ohne eure Bemühungen zu nichts anders als nur eure Nachläßigkeiten zu verdammen dienen würde; so würden auch hingegen alle eure Bemühungen ohne seine Gnade nichts anders nutzen, als eure Hoffart zu nähren, und euch alle Augen-

blicke

blicke neue Sturzfälle zu bereiten. Begehret derohalben täglich mit aller Demuth euers Herzen die Gabe der Keuschheit.

Ihr aber, die ihr von dieser schändlichen Leidenschaft geplaget seyd, und die ihr schon so oftmals den Gräuel in diesen heiligen Tempel hineingebracht habt, eilet gleicherweise mit großer Begierde, und ohne einen Augenblick zu verweilen, zu diesem herrlichen Mittel hin. Der unsaubere Geist ist dem Heilande nicht minder als die andern unterthan, und seine Gnade, saget der heil. Chrysostomus, hat allezeit die Macht, den garstigen Koth in das reineste Gold zu verwandeln; zweifelt nicht daran; gehet demnach hin, und leget täglich jene ganz feuerigen Worte auf eure Lippen, und noch vielmehr in euer Herz, und saget: großer Gott! sieh an den elenden Staub und eine verwesliche Asche, welche aus dem tiefesten Abgrunde ihre Stimme zu dir zu erheben, und zu dir zu schreyen bemühet ist. Sieh vor deinen Augen einen Gegenstand, der aller Größe deiner Erbarmung würdig ist, und wo alle Kraft deiner Gnade hervorleuchten kann, wenn du Mitleiden mit ihm zu tragen

tragen dich würdigen wolltest. Der Feind, der mir den Schatz meiner Unschuld geraubet hat, hat mir noch nicht die Begierde, selbige wiederum zu erlangen entrissen, und diese Begierde ist dir nicht verborgen, weil du selbst solche in mir erweckest. Ich gehöre freylich nicht unter jene reinen Seelen, die dem unbefleckten Lamme allezeit nachgefolget sind. Durch meine Schuld bin ich aus dieser Anzahl herausgefallen. Ich bitte nur unter den Haufen derer, die ihre Kleider in das anbethenswürdige Blut jenes göttlichen Lammes eingetauchet, und ihre Befleckungen mit Bußthränen abgewaschen haben, gezählet zu werden, auf daß ich dich mit ihnen ewiglich lieben, loben und preisen möge. Amen.

Die

Die sechste Predigt.

Von der Liebe des Nächsten.

Text. Joan. VI. 5.

Unde ememus panes, ut manducent hi?

Wo kann man Brod kaufen, diese Leute zu speisen?

Unser Heiland handelte bald als ein Arzt, bald als ein Vater, bald als ein König. Als ein Arzt hat er den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, den Krummen die gerade Glieder, und andern Presthaften, die Gesundheit ertheilet; als ein Vater hat er die Hungrigen gespeiset, und als ein König hat er den Winden, den Ungewittern, ja dem ungestümmen Meere selbst seine Befehle gegeben. Heute handelt er als ein liebreicher Vater. Er nimmt fünf Brode und zween Fische, worinnen, so wohl für sich als für seine Jünger, der ganze Vorrath bestund, diese hat er gesegnet, mit eigener Hand ausgetheilet, und

un-

unter währender Austheilung dermaßen gemehret, daß fünf tausend Personen davon ersättiget, und von dem Uebergebliebenen zwölf Körbe angefüllet worden.

Dieses Wunder, so der Heiland aus Liebe des Volkes gewirket, giebt mir Anlaß von der christlichen Liebe zu reden; von jener Tugend, welche uns mit unserm Nebenmenschen dergestalten verbindet, daß sie im Anfange der Kirche aus allen Gläubigen nur ein Herz, und nur eine Seele gemachet (a).

Damit ich eine so nützliche und wichtige Materie, als diese ist, gründlich abhandeln, und euch einen richtigen Begriff von der Liebe beybringen möge; so schließe ich mein ganzes Vorhaben in zwey Theile ein. In dem ersten werde ich zeigen, daß es höchst billig sey, daß wir den Nächsten lieben. Im zweyten Theile werde ich erklären, wie wir unsren Nächsten lieben sollen. Lauter Wahrheiten, von welchen ich mir vortreffliche Früchte zur Besserung euers Lebens würde versprechen

(a) *Multitudinis credentium erat cor unum, & anima una.* Act. 4, 32.

chen können, wenn ihr einmal recht davon überzeuget wäret. Lasset uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anrufen durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Was ist billiger als jenes, daß uns die Natur befiehlt, Gott gebeut, und von welchem uns der Heiland viele Beyspiele giebt? Nun sage ich: die Natur befiehlt uns, daß wir unsern Nächsten lieben, Gott gebeut es, und die Beyspiele, so uns der Heiland davon giebt, thun es auf eine unwidersprechliche Weise dar.

1) Es wird uns zum ersten von der Natur, ich will sagen, von Gott, als dem Urheber derselben, die Pflicht den Nächsten zu lieben aus jenem Grunde anbefohlen, weil der Mensch ein geselliges Wesen, und dahin erschaffen ist, daß er mit andern lebe; denn wenn es der Eigennutz oder die eigene Liebe wäre, so würde durch Zwietracht und Zwischtigkeit das Band der Gesellschaft bald getrennet werden. Nun da Gott das menschliche Geschlecht, welches in viele Reiche, Fürstenthü-

thümer, Städte, und andere geringe Völkerschaften abgetheilet wird, auf die Art einer Republik oder eines gemeinen Wesens bestellen wollen, so sieht ein jeder, daß ein so kluger Stifter und Gesetzgeber zum Grundgesetze eine gegen einander zuhegende Liebe oder Hülfleistung, und nicht eine Eigennützigkeit oder eigene Liebe, vermög der man sich allein alles Gutes wolle, setzen müssen.

In der That, wenn uns, die wir Geschöpfe von kurzem Verstande und schwachem Lichte sind, eine Gemeinschaft oder Republik von Menschen, unter welcher, eben wie es wirklich ist, die Ungleichheit stets anhielte, und die Bedürftigkeit nicht zufällig, sondern eigen und in ihrem nichts selbst gegründet wäre, zu beherrschen obläge; würden wir ein so herrliches Gebäude auf keinen andern Grundstein als jenem der Liebe auferbauet haben. Was könnten wir wohl zum ersten Gesetze, selbige fest zu stellen und aufrecht zu erhalten, besser verordnen, als daß einer den andern liebe? Nun, um wie viel eher sollen wir glauben, daß es der Urheber der Natur, als die Weisheit und Güte selbst, also werde gethan haben, da er uns auf Erden versammelt?

Die Heyden selbst haben in der Düstere ihrer Finsternisse ganz hell und klar diesen Grundsatz eingesehen, und als ein Hauptstück zur Aufrechthaltung der menschlichen Gesellschaft erkannt. Sie begriffen gar wohl, daß die Pflicht sich untereinander zu lieben, von der Natur selbst sich herschreibe. Dieses zeigten sie mit folgendem Spruche an: **Ein Mensch muß dem andern Menschen ein Gott seyn.** Nichts ist, saget ein großer Redner und stoischer Weltweiser, **nichts ist der menschlichen Natur also eigen, als daß einer dem andern Gutes thue.** An einer andern Stelle saget er: **Wir sind in diese Welt nicht allein uns, sondern auch dem Nebenmenschen zu Gut gebohren; damit auf eine solche Art einer dem andern zu Hülfe komme. So müssen wir dann allenfalls der Natur, als unsrer Lehrmeisterinn und Anführerinn folgen, und andern von unsern Gütern und Vermögen mittheilen.**

Allein umsonst erhebet die menschliche Natur ihre Stimm chon von den ersten Zeiten an kann dargethan werden, daß selbige den Tauben zugerufen. In dem Herzen der Men-

schen herrschte meistentheils nur die Selbstliebe. Deßwegen hat Gott, dessen liebreichem Herzen die Beleidigung und die Nichtbeobachtung dieser Tugend, als eines Gebothes, so die Natur selbst dem Menschen ins Herz geschrieben, höchstens misfallen, sich ganz deutlich hierüber erkläret.

2) Er gebeut die Liebe des Nächsten mit sonderlichem Ernste im fünften Buche Moses. **Es werden**, saget der Allerhöchste, in deinem Lande immer Arme zu finden seyn, daher gebiethe ich dir, daß du die Hand deinem dürftigen Bruder, oder sonst einem Armen öffnen sollest, und ihm zu Hülfe eilen (b). Eben dieses lesen wir bey dem weisen Manne (c). Und um uns vollkommen zu berichten, daß dieß nicht nur ein Rath, sondern ein strenges Geboth sey, drohet er den Uebertretern die-

(b) *Non deerunt pauperes in terra habitationis tuæ: idcirco ego præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno, & pauperi, qui tecum versatur in terra.* Deut. 15, 11.

(c) *Propter mandatum assume pauperem: & propter inopiam ejus ne dimittas eum vacuum.* Eccl. 29, 12.

dieses Gebothes sehr empfindliche Strafen an (d).

Gott hat für die Liebe des Nächsten im neuen Gesetze nicht weniger geeifert, als bey den fleischlichen Israeliten. Vielmehr hat Jesus Christus dieselbe klärer und vollkommener in seinem heiligen Reiche kundgemachet, vorgeschrieben und eingeschärfet, also zwar, daß man sagen kann, daß das Gesetz der Liebe eines von seinen ersten Angelegenheiten, welche mit Nachdruck zu bewerkstelligen, er vom Himmel auf die Erde gekommen, und der feste Grundstein, der zu errichtenden Gemeinde für seine auf Erden wallende Gläubige war, und noch ist. Ihr verlanget ohne Zweifel von unsrem göttlichen Gesetzgeber zu vernehmen, was er hauptsächlich von uns als seinen Dienern und Söhnen fodert; allein es ist ein anderer schon hierinn uns vorgekommen. Meister! welches ist, (also stellte an den Heiland einer von den Vornehmsten der Synagoge einstens die Frage) welches ist das

(d) Ezechiel. Cap. 49.

vornehmste Geboth im Gesetze (e)? Da antwortete sogleich der Heiland demselben, und in ihm allen Gläubigen: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen; von deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe (f). Vieleicht erwartete dieser Witzling nichts mehr weiters: allein der Heiland sagte gleich darauf: Auf dieses folgt ein anderes Geboth, so dem ersten gleich: nämlich, du sollst deinen Nächsten lieben auf die Art, wie dich (g). Fahr doch fort, o göttlicher Lehrmeister, und mache uns noch die übrigen Gebothe, welche zu verkündigen, du vom Himmel gekommen bist, zu wissen! allein er macht der Sache sogleich ein Ende, sagend: Diese zwey Gebothe sind der Begriff des ganzen Gesetzes und der Prophezeyhungen (h).

Se-

(e) *Magister, quod est mandatum magnum in lege?* Matth. 22, 36.

(f) *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota mente tua. Hoc est maximum & primum mandatum.* Ibid. 37.

(g) *Secundum autem simile est huic: diliges proximum tuum, sicut te ipsum.* Ibid. 39.

(h) *In his duobus mandatis universa lex pendet, & Prophetæ.* Ibid. 40.

Sehet, meine Zuhörer, dieß ist die Hauptlehre, welche wir in der christlichen Schule zu erlernen, zu begreifen, und ohne Unterlaß auszuüben haben. Ich muß Gott, ich muß den Nebenmenschen lieben. Viele Tugenden und Andachten werden uns auf dem Wege des Geistes zu wandeln vorgestellet, jene aber, die hauptsächlich dem Christen von unserm Heilande anbefohlen, und gebothen worden, ist die Liebe Gottes und des Nächsten. Wir handeln also wider die erste verehrenswürdige Grundsätze der Natur selbst, wir handeln wider die ausdrückliche Befehle Gottes, so oft wir verlangen, daß alle Menschen uns lieben, ohne daß wir jedoch dahin bedacht sind, alle Menschen zu lieben, und schlechterdings glauben, daß wir von dem Gesetze der Natur nicht gehalten seyen andere zu lieben, und die Liebe mit Liebe zu vergelten. Ihr habet nunmehr vernommen wie billig es sey ,: daß wir unsern Nächsten lieben. Ich werde nun zeigen, wie wir unsern Nächsten lieben sollen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Wir müssen unsern Nächsten lieben wie uns selbst, damit aber diese so viel sagende Worte, den Nächsten wie uns selbst zu lieben, wohl verstanden würden, anbey, daß wir die Weise und Art, ihn zu lieben, allerdings begreifeten; hat Gott sich die Mühe gegeben, sie uns zu erklären, und mit dem Finger in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift darauf zu deuten. Lasset uns also mit Aufmerksamkeit jenen Lehrer, der zugleich ein Gesetz von dem, was er lehret, zu machen, Gewalt hat, anhören.

1) Vor allen machet uns derselbe die absonderliche Pflicht und Schuldigkeit zu wissen, daß wir dem Nebenmenschen keinen Schaden weder an der Seele, weder an dem Leibe, weder an der Ehre, noch an dem seinigen, und an irgend einem Gute, so er gerechter Weise besitzet, oder Hoffnung hat, in Besitz desselben zu gelangen, zufügen. Er saget es ausdrücklich bey dem Apostel; keinen Ehebruch, saget er, keinen Todschlag, Mord, Diebstahl, und andere dergleichen in dem Gesetze

setze Moses verbothene Thaten ausüben, alles dieses ist in diesen großen und vielsagenden Worten enthalten: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Paulus setzet auch eine höchstbündige Ursache bey, Denn, sagt er, der den Nächsten liebet, der ist ferne selben zu Schaden (i). Nein, es ist mit Händen zu greifen, daß der Ungerechte jenen nicht liebe, dem er schadet.

Dem Nächsten nicht zu schaden, und hierinnfalls das Gesetz der Liebe unverlezt zu halten, ist uns auch ein ganz kurzer jedoch kräftiger und sich auf jeden schickender Grundsatz in dem Buche des Tobias gegeben worden: Thu dem Nebenmenschen, heißt es, das nicht an, was du wolltest, daß dir von andern nicht gethan werde (k). Wo dieser Grundsatz Platz

(i) *Non adulterabis: non occides: non furaberis: non falsum testimonium dices: non concupisces: & si quod est aliud mandatum, in hoc verbo instauratur: diliges proximum tuum sicut te ipsum. Dilectio proximi malum non operatur.* ad Rom. 13, 9. 10.

(k) *Quod ab alio oderis fieri tibi, vide, ne tu aliquando alteri facias.* Tob. 4, 16.

gefunden, kann man, wie unwissend man sonst in der Ausübung der brüderlichen Liebe seyn mag, so gleich begreifen, und bey sich schließen: ich habe mich gegen meinen Nächsten nicht so und so verhalten, um so mehr, als mir vernünftiger Weise nicht lieb wäre, wenn er es mir also machete.

2) Der Sohn Gottes, der von dem Himmel auf die Erde herunter gestiegen, um unter den Menschen das Reich der Liebe desto tiefer zu gründen, und es zu erweitern, ließ es bey diesem obschon edeln Grundsatz der Liebe nicht bewenden. Er machte denen, so ihm nachfolgten, zu wissen, daß es nicht genug sey, dem Nächsten nicht schaden, oder sich hüten, daß wir demselben jenes Uebel nicht zufügen, welches wir vernünftiger Weise wünschten, daß es uns von andern nicht zugefüget werde. Nein, er foderte noch mehr, und sagte: (l) Alles Gute, daß ihr verlanget, daß euch von andern erwiesen werde, das erweiset ihnen auch. Eben dieß hat der Hei-

(l) *Omnia, quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vo facite illis.* Matth. 7, 12.

Heiland anderwärtig wiederholet, wenn er sagt: Auf die Art, nach welcher ihr verlanget, daß andere euch Gutes thun, auf eben dieselbe thut auch denselben Gutes (m). Wir sind dann noch weiter gehalten, dem Nebenmenschen verhülflich zu seyn, mit demselben Mitleiden zu tragen, ihm zu verzeihen, Gutes zu thun, und dieß zwar in jenem Maaße der Liebe, Gutthätigkeit, und Geduld, in welchem wir verlangen, daß in gleichen Gelegenheiten der Nebenmensch gegen uns sich zeige.

In der That, wenn Christus der Herr von uns verlanget, daß wir so gar unsre Feinde lieben (n), daß wir jenen Gutes thun sollen, die uns hassen (o); Gott für jene bitten, die uns verfolgen; und diejenigen segnen, die uns verfluchen (p); ist wohl zu glauben, daß er uns von einer thätigen Liebe und Gutthätig-

(m) *Prout vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis similiter.* Luc. 6, 31.

(n) *Diligite inimicos vestros.* Luc. 6, 27.

(o) *Benefacite his, qui oderunt vos.* Ibid.

(p) *Benedicite maledicentibus vobis, & orate pro calumniantibus vos.* Ibid. 28.

keit gegen jene freysprече, die uns nicht hassen, und die unsre Feinde nicht sind? Nein; und zwar um so weniger, da der Herr in eben derselben Stelle gegen unsre Feinde uns also zu verhalten ermahnet, daß wir zeigen, Kinder zu seyn jenes Vaters, so wir im Himmel haben, welcher seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und so wohl über Gerechte als Ungerechte regnen läßt (q).

Allein wie viele sind nicht, welche sich Christen zu seyn rühmen, und gleichsam des Himmels schon versichert leben, die niemals auf diesen zweyten Grundsatz christlicher Liebe gedenken, oder wenn es viel ist, nur obenhin, und nicht genug? Man schmäuchelt sich, aber fälschlich, daß, so lang man keinen Haß, oder widrige Neigung gegen den Nebenmenschen in seinem Herzen fühlet, so lang man sich hütet, demselben ungerechter Weise eine Unbild, oder einen Schaden zuzufügen, der Schuldigkeit und der brüderlichen Liebe ein satt-

(q) *Ut sitis filii Patris vestri, qui in Cælis est: qui solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos.* Matth. 5, 45.

sattsames Genüge geleistet zu haben. O was für ein listiger Betrug! nicht also hat es Jesus Christus verstanden, als welcher Hohen und Niedern, Reichen und Armen anbefohlen, Gutes zu thun, und wo möglich, dem Nächsten beyzuspringen; welches ohne Zweifel was mehrers saget, als nur glatthin lieben. Zudem kann es gar leicht seyn, daß wir andern jenes nicht anthun, was wir selbst verabscheuen und nicht wollen, daß es uns angethan würde. Dieß mag zwar in unsern Augen eine Wirkung einer christlichen Tugend zu seyn scheinen, wo es jedoch in der That nichts anders, als eine Wirkung einer niederträchtigen Liebe unser selbst ist, welche sich in so weit enthält dem Nächsten zu schaden, in wie weit die menschliche Gesetze, so derentwegen ergangen, sie im Zaume halten; oder weil sie sich selbst gewisse Zänkereyen, Zwistigkeiten und Gefahren von denen, welche nicht gewohnt sind, im Frieden mit jenen zu leben, die sie beleidiget, oder beschimpfet haben, nicht mag auf den Hals laden. Hingegen wer sich heldenmüthig entschließt, dem Nächsten Gutes zu thun, ihm beyzuspringen, ihn zu erquicken, der wird sich so leicht nicht betrügen, wenn

er alles wegen Gott thut, sintemal ihn dahin insgemein nicht die menschlichen Gesetze verbinden, sondern pur allein das Geboth Gottes zu diesem antreibt.

3) Nun mag vieleicht einer fragen: wie weit sich die Schuldigkeit in diesem für jene erstrecke, so dem Evangelium anhangen? Ich antworte, daß, weil dieß ein Geboth ist, so was befiehlt, so verpflichtet uns dasselbe ohne Unterlaß dahin, nicht daß wir beständig in demselben uns üben, wohl aber, daß wir in uns eine aufrichtige Neigung und Fertigkeit beybehalten, mit dem Nebenmenschen nach unserer Möglichkeit Mitleiden zu tragen, demselben zu helfen und beyzuspringen, auf die Art, wie wir es vernünftiger Weise von ihm verlangten. Hernach ist nach Maaß der Dürftigkeit, und Beschaffenheit des Nebenmenschen, dann auch nach unsrer Möglichkeit, ein so bereitwilliges Herz verpflichtet, Früchte der Liebe, und des Mitleidens dem Nebenmenschen zu Gut hervorzubringen, das ist, seine Liebe in und mit der That zu zeigen. Mithin, wenn wir uns in solchen Umständen befinden, dem Nebenmenschen Hülfe zu leisten, und

wir

wir in der That auch thun können, es aber nichts destoweniger unterlassen; was für eine Gattung der Liebe ist diese? Können wir wohl so unverschämt seyn, und gleichwohl behaupten, daß in uns eine Fertigkeit dem Nebenmenschen zu helfen, ihm beyzuspringen, welche Gott so streng von jenen fodert, die mit dem heilsamen Taufwasser abgewaschen sind, zu finden sey? Wenn der Herr jenem Baume, der gute Früchte hervorbringen sollte, es aber nicht thut, mit der darein hauenden Axt gedrohet; wie ist es uns um das Herz, die wir gleichfalls keine gezeuget, und uns schon genug ist, daß wir keine böse hervorgebracht? Es hat Gott nicht umsonst durch den Mund seines geliebten Apostels uns ermahnet, daß wir unsre Liebe genau durchforschen sollen, um zu erfahren, ob sie eine gutthätige, eine thätige Liebe sey? Meine Kinder, sagt Johannes, lasset uns den Nebenmenschen nicht allein mit Worten, sondern auch in der That, und von Herzen lieben (r). Er will sagen, die Liebe des Nebenmenschen muß nicht in diesem

(r) *Non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate.* 1. Joan. 3, 18.

sem allein bestehen, daß wir ihn nicht hassen, ihm keinen Schaden zufügen, da wir selbst nicht glauben, daß derentwegen alle Menschen in der Welt unsre Freunde, eben weilen sie dieß zu thun unterlassen: nein, eine so edle Tugend muß nicht in einem triegenden Aufputze, schönen Worten, und höflichen Ehrenbezeugungen bestehen, welche insgemein verdächtig und eine falsche Münze sind, obschon nach dem itzigen albern Weltgebrauche gleichwohl niemand den Hunger stillen, obschon wir dem andern nicht ins Herz sehen können, müssen wir die Werke, als insgemein wahre Dolmetscher desselben, dafür nehmen.

Wie kann eine christliche Seele in diesem Stande ruhig leben, in welchem keine Liebe zu finden? Wie getrauet sich ein Mensch zu dem heiligen Sacramente der Buße hinzuzugehen, ohne über diesen Satz sich zu erforschen, ohne einen nagenden Gewissenswurm zu verspüren? Mit was für einer Zuversicht werden solche dereinst vor Gott erscheinen, und mit was für einem Gewissen sagen können, daß sie ihn geliebet, da sie doch jene, welche auf Erden sein Ebenbild vorstellten, nicht

nicht nach seinem Gebothe geliebet haben? Ich bin nicht Vorhabens, solchen lauen Christen Furcht und Schrecken einzujagen: nein, es ist der große Lobredner der Liebe selbst, ein heiliger Apostel Johannes, welcher überlaut rufet: Der seinen Bruder, den er sieht, nicht liebet, wie kann ein solcher sagen, daß er den unsichtbaren Gott liebe? O das ist das große Geboth, das uns Gott selbst hinterlassen! der Gott liebet, der liebet auch seinen Nächsten (s). Hier giebt es keine Ausflucht, sintemal man allezeit auf diesen wichtigen Punkt wieder zurückkehret.

Beschluß.

Dieses sind die Gesinnungen, meine lieben Zuhörer, mit welchen ich euch anitzo von mir lasse; vergesset niemal die Grundsätze der brüderlichen Liebe. Verlanget nicht einmal, euerm Nächsten eine Unbild, einen Schaden, oder ein Misfallen unbilliger Weise zuzufügen. Wenn

(s) *Qui non diligit fratrem suum, quem videt, Deum, quem non videt, quomodo potest diligere? Et hoc mandatum habemus a Deo: ut qui diligit Deum, diligat & fratrem suum.* Joan. 4, 20.

Wenn ihr könnet, so thut ihm Gutes, seyd ihm in seinen Nöthen verhülflich. Springet seinem Leibe, und noch mehr seiner Seele bey. Wenn ihr aber euerm Nächsten in der That nicht zu helfen vermöget, so habet wenigst ein Verlangen, es thun zu können, und unterhaltet lebhaft in euerm Herzen jene Fertigkeit ihm zu helfen. Komm göttlicher Geist, komm in unsre Herzen, diese göttliche Tugend in denselben wieder herzustellen. Wenn du sie unter uns wiederum aufleben lässest, und alles, was ihr schädlich ist, und sie verfälschet, aus dem Wege räumest; alsdann wirst du durch eine Art von Schöpfung, die Gestalt der Erde erneuert haben (t). Thu dieses, o Herr, thu es um der ganzen Kirchen deiner Braut, besonders aber um dieser meiner Zuhörer Willen, damit alle die, so hier zugegen sind, nachdem sie von itzo an durch eine wahre und aufrichtige Liebe sind vereiniget worden, es in Ewigkeit durch eine und eben dieselbe Glückseligkeit seyn mögen, die ich ihnen wünsche im Namen des Vaters rc.

Die

(t) *Et creabuntur, & renovabis faciem terræ.* Offic.

Die siebente Predigt.

Vom Almosengeben.

Text. Joan. VI. 12.

Colligite, quæ superaverunt fragmenta, ne pereant.

Sammelt die Stücklein, welche übrig geblieben sind, damit sie nicht verderben.

Ich bewundere mit tiefester Unterthänigkeit meines Geistes alles, was der Gottmensch auf Erde gethan: worüber ich mich aber am meisten verwundere, ist die Genauigkeit, mit welcher er die Ueberbleibseln hat lassen zusammen sammeln: er zeigte einerseits die einem Gott anständige Freygebigkeit in Ersättigung fünf tausend Männer: anderseits befiehlt er die überbliebene Stücklein, worunter auch die Brosamen können verstanden werden, anf das genaueste zu sammeln: Sammelt die Stücklein, welche übrig geblieben sind.

Nein! warum erlaubet er nicht dem Volke das Ueberbliebene mit sich nacher Haus zu tragen, warum gebiethet er die auch kleinste Stücklein zu sammeln? Ich will es ohne vieles Nachdenken errathen: er hat es gethan, um dem ersättigten Volke die Mittheilung und Ausspendung des Ueberflußes einzuschärfen, und dasselbe zu belehren, sich mit dem Nothwendigen zu begnügen.

In der That: die trockene Erde zieht von dem auf sie fallenden Regen nur so viel an sich, als ihr vonnöthen ist. Alle Gewächse befriedigen sich mit einer gewissen Maaß der Feuchtigkeit; sie lassen den Ueberfluß des Saftes und der Nahrung der neben ihnen stehenden bedürftigen Pflanze zukommen: nichts zu melden von andern Creaturen, die sich alle mit dem Nothwendigen begnügen, und den Ueberfluß andern zukommen lassen.

Es ist derowegen kein Wunder, wenn der Heiland dem ersättigten Volke gebothen hat, die überbliebene Stücklein in den Händen seiner Jünger zu lassen. Sammelt die übrig gebliebene Stücklein, damit sie nicht verlohren gehen.

Christen! was saget ihr dazu? Seyd ihr mit dem, was euch nothwendig ist, zufrieden, oder haltet ihr, von der unersättlichen Leidenschaft verblendet, dasjenige zurück, was ihr schuldig seyd den Armen mitzutheilen? Ich erscheine allhier im Namen aller Nothleidenden und Armen, von euch nicht das eurige zu begehren, sondern das ihrige zu fodern; ich werde mich dazu keiner hitzigen und gewaltsamen Weise, mit welcher man den Schuldnern die Bezahlung abdringet, bedienen; nein, ich hoffe euch zur Ausspendung des Ueberflußes zu bereden, will sagen, zum Almosengeben, mit der bloßen, jedoch best gegründeten Vorstellung eurer Pflichten, im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich euch die Vortheile, und den Nutzen des Almosengeben entdecken. Ave Maria.

Erster Theil.

Einer von den größten Fehlern, die auf der Welt vorbeygehen, ist meines Erachtens der ungereimte Wahn, den viele Menschen hegen, als ob sie ungebundene Herren über ihr völliges Vermögen wären, also daß sie nach

freyer Willkühr damit schalten und walten, es auch so gar, wie einige der alten Weltweisen gethan haben, aus Stolze und Uebermuthe in das Meer werfen könnten. Sie verthun alles, ohne das mindeste Bedenken, daß sie hiermit die christliche Liebe, vielweniger die Gerechtigkeit verletzen. Dieß ist ein großer Irrthum. Der ungebundene Herr über all euer Vermögen ist in Wahrheit Gott allein (a). Er ist der eigentliche Besitzer und Eigenthumsherr davon. Ihr seyd, wenn man euch mit Gott vergleichet, nur die Haushalter und Verwalter der Güter, so ihr besitzet, Gott hat euch dieselben anvertrauet mit dem Vorbehalte und der Verbindlichkeit, daß ihr dasjenige, was euch über euer standmäßiges Auskommen übrig ist, den Armen austheilet. Eben wie ein Hausvater, welcher seinem ältern Sohne ein reiches Erbgut hinterläßt, mit dieser Verbindlichkeit, daß er die minderjährigen Kinder ernähre: oder wie ein Fürst, welcher einen Edelmann in ein gewisses Lehngut einsetzet mit dem Vorbehalte, daß er ihm einen

(a) *Meum est argentum, meum est aurum.* Aggæ. 2, 9.

einen jährlichen Zins bezahle zum Zeichen, daß er es aus seinen Händen empfangen habe.

Die heilige Schrift eben so wohl, als die gesunde Vernunft überzeugen uns dieser so wichtigen Wahrheiten auf das deutlichste: öffnet das Buch Gottes, und leset selbsten, wie nachdrücklich der Herr, dessen Güter ihr besitzet, euch die Pflicht Almosen zu geben, einschärfe: Ich befehle dir, sagt Gott, daß du deine Hand deinem dürftigen und armen Bruder dergestalten aufthust, daß kein einziger Arme im ganzen Land verlassen werde (b). Ich befehle; es ist also das Almosengeben kein bloßer Rath, sondern ein ausdrückliches Geboth.

Bey dem weisen Manne leget der Geist Gottes dem Almosengeben den Namen der Schuld bey. Höre den Armen gern, und gieb ihm wieder, was du ihm schuldig bist (c): als ob gesaget würde, es ist keine Frey-

(b) *Ego præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno; & pauperi, qui tecum versatur in terra.* Deut. 15, 11.

(c) *Inclina pauperi aurem tuam, & redde debitum tuum.* Eccleſ. 4, 8.

gebigkeit, kein Geschenk aus Wohlstande, welches du giebst; du nimmst es von der Vorsehung Gottes, die Armen, denen du hilfst, sind deine Gläubiger, die du bezahlest: nun meine lieben Zuhörer, ihr leidet nicht, daß eure Schuldner euch nach Belieben bezahlen, ihr erlaubet ihnen nicht zu vergessen, was sie euch schuldig sind, ihr fodert sie vor Gericht: könnet ihr euch träumen lassen, daß Gott eine mindere Treue, eine mindere Richtigkeit von euch verlangen werde, als ihr von andern verlanget?

Der königliche Prophet nennet das Almosengeben ein Werk der Gerechtigkeit (d), warum? Es ist, um jedermann zu überzeugen, daß man eigentlich nicht verschenket, was man den Armen von dem seinigen giebt, sondern daß man dardurch vielmehr ihnen das ihrige wiedergiebt. In dem Evangelium wird das Almosen eine Frucht benamset, welche der Herr zurückfodern wird (e).

Pau-

(d) *Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus.* Ps. 111.

(e) *Misit servos suos, ut acciperent fructus.* Matth. 21, 34.

Paulus der Apostel nennet das Almosen einen Tribut (f), eine Huldigung, eine Erkenntlichkeit, welche Gott den Reichen, von den ihnen verliehenen Gütern abfodert. Weil es aber Gott wegen seiner Größe und Hochheit nicht anständig ist, diesen Tribut an und für sich selbst einzufodern, so fodert er ihn durch die Hände der Armen ein, oder er läßt ihn vielmehr die Armen in seinem Namen einfodern, so daß das Almosen, welches in Absicht auf die Armen eine Pflicht der Liebe und Barmherzigkeit, in Ansehung Gottes eine Pflicht der Gerechtig- und Billigkeit ist.

Die Armen, saget der heil. Chrysologus, sind die Einnehmer der Einkünfte Gottes. Ihre Hände sind die Schatzkammer der göttlichen Reichthümer auf Erden (g). Aus diesen und vielen andern Schriftstellen, welche ich beybringen könnte, erhellet sonnenklar, daß es keine bloße Ermahnung, kein Wohlstand, sondern eine Nothwendigkeit ist den Armen in ihrer Noth beyzustehen.

(f) *Reddite ergo omnibus debita.* Rom. 13, 7.
(g) *Gazophilacium Dei manus pauperis.* S. Chrysol.

2) Das natürliche Gesetz stimmet in diesem, wie in allen andern mit dem geschriebenen Gesetze überein. Wir lesen ihre Befehle nicht auf Papier, sondern in unsern Herzen eingegraben: nämlich: wir sollen mit den andern verfahren, wie wir wünschen, daß man gegen uns verfahre; nun, wünschetet ihr nicht, daß man euch Gutes thäte, wenn ihr in der Noth wäret? Wünschetet ihr nicht, daß man euern Durst löschete, euern Hunger stillete, eure bloße Glieder bekleidete, euern vor Kälte zitternden Leib erwärmete?

3) Die gesunde Vernunft schließt die Pflicht den Nothdürftigen zu helfen aus der Anordnung der allgemeinen Vorsehung. Nein! warum hat Gott einem mehr bescheret als dem andern? Warum giebt er einem überflüßige Güter, und warum verweigert er dem andern das Nothwendige? Geschieht es vieleicht, den menschlichen Leidenschaften zu schmeicheln, den Hochmuth, den Geiz etlicher Menschen zu unterstützen? Geschieht es, den Reichen Mittel zur Schwelgerey, zur Unmäßigkeit zu geben? Geschieht es, denselben unempfindlich zu machen, und den Noth-

leidenden in eine Verzweiflung zu stürzen? Behüte uns Gott, daß wir so niederträchtige, und von der göttlichen Vorsehung, welche den jungen Raben im Neste speiset, so unwürdige Gedanken hegen. Dieses hieße Gott einer Blindheit, oder eines Vorurtheiles gegen die Reichen beschuldigen, ihm eine Ungerechtigkeit, eine Grausamkeit gegen die Armen beymessen, ihm an dem Elende dieser, oder an den Sünden jener mitschuldig machen wollen. Nein, nein, die Absicht Gottes in Mittheilung des Ueberflußes ist für die Armen und alle, die sich selbst nicht helfen können, ein zinsbringendes Kapital zu errichten, zu welchen sie nicht nur in äußerster und größter Noth, sondern auch in gemeiner Anliegenheit ihre Zuflucht nehmen könnten.

Weh dann euch! wenn ihr das, was für euch überflüßig ist, und zur Erhaltung der Armen bestimmet ist, und weder unter eurer Gewalt, noch in eurer Freyheit stehet, zurück haltet, verschwendet (h): weh euch, wenn ihr, wie der reiche Mann, nur für euch selbst Güter sammelt, und einem dürftigen Lazarus

(h) *Væ vobis!*

rus von dem Ueberfluße eurer Speisen, eurer Kleider, und Früchte nichts mittheilet. Der reiche Mann ist wegen Zurückhaltung des Ueberflußes in dem Abgrunde der Hölle begraben worden; ihr werdet auch nach dem Ausspruche Gottes in der Hölle zur Erde bestättiget werden (i).

Gott wird euch, gleichwie dem reichen Manne, vor euerm Tode vorrücken und spöttischer Weise sagen. (k) Ihr Narren, für wen habet ihr so viele Früchte, so viele Kleider, so vieles Geld, Aecker, und Wiesen, Häuser, Vieh, und andere Güter gesammelt (l)? Noch diese Nacht müsset ihr alles verlassen: nach dem Tode aber, und am Tage des letzten Gerichtes wird er zu euch folgende herzbrechende Worte in Gegenwart aller Auserwählten in dem Grimme seines Zornes sprechen: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyeten in das ewige Feuer, so dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.** Er setzet

(i) *Sic est, qui sibi thesaurizat, & non est in Deum dives.* Luc. 12, 21.

(k) *Stulte.* Luc. 12, 20.

(l) *Et quæ parasti, cujus erunt?* Luc. 12, 20.

setzet die Ursache dieses erschrecklichen Urtheiles bey: ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket: ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet: ich bin krank und im Kerker gewesen, und ihr habt mich nicht heimgesuchet (m).

Bauet so großem Unheile vor. Gebet Almosen; das natürliche, das alte und neue Gesetz, die gesunde Vernunft, die Absichten und Drohungen Gottes treiben euch darzu an. Es ist das Almosengeben nicht nur eine unumgängliche Pflicht, es ist auch ein höchst vortheilhaftiges Werk: ihr werdet die Vortheile des Almosengeben vernehmen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Das Almosengeben bringt mit sich die zeitlichen, und ziehet nach sich die ewigen Güter. Nein, das Almosengeben machet nicht arm; denn gleichwie der Ackersmann nicht verarmet, da er seine Felder und Aecker besäet; also verarmet auch derjenige nicht, der Al-

(m) Matth. 35, 41. 42.

Almosen giebt (n). Und gleichwie das ausgesäete Getreide sich in der Erde vermehret, und dem Ackersmanne hundertfältigen Nutzen bringt, also vermehret sich auch das Almosen, welches ihr nicht nur in die Hände der Armen, sondern in die Hände Gottes, in welchen sich alles vermehret, aussäet.

Der weise Ecclesiastes saget es ausdrücklich. Gieb den Armen, saget er, nachdem er dir gegeben hat, denn der Herr vergilts, und wird dir siebenfältig wiederum geben (o). Gott, als der Allerhöchste, hat für sich keines Almosens vonnöthen, er nimmt es aber in der Person des Armen an; gebet ihm dann nach euerm Vermögen, und ihr werdet erfahren, wie häufige Früchte es euch bringen werde. Ihr habet mit einem Herrn zu thun, dem es niemand an Freygebigkeit vorthun kann. Er wird euch unvergleichlich mehr wiedergeben, als er von euch in der Person des Armen empfangen hat. Begehret ihr eine

(n) *Qui dat pauperi, non indigebit.* Prov. 18, 27.

(o) *Da Altissimo secundum datum ejus, quoniam Dominus retribuens est, & septies tantum reddet tibi.* Eccles. 35, 12. 13.

eine mehrere Versicherung dieser Wahrheit, so leset, was Gott dem Almosengeber in den Sprüchwörtern Salomons verheißt: willst du, daß deine Scheuren mit Ueberfluße erfüllet werden, und deine Kälter mit Weine übergehen? So ehre den Herrn von deiner Güte, und gieb ihm von den Erstlingen aller deiner Früchte (p).

Versuchet es, und fanget an die Verheißungen Gottes auf die Probe zu setzen; ihr werdet báldigst erfahren, daß seine Treue die Probe halte. Er fodert euch zu diesem Versuche heraus bey dem Prophetem Malachias: (q) **Versuchet mich darmit (mit dem Almosengeben) ob ich euch nicht die Fenster des Himmels aufthun werde, und den Segen zum Ueberfluße, den ich euch versprochen habe, herausschütten** (r). Sehet! dieß

(p) *Honora Dominum de tua substantia, & de primitiis omnium frugum tuarum da ei, & implebuntur horrea tua saturitate, & vino torcularia tua redundabunt.* Prov. 3, 9. 10.

(q) Malach. 3, 10.

(r) *Probate me super hoc . . . si aperuero vobis cataractas Cœli, & effudero vobis benedictionem usque ad abundantiam.* Ibid.

dieß ist die Art und Weise, wie ihr könnet reich werden, was sprechet ihr dazu? Wollet ihr irgend in Abrede stellen, daß dieß Worte Gottes sind? = = Wenn sie aber von Gott sind, wie sie es in der That sind, wähnet ihr etwa, daß er solche nicht erfüllen könne? Das wäre eben so viel, als ob man Gott für einen Bankrutirer ansehen wollte. Wenn ihr aber vermuthetet, daß er uns sein gegebenes Wort nicht halten wolle, das hieße, als ob man ihn für einen Windmacher und Betrüger ansähe. Versuchet es nur (s), und ihr werdet die Wahrheit dessen, was ich rede, erfahren.

Jedoch ist zu wissen, daß die zeitlichen Güter, welche das Almosengeben nach sich zieht, öfters auf eine unvermerkliche Weise ertheilet werden: Gott giebt, ohne daß man es vermerkt. Zum Beyspiel: er giebt einem für das gegebene Almosen eine lange Gesundheit, einem andern spielet er den glücklichen Ausgang seines Streithandels in die Hände: von diesem wendet er Donner, Blitz und Hagel ab, von welchen sein Haus und Hof allbereit

(s) *Probate me super hoc!*

reit hätte sollen eingeäschert werden; einen andern erlediget er aus den Händen der Mörder und Straßenräuber, welche ihm nach dem Leben getrachtet haben; andere beglücket er auf eine andere Weise, mit Erbschaft, Nachkommenschaft, Befreyung aus den Gefahren.

Eure Furcht durch das Almosengeben arm zu werden, eure Einkünften zu schmälern, euern Stand zu erniedrigen, ist derohalben eitel, und nichtig. In der That, wie soll euch etwas ermangeln, die ihr mit Almosengeben dem Herrn auf Wucher leihet (t), und wie der heil. Zeno ganz schön anmerket, der reicheste Mensch jener ist der Gott zum Schuldner hat (u)?

Wenn es aber auch Gott, dessen Urtheile unergründlich sind, und der zu allen Zeiten auf unser wahres Beste besorget ist, beliebte, jene, die Almosengeben auf Erden nicht zu belohnen, und derselben Vermögen nicht zu vermeh-

(t) *Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis.* Prov. 19, 17.

(u) *Quid enim esse potest ditius homine, cujus profitetur Deus se esse debitorem.* Serm. 2. de avaritia.

mehren, so wird er gewißlich nicht ermangeln in der Ewigkeit alles tausendfältig zu ersetzen mit einer immerwährenden Glorie, welche das Almosengeben nach sich ziehet.

2) Der Sohn Gottes versichert uns dieses Vortheiles bey dem Evangelisten Matthäus (x), allwo er von der Belohnung der Gutthätigen und Barmherzigen redet, und ihnen die liebreiche Weise, mit welcher er ihnen am letzten Gerichtstage begegnen wird, vorhält: **Kommet**, wird er dermaleins den Almosengebern sagen, **Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters, gehet ein in jenes Reich, das für euch schon vom Anfange der Welt ist zubereitet worden.** Allein, warum ein so günstiges und erfreuliches Urtheil? Der Heiland setzet die Ursache bey: **Weil, da ich Hunger gelitten, ihr mich gespeiset: da mich durstete, habet ihr mich getränket: ich war ein Reisender, und ihr habet mich beherberget: ich war bloß, und ihr habet mich bekleidet: ich war krank, und ihr habet mich besuchet: ich war in der Gefangenschaft, und ihr habet mich getröstet.**

Hier-

(x) Matth. Cap. 25.

Hierauf wird er denen zur Linken sagen: Ihr Verfluchten, weichet von mir in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset: ich war durstig, ihr habet mir nicht zu trinken gegeben: ich war ein Fremdling, ihr habet mich nicht aufgenommen: ich bin nackend gewesen, ihr habet mich nicht gekleidet: ich war krank und gefangen, ihr habet mich nicht besuchet (t), euer Proceß ist geschlossen, und das Urtheil ist über euch gesprochen (u).

Wem läuft nicht der kalte Schweiß durch die Gebeine? Wer entsetzet sich nicht vor Verwunderung und Erstaunung? Der göttliche Richter macht keine einzige Meldung von so vielen andern Tugenden, für welche der gütige Gott eine Krone zur Belohnung, und eine unverwesliche Vergeltung in seinem Reiche wird vorbehalten haben. Er machet keine Mel-

(t) Matth. 25, 41. 42.

(u) *Judicium sine misericordia, qui non fecit misericordiam.* Jac. 2, 13.

Meldung von so vielen andern Lastern, mit welchen der Prophet die Welt erfüllet und überschwimmet gesehen. Er läßt beyseit die Ehrabschneider, die Gotteslästerer, die Unkeuschen, und donnert allein wider diejenigen, welche eines harten Herzens gewesen, und sich nicht zum Mitleiden haben bewegen lassen. Warum dieses? Auf das er uns in der Stille zu vernehmen gäbe, daß er vor allen andern hauptsächlich auf das Almosengeben, als das ihm angenehmste Werk, seine Augen werfe, und zugleich der Welt in der Zeit zuwissen mache, daß eine wirkende Liebe gleichsam der Schlüssel zur Himmelspforte sey.

Beschluß.

Kommet einem so schrecklichen Gerichte zuvor. Sinnet öfters mit reifem Bedachte demjenigen nach, was der Engel Raphael zu dem jungen und alten Tobias gesprochen hat: es ist weit zuträglicher, daß man das Geld unter die Armen austheile, als daß man es zusammen scharre, und in dem Schranke vergrabe (x). Die Rede des Engels streitet zwar dem

(x) *Bonum est elemosynas magis, quam thesauros auri recondere.* Tob. 12, 8.

dem allgemeinen Wahne entgegen, und doch ist dieselbe in der untrüglichen Wahrheit gegründet. Höret! von allem dem eurigen behaltet ihr nichts für euch, als jenes, was ihr dem Armuthe gebet. Alles dasjenige, was ihr besitzet, und den Dürftigen nicht austheilet, ist nicht euer, sondern nur dasjenige, was ihr denselben ausspendet. Die Ursache dessen ist ganz begreiflich. Denn alles dasjenige, was ihr den Armen nicht zuwendet, wird nach euerm Hinscheiden andern zu Theile: was ihr aber den Nothleidenden gebet, dessen werdet ihr hier auf Erden die Erblasser, und dorten im Himmel die Erben seyn (y): säet derowegen eure zeitlichen Mittel in die Hände der Dürftigen aus, und ihr werdet hundertfache Schätze sammeln im Himmel (z) und die ewige Glückseligkeit dafür einärnten, Amen.

(y) *Quod pauperi non dederis, habebit alter, tu solum quod pauperi dederis, hoc habebis.* S. Pet. Chrys.

(z) *Thesaurizate vobis thesauros in Cælo.* Matth. 6, 26.

Die achte Predigt.

Von dem Geheimnisse der Menschwerdung.

Text. Joan. I. 14.

Verbum caro factum est.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Unter den Evangelisten ist nur der Schooßjünger und Liebling Christi, der sich getrauet hat die Menschwerdung des ewigen Wortes zu erklären. Der Weltapostel nennet die Menschwerdung ein großes Geheimniß der Gütigkeit, sagend: gewißlich, jenes Geheimniß der Gütigkeit ist groß, daß sich Gott, seine Kirche zu gestalten, in einem menschlichen Leibe gezeiget; daß er uns rechtfertiget durch den heiligen Geist, daß er sich also, als einen vermenschten Gott, den Engeln offenbaret, daß er sich den Heyden hat ankündigen lassen; daß die Welt an ihn glaubet, und daß die menschliche Natur zur Herrlich-

lichkeit ist erhoben worden (a). Was immer von der Menschwerdung vortreffliches kann gesaget werden, ist in diesen Worten enthalten. Von der Menschwerdung stammen alle andere Geheimnisse seines Lebens, Leidens, und Todes her. Vor der Menschwerdung hatte die zweyte Person in der Gottheit keinen andern Namen als das Wort, und könnte auch nicht anders genannt werden als das Wort, welches aus dem Verstande des Vaters gebohren ward. Nach der Menschwerdung ist es, und wird es genannt ein eingefleischtes Wort, es wird genannt, Jesus Christus, Heiland, Erlöser der Welt.

Wir haben während der heiliger Adventzeit die Menschwerdung betrachtet als ein die Majestät verdemüthigendes und die Hoheit Gottes zernichtendes Geheimniß; wir wollen es heute mit den Engeln bewundern, als ein Gott verherrlichendes, den Menschen aber vortheil-

(a) *Manifeste magnum est pietatis Sacramentum, quod manifestatum est in carne, justificatum est in Spiritu, apparuit Angelis, prædicatum est gentibus, creditum est in mundo, assumptum est in gloria.* 1. Timoth. 3, 16.

haftiges Geheimniß. In der Menschwerdung wird Gott verherrlichet. Erster Satz, mein erster Theil. Sie ist uns Menschen höchst nützlich. Zweyter Satz, mein zweyter Theil. Allerseligste Jungfrau, deine Demuth, dein Glaube, deine Reinigkeit sind an diesem Tage mit dem ehrenreichen Titel der jungfräulichen und göttlichen Mutter gekrönet worden, darzu wünschen wir dir tausendfältiges Glück, und grüßen dich mit dem Englischen Bothschafter. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Daß in der Menschwerdung die Glorie und Herrlichkeit Gottes entdecket und kundbar geworden, lehret ausdrücklich Johann der Evangelist. Das Wort, saget er, ist Fleisch, das ist, Mensch geworden, und hat unter uns gelebet: wir haben seine Herrlichkeit gesehen; eine Herrlichkeit, wie sie dem eingebohrnen Sohne des Vaters gebühret, welcher voll Gnade, als die Urquelle derselben: voll Wahrheit, welche die alttestamentische Figuren erfüllet

let (b). Es scheint, der Evangelist hätte sagen sollen, wir haben gesehen sein armes Herkommen, sein bitteres Leben, Leiden und schmählichen Tod: nein, saget der heil. Augustin, hätte der Evangelist nicht gesagt: das Wort ist Fleisch geworden; so hätte er nicht sagen können, daß er seine Glorie gesehen habe. Unter der Glorie Gottes werden verstanden die Vollkommenheiten, welche in Gott sind, und welche wir zu kennen verlangen. Diese hat der Sohn Gottes in der Menschwerdung auf eine ganz wunderbare und augenscheinliche Art der Welt kundbar gemachet. Ich halte mich an drey Vollkommenheiten, die absonderlich unter andern sich hervorthun. Nämlich, die Allmacht, die Weisheit und die Barmherzigkeit.

1) Die Allmacht Gottes hat in der Menschwerdung alle ihre Kräfte ausstrecken müssen; denn, was könnte beschwerlicher zu bewerken seyn, als zwo unendlich von einander entfer-

(b) *Verbum caro factum est, & habitavit in nobis, & vidimus gloriam ejus, gloriam, quasi Unigeniti a Patre, plenum gratiæ & veritatis.* Joan. 1, 14.

nete Dinge vereinigen, die göttliche mit der menschlichen Natur in einer Person zusammenfügen? Also zwar, daß, wie der Apostel zu den Colossern davon redet, die Gottheit vollkommentlich und wesentlich in ihm wohnet (c).

Diese Wohnung einzurichten, waren die Kräfte einer Kreatur zu schwach; es mußte Gottes Allmacht zum Werke greifen, wie es David selbst mit seinem prophetischen Geiste erkennet. (d) **Erweck deine Macht und komm.** Ich gestehe es, die Erschaffung der sichtbaren Welt ist ein Werk der Allmacht; allein die Erschaffung hat der Allmacht gar wenig gekostet; mit der Hand, ja mit dem Finger hat sie das große Weltgebäude sammt allen Einwohnern aus dem Nichts herausgezogen (e).

Weit mehr hat es der Allmacht gekostet, da Gott die menschliche Natur angenommen: sie hat

(c) *In ipso habitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter.* Colos. 2, 9.

(d) *Excita potentiam tuam & veni.* Psal. 79, 3.

(e) *Opus manuum tuarum sunt Cœli.* Psal. 101, 26. *Opera digitorum tuorum.* Job. 37, 17.

hat müssen nicht nur einen Finger, nicht nur eine Hand, sondern den ganzen Arm darzu brauchen (f). Die Erschaffung der Welt war für die göttliche Allmacht nur ein Kinderspiel (g); aber die Menschwerdung hat, also zu reden, der Allmacht Gottes Mühe gekostet. Sie hat alle ihre Kräfte erschöpft, da sie die menschliche mit der göttlichen Natur in einer Person vereiniget hat.

2) Die Weisheit hat nicht mindern Theil an der Menschwerdung, als die Allmacht. Ich gestehe es, die Weisheit Gottes hätte dem verlohrnen Menschen auf eine andere Art und Weise aufhelfen können als durch die Menschwerdung des ewigen Wortes; er hätte die Sünde nachlassen können ohne Genugthuung; er hätte können einen Engel oder Menschen erschaffen, der uns erlöset hätte; allein in diesem Falle hätte er zwar seine Barmherzigkeit befriediget, aber die Gerechtigkeit hätte müssen den Kürzern ziehen: die Scharte wäre nicht allerdings ausgewetzet worden, eine unendliche Beleidigung foderte eine unendliche

(f) *Fecit potentiam in brachio suo.* Luc. 1, 51.
(g) *Ludens in orbe terrarum.* Prov. 1, 8.

Genugthuung, diese könnte von keinem andern als von einem Gott geschehen; Gott aber war selbst der beleidigte, er konnte nicht leiden. Was geschieht (h)? Die zweyte Person der heil. Dreyfaltigkeit zieht das Kleid unsrer Sterblichkeit an, wird Mensch, bezahlet mit seinen unendlichen Verdiensten alle unsere Schulden, und thut überflüßig genug für unsere Sünden (i). Dieses hat er selbst zu erkennen gegeben in jener Lobrede, die er sich selbst in der Schrift beygeleget: **Ich bin der HErr, und kein anderer ist des Menschen Erlöser als ich** (k).

Was eine Unthat muß es nicht um die Sünde seyn? Sie muß von einer unbegreiflichen Bosheit seyn, indem es nöthig war, um sie würdiglich auszusöhnen, daß ein Gott sich vernichtigte? Was für ein Uebel muß es nicht seyn, welches von keiner Kreatur, von was immer für einem Range, Verdienste sie seyn mag, kann gehoben werden? Wie groß

(h) *O altitudo sapientiæ & scientiæ Dei.* Rom. 11, 33.
(i) *Et copiosa apud eum redemptio.* Psal. 129, 7.
(k) *Ego Dominus & non est Salvator præter me.* Ose. 13, 4.

groß muß nicht das Unheil seyn, dem anderst nicht als durch die Verdemüthigung, und Ve nichtigung eines Gottes kann abgeholfen werden? Wie tief muß nicht seyn die Wunde, welche nicht anderst kann zugeheilet werden, als durch ein so kostbares Arzneymittel, wie da ist das Blut, welches von einem Fleische herabfließt, das mit dem ewigen Worte vereiniget ist? Was für eine Bosheit, sage ich, muß es nicht seyn, welche Gott nicht nur allein an der Person der rebellischen Engel und ersten sündhaften Menschen, sondern auch an der Person seines eigenen Sohnes, der nicht sündigen konnte, so hart gestrafet? Indessen so groß die Bosheit der Sünde immer ist, und wenn sie auch noch größer wäre, trinkt man sie hinein, wie der Prophet saget, wie das Wasser. Man hält sie schier für nichts, man bereuet sie wenig, und machet einen ganz schlechten Vorsatz, dieselbe nicht mehr zu begehen.

Christliche Zuhörer, saget mir: wenn die Sünde so hart an der Person des Unschuldigen ist gestraft worden, wie wird es denn dem Sünder ergehen? Wenn der Sohn von sei-

seinem eigenen Vater so hart ist gehalten worden wegen einer Missethat, die er nicht begangen hat; was wird denn dem Sclaven und Leibeigenen widerfahren, der sich wider seinen Meister empöret, und in Gegenwart seines Richters so viele Treulosigkeiten, so manche Gottlosigkeiten und Gräuel begehet? War eine so strenge Genugthuung vonnöthen für die Erbsünde, die dem Ansehen nach vielmehr die Sünde eines andern, als die unsrige war; zu was für Peinen werden die aus purer Bosheit begangenen, und vor dem Tode nicht ausgelöschten Sünden verdammet werden?

3) Die Barmherzigkeit Gottes leuchtet in der Menschwerdung nicht weniger hervor als die Weisheit und Allmacht. Die Liebe und Barmherzigkeit pflegen sich durch die Gaben und Schankungen zu verrathen; je größer die Gaben sind, desto merkwürdiger ist die Liebe. Nun was hat Gott der Welt in der Menschwerdung geschenkt? Der heil. Johann, oder vielmehr Christus selbst bey diesem Evangelisten antwortet, und sagt: er habe ihr seinen eingebohrnen Sohn geschenket (l). Der Evan-

(l) *Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret.* Joan. 3, 16.

Evangelist will, daß wir aus der Gabe von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes urtheilen (m).

Die heiligen Väter und Schriftausleger bedienen sich verschiedener Gleichnisse um die angezogenen Worte zu erklären, welche aber alle, wenn sie beym Lichte beschauet werden, die Größe der Barmherzigkeit Gottes ganz unvollkommen entwerfen: der heilige Augustin scheint mir die Sache etwas nähers getroffen zu haben. Dieser unvergleichliche Lehrer saget: bilde dir einen König ein, der an seinem Hofe einen tödtlich kranken Bedienten hat, dem nach Meynung der Wundärzte nicht anderst kann geholfen werden, es sey denn, er bade sich in dem Blute des königlichen Erbprinzen. Kaum war der Rathschluß der Leibärzte dem Könige zu Ohren gekommen, befahl er allsogleich: geschwind, eröffnet meinem einzigen Sohne alle Adern des Leibes, machet ein Blutbad, damit dieser arme Bediente beym Leben erhalten werde.

(m) *In hoc apparuit charitas Dei in nobis, quoniam Filium suum unigenitum misit Deus in mundum, ut vitam haberemus per eum.* 1. Joan. 4.

de. Also hat Gott die Welt geliebet (n), er hat seinem eingebohrnen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben (o). Er hat gewollt, daß sein geliebtester Sohn zur Genugthuung für unsere Sünden in der Beschneidung, Geißlung, Krönung, Kreuzigung all sein Blut vergießen sollte, und uns ein Blutbad bereitete, in welchem wir alle unsre Sünden abwaschen könnten. (p) Das Blut Jesu Christi seines Sohnes reiniget uns von allen Sünden.

Ihr saget: die Liebe dieses Königes gegen seinen Bedienten sey eine allzugroße Liebe, sie sey unordentlich. Ich bin auch eurer Meynung, die Liebe des Königes war zu groß, und eben darum eine strafmäßige Liebe, die Liebe hatte ihm vieleicht das Hirn verrückt, wie sie schon vielen gethan hat. Allein dieses kann auf keine Weise von der Liebe Gottes, welche von einer unendlichen Weisheit geleitet

(n) *Sic Deus dilexit mundum.* Joan. 3, 16.

(o) *Proprio Filio non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum.* Rom. 8, 32.

(p) *Sanguis Jesu Christi Filii ejus emundat nos ab omni peccato.* 1. Joan 1, 7.

tet wird, gesaget werden. Paulus saget zu den Ephesern: Gott habe uns gar zu viel geliebet (q). Er redet nicht von einer unordentlichen Liebe, sondern von dem Ueberschwange und Ueberfluße der Liebe Gottes gegen uns Menschen. Die Menschwerdung ist ein Gott verherrlichendes, es ist auch uns Menschen ein höchst vortheilhaftig- und höchst nützliches Geheimniß. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Nichts zu melden, daß der Sohn Gottes durch die Menschwerdung unser Erlöser, Lehrmeister, und Wegweiser geworden ist, der uns mit Worten, und Beyspielen zur wahren Glückseligkeit führet: halte ich mich an das, was wir durch die Menschwerdung geworden sind, und zu was wir durch die Menschwerdung sind erhöhet worden. Die Menschwerdung hat uns zu Freunde, zu Kinder, und zu Erben Gottes gemachet; drey Vortheile, so uns die Menschwerdung mitgebracht.

1) Gott

(q) *Propter nimiam charitatem.* Ephes. 2, 4.

1) Gott hat mit dem Menschen Freundschaft gemachet gleich beym Anfange der Welt. Er hat den Menschen zu dem Ziel und Ende nach seinem Ebenbilde erschaffen, um denselben zu lieben, und von selbem geliebet zu werden. Aber leider! die Freundschaft zwischen Gott und dem neuerschaffenen Menschen hat nicht lang gedauert; das Ebenbild Gottes, auf welches sich die Freundschaft gründete, ist durch die Sünde verwüstet, und das Band der Freundschaft zerrissen worden.

Um sein Ebenbild in vorigen Stande zu setzen, und aufs Neue mit dem Menschen Freundschaft zu machen, nimmt Gott selbst die Natur des Ebenbildes an, und bekleidet sich mit der menschlichen Natur. Das erstemal, will sagen, in der Erschaffung, ist der Mensch ein Ebenbild Gottes geworden; das zweytemal, das ist, in der Menschwerdung wird Gott zum Ebenbilde des Menschen. Das erstemal sind wir Gott gleich geworden, das zweytemal wird Gott uns gleich. Er hat sich selbst vernichtet; hat die Natur eines Knechtes angenommen, ist den Menschen

gleich

gleich geworden, und hat sich wie ein anderer Mensch erzeiget (r).

Was konnte er in der Menschwerdung anders suchen als unsere Freundschaft? Der heilige Leo lehret es ausdrücklich. Hätte sich das göttliche Wort, spricht er, nicht mit der menschlichen Natur vereiniget, so wäre diese durch die Sünde verderbte Natur niemal von der Mackel gereiniget worden, und wenn sich der Gottmensch nicht zum Mittler zwischen Gott und den Menschen gemachet hätte, so wäre der Mensch nimmermehr mit Gott versöhnet worden. Mithin nach Meynung dieses heiligen Vaters, würden wir jederzeit bey Gott in der Ungnade gewesen, und in der Feindschaft geblieben seyn. Die inbrünstigen Begierden und das unabläßliche Bitten der Patriarchen und Propheten hatten keinen andern Gegenstand als die Ankunft des Erlösers, welcher allein mächtig wäre, sie durch die Gnade in die Freundschaft Gottes zu übersetzen.

(r) *Semetipsum exinanivit formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo.* ad Philip. 2, 7.

setzen. Sende uns, sagten sie, jenes Wort, so von dir herkömmt, und nur auf deine Sendung wartet, uns zu erlösen (s): sende uns diesen Moses, der die Ketten und Bande, mit welchen uns der Teufel gefesselt hält, zertrümmert. Sende uns diesen Josue, der uns bey dem Auszuge unsrer Gefangenschaft in das versprochene Land der Gnade führe; sende uns diesen göttlichen Elias, der uns auf seinem siegprangenden Wagen bis in die Landschaft der Glorie führe. Sende uns diesen wundersamen Elisäus, der sich bis zu uns herabläßt, damit wir bis zu ihm hinaufsteigen. Sende uns jenes Lamm, ruften sie ferner, (t) welches wegen seiner sanftmüthigen Beherrschung der König der Erden, und wegen seinem Liebsopfer das Schlachtopfer der Welt seyn solle. Die Menschwerdung machet uns nicht nur zu Freunde, sondern auch zu Kinder und Erben Gottes.

2) Die Erbsünde hat uns alle mit einander zu Leibeigenen des Teufels, folglich zu Kin-

(s) *Mitte, quem missurus es.* Exod. 4, 13.

(t) *Emitte agnum... Dominatorem terræ.* Isai. 16, 1.

Kinder des Zornes gemachet (u). Wir waren in den Augen Gottes nicht besser als das unvernünftige Vieh (x). Gott hat uns diesen so verächtlichen Stand gleich nach der Sünde vorgeworfen: der Mensch, sagte Gott, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden: er hat sich gehalten wie die unvernünftigen Thiere, und ist ihnen gleich geworden (y). Aber, o grundlose Barmherzigkeit Gottes! das Wort wird Fleisch, und der Mensch wird ein Kind Gottes (z). Wäre der Sohn Gottes nicht Mensch geworden, spricht der heilige Leo, so wäre der Mensch niemal ein Kind Gottes geworden (a). Großer Gott! es ist genug, ja zu

(u) *Filii iræ.* Ephes. 2, 3.

(x) *Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis.* Psal. 48, 13.

(y) *Homo cum in honore esset, non intellexit.* Psal. 48, 21.

(z) *Dedit eis potestatem filios Dei fieri.* Joan. 1. *Ubi venit plenitudo temporis, misit Deus Filium suum factum ex muliere, factum sub lege, ut adoptionem filiorum reciperemus.* Galat. 4.

(a) *Per incarnationem Verbi potestas data est, ut de longinquo ad tuum revertaris autorem, recognoscas parentem, liber efficiaris ex servo, de extraneo proveha-*

zu viel, wenn du den Menschen aus der Leibeigenschaft des Teufels erlösest: mache aus ihm deinen Knecht, deinen Diener: nein, er muß mein Kind, mein Erb, und der Miterb meines eingebohrnen Sohnes seyn (b).

Höret, was der Liebesjünger sagt, und lasset uns, ohne daß wir etwas von der christlichen Demuth verlieren, von ihm lernen, unsern wahren Adel einzusehen. Sehet, meine Brüder, rufet er uns in seinem ersten canonischen Briefe zu, sehet, was für eine Liebe uns der himmlische Vater erzeiget, indem er gewollt hat, daß man uns Kinder Gottes nenne, und daß wir es auch in der That seyn mögen. **Sehet doch, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und auch sind** (c). Es

veharis in filium: ut qui ex corruptibili carne natus es, ex Dei Spiritu renascaris, & obtineas per gratiam, quod non habebas per naturam: ut si te Dei filium per Spiritum adoptionis agnoveris, Deum Patrem audeas nuncupare. S. Leo Serm. 2.

(b) *Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi.* Rom. 8, 17.

(c) *Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus.* 1. Joan. 3, 1.

Es ist wahr, der heilige Johann redete insbesondere zu den Gläubigen, die an Jesum Christum geglaubet, und ihn aufgenommen haben. Allein, was er insbesondere zu den Gläubigen sagte, und was ihnen ganz besonders zukömmt, das kann ich überhaupt, und in einem weitläuftigern Verstande auf alle Menschen anwenden. Denn die Macht Kinder Gottes zu seyn, ist, wie dieser Liebesjünger saget, allen Menschen gegeben worden, ohne Unterschied der Verdienste, ohne Unterschied des Standes und des Geschlechtes; den Kleinen eben sowohl als den Großen; den Armen, wie den Reichen, den Unterthanen, wie den Königen. **Er hat ihnen die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden** (d).

Diese Kindschaft ist eine natürliche Folge der Vereinigung des Wortes mit unserm Fleische. Denn das göttliche Wort hat sich mit dem Fleische des Menschen nicht bekleiden können, ohne mit den Menschen in die genaueste Verwandtschaft zu kommen. Und so bald es uns auf diese Art mit sich vereiniget hat,

(d) *Dedit eis potestatem filios Dei fieri.* Joan. 1, 12.

so, daß wir nur einen Leib mit ihm ausmachen, so können wir in einem eigenen und wahren Verstande mit Recht zu Gott sagen, daß wir seine Kinder sind. **Daß wir Gottes Kinder genennet werden, und sind** (e). Könnte uns wohl Gott, ob er gleich Gott ist, mehr erheben? und könnten wir wohl einen größern und herrlichern Vorzug hoffen? Wir sind weder durch die Geburt, noch durch den Dienst eines Menschen zu dieser Größe und Hoheit gelanget. Wenn wir so denken wollten, so würden wir weder die natürliche Niedrigkeit des Menschen, noch die vortreffliche Würde, zu welcher wir sind erhoben worden, einsehen. **Nicht aus dem Geblüte noch auch aus dem Willen des Fleisches** (f), sondern wir erhalten die ganze Ehre dieser geistlichen Geburt von dem Willen Gottes, von der Vorherbestimmung Gottes, und von der Erwählung und Gnade Gottes.

Bildet euch nicht ein, die Kindschaft Gottes sey ein bloßer, eitler Titel, der nichts ein-

(e) 1. Joan. 3, 1.

(f) *Non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis.* Joan. 1, 13.

einträgt. Der Apostel Paulus redet zu den Ephesern von dem Reichthume, welchen wir durch die Menschwerdung des Wortes empfangen haben: vernehmet seine eigenen Worte: Gelobt sey Gott, welcher der Vater Jesu Christi ist, und durch Christum alle Gattung der geistlichen Gaben vom Himmel über uns ausgegossen hat; wie er uns schon wegen seiner vor Erschaffung der Welt auserwählet hat, daß wir durch die Liebe vor seinen Augen heilig seyn sollen, und ohne Mackel. Durch eine pure Wirkung seiner Gütigkeit, hat er uns wegen Jesu Christo vorerwählet, seine angenommenen Kinder zu seyn: er hat uns durch die Gnade seines Sohnes liebenswürdig gemachet: dieser hat uns durch sein Blut erkaufet. Er hat uns unsre Sünden nachgelassen durch die Reichthümer seiner Gnade, welche er uns häufig mittheilet (g).

(g) *Benedictus Deus & Pater Domini nostri Jesu Christi, qui benedixit nos in omni benedictione spirituali in cœlestibus in Christo, sicut elegit nos in ipso ante mundi constitutionem, ut essemus sancti & immaculati in conspectu ejus in charitate. Qui præde-*

Dieß sind die Reichthümer, derer wir durch die Menschwerdung sind theilhaftig geworden.

Beschluß.

O ewiges in dem reinesten Leibe einer Jungfrau eingefleischtes Wort! wir fallen vor dir auf unsere Knie nieder, und bethen dich mit tiefester Demuth in dem Geheimnisse an, in welchem die Allmacht, die Weisheit und Barmherzigkeit Gottes alle ihre Kräfte angespannt, und erschöpfet haben; durch diese Geheimnisse sind wir nicht nur Freunde und Kinder Gottes, sondern auch deine Brüder geworden. Es wird auch allezeit seyn der Gegenstand unsrer zärtlichsten Liebe und Dankbarkeit. Der Vater, o eingefleichtes Wort! hat zu dir gesagt, du bist mein Sohn, ich setze dich an diesem Tage zum Urheber und Bürg

destinavit nos in adoptionem filiorum per Jesum Christum in ipsum secundum propositum voluntatis suæ. In laudem gloriæ gratiæ suæ, in qua gratificavit nos in dilecto Filio suo, in quo habemus redemptionem per sanguinem ejus remissionem peccatorum secundum divitias gratiæ ejus, quæ superabundavit in nobis. Ephes. 1, 3. 4.

Bürg meines Bundes mit meinem Volke (h). Du wirst das Licht der Völker und der Erlöser der ganzen Welt seyn (i). Alle die dich aufnehmen werden, werden das Leben in sich haben; ihre Herzen werden nicht vom Hunger der vergänglichen Reichthümer verzehret werden (k): sie werden nicht mehr von dem Durste der eiteln Lustbarkeiten geplaget werden (l): die brennende Hitze der Ehrsucht wird das gewaltige Feuer, so sie verzehret, nicht mehr entzünden (m): du hast dich, o Quelle und Völle alles Guten! in Ansehung unsrer Armseligkeit zum Mitleiden bewegen lassen, nimm die Sorge über dich, uns zu erleuchten, und uns zu führen (n). Entdeck uns die wahren Güter, und führe uns an der Hand zu der Quelle des lebendigen Wassers, aus welchem wir in Ueberfluße schöpfen, und uns von einem Bache unveränderlicher

(h) *Dedi te in fœdus populi mei.* Isai. 49. 8.

(i) *Ut suscitares terram.* Ibid. 6.

(k) *Non esurient.* Apoc. 1, 16.

(l) *Neque sitient.* Ibid.

(m) *Non percutiet eos æstus & sol.* Isai. 49, 10.

(n) *Miserator eorum reget eos.* Ibid.

Wohllüste betrinken mögen (o), so ich euch wünsche. Amen.

Die neunte Predigt.

Vom Ehrgeize.

Text. Joan. VIII. 50.

Ego non quæro gloriam meam.

Ich suche nicht meine Ehre.

Die Begierde, groß zu seyn, ist die älteste unter allen Lastern, und die erste unter allen Sünden. Diese Begierde verursachte den Abfall der Engel im Himmel, und den Abfall des ersten Menschen auf der Erde. Sie fließt so natürlich mit dem Blute eines Vaters, der davon angestecket worden, in unsre Adern, daß die Niedrigen mit nicht minderer Begierde nach geringen, als die Hohen nach großen Ehren streben. Die meisten Menschen, von dem, was in die Augen des Fleisches leuchtet, verblendet, bilden sich ein, es seyn nur die Ehren dieser Welt ihrer wür-

(o) *Et ad fontes aquarum potabis eos.* Isai. 49, 18.

würdig. Die ganze Größe ihrer Seele bestehet darinn, daß sie nach selben trachten; und ihre ganze Geschicklichkeit, daß sie dahin gelangen. Der Hochmuth macht, daß man sie für sich verlanget, und der Neid, daß man sie bey andern nicht vertragen kann. Der Ehrgeiz herrschet mit einer um so viel unumschränktern Herrschaft, als die Welt die Kunst weiß, die Abscheulichkeit desselben zu verbergen; und der Fortgang dessen Bosheit zu rechtfertigen scheint. Er zeigt sich allenthalben ganz kühn, weil er ganz edel scheint; und wenn er sich verbirgt, so geschieht es nur, um glücklicher zu seyn. Er schleichet sich in alle Stände ein (a); er verbindet sich sogar mit der Andacht; er vergiftet manchmal die heiligsten Werke, und wollte Gott, daß wenigstens der Eifer, den wir wider den Ehrgeiz bezeigen, und bezeigen müssen, nicht von dem Ehrgeize selbst beleidiget würde. Von dieser und wider diese so allgemeine Seelenkrankheit wird heute die Rede seyn. Ich bin nicht

(a) *Vide quomodo genus humanum non potest subsistere intra suos limites, sed amplius concupiscens majora supra se appetit.* S. Chrys. Hom. 30. in Genes.

nicht gesinnet, um euch den Ehrgeiz verhaßt zu machen, denselben, wie er auch in der That ist, als eine Beleidigung Gottes vorzustellen. Nein, darmit würde ich bey vielen nichts ausrichten, weil die Beleidigung eines Gottes vielen nicht zu Herzen geht. Mein Vorhaben ist, weil keiner will weder betrogen, weder beschädiget werden, von der Eitelkeit und von der Schädlichkeit dieses Lasters zu reden. Ich werde die Eitelkeit des Ehrgeizes abschildern im ersten Theile. Ihr werdet seine Schädlichkeit vernehmen im zweyten Theile. Lasset uns zuvor anrufen den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Es ist eine ganz leichte Sache die Eitelkeit des Ehrgeizes zu entdecken. Man darf nur seinen Gegenstand betrachten, um von seiner Eitelkeit überzeugt zu werden. Welcher ist dann der Gegenstand des Ehrgeizes? Es ist die menschliche Ehre. Diese ist eitel? folglich ist auch der Ehrgeiz eitel. Der Schluß leidet keinen Einwurf; es liegt mir nur ob, die Ei-

kel-

telkeit der menschlichen Ehre zu entwerfen, um euch der Eitelkeit des Ehrgeizes zu überzeugen. Sehet wie ich es unwidersprechlich darthue: die menschliche Ehre ist unvollkommen, sie ist betrüglich, sie ist vergänglich. Drey Merkmaale der Eitelkeit.

1) Die menschliche Ehre ist eine innerliche Hochschätzung, welche man von einem andern hat, entweder wegen seinen vortrefflichen Natursgaben und Geschicklichkeit, oder wegen seiner Tugend und Frömmigkeit, oder aber wegen den hohen Aemtern und Würden, durch welche er über andere erhoben ist. Aus dieser innerlichen Hochschätzung rühret her, daß man von demselben gemeiniglich löblich und rühmlich redet, und ihm äußerliche Ehrerbiethigkeit bezeuget. Nun, Andächtige, was ist unvollkommener und mangelhafter, als dergleichen Hochschätzung?

In der That, schätzet dich jemand hoch wegen deinem Verstand, so misfällst du einem andern wegen deiner allzu freyen Lebensart; wirst du von einem geehret wegen deinem Adel, so wirst du von andern verachtet wegen

gen deinem hochtrabenden Geist. Gefällst du einigen wegen deiner Eingezogenheit, so beklagen sich andere, wie auch billig, über deine Unbarmherzigkeit gegen die Armen. Einige halten dich für freygebig, andere sehen dich für geizig an: und hat man so viele Meynungen von dir, als Menschen sind, die dich kennen; ja derselbige Mensch hat öfters von einer Person widrige Meynungen: die tägliche Erfahrniß giebt uns dessen die Probe. Du sagest ja selber, lieber Zuhörer, von diesem Frauenzimmer, daß es reich, aber weder schön noch tugendsam sey; von einem andern sagest du, daß er von großem Adel, aber ohne Wissenschaft sey. Woraus sattsam erhellet, wie mangelhaft die Hochschätzung sey, welche man von uns hat; folglich ist auch die menschliche Ehre, welche nichts anders ist als die Hochschätzung, die man von uns hat, höchst unvollkommen. Erster Charakter ihrer Eitelkeit.

2) Die menschliche Ehre ist auch betrüglich. Der nach der Ehre trachtet, erlanget sie nicht, ja anstatt ein Lob und Hochschätzung zu erhaschen, macht er sich bey der Welt verhaßt. Wir

haben

haben ein Beyspiel an den zweenen Söhnen Zebedäi. Sie wollten mehr seyn als alle übrige Apostel ; sie begehrten durch ihre Mutter bey Christo dem Herrn, daß einer von ihnen mögte sitzen in dessen Reiche an der Rechten, der andere an der Linken (b). Was haben sie ausgerichtet? Sie haben sich den Unwillen der übrigen Apostel auf den Hals gezogen (c). Ein gleiches widerfährt heut zu Tage den Ehrgeizigen. Sehet einen Mann, der im Reden, Gehen, in seinen äußerlichen Geberden und Anschlägen suchet sich groß zu machen, und von andern geehret zu werden. Er bildet sich ein, es werden alle von ihm gedenken: mein! das ist ein kluger, gescheider, erfahrner, gelehrter Mann; aber was geschieht? Merket es, Ehrgeizige: sehet, denken alle bey sich, was ein Aufgeblasener, was bildet sich der wohl ein? Er stellet sich, als wenn man ihn nicht kennete. Man gedenket nicht weniger von einem Frauenzimmer, welches ihren Leib schmücket, als wäre er

(b) *Dic ut sedeant hi duo filii mei unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo.* Matth. 20.

(c) *Et audientes decem indignati sunt de duobus fratribus.*

er ein prächtiger Tempel (d). Ein jeder rechtschaffener Christ denkt mit hönischem Gelächter, sieh, was ein eitele Weltpupe! was eine abgeschmackte Tracht! man weiset mit dem Finger auf sie, man lachet sie aus. Auf diese Weise werden alle diejenigen von der Welt bezahlet, welche ihre Hochschätzung suchen.

Es werden zwar denjenigen, welche zu höhere Aemter und Ehrenstellen erhoben sind, oder sich prächtig aufführen, äußerliche Ehrenbezeugungen und Complimenten abgestattet, man krümmet und bücket sich vor ihnen: man schmeichelt ihnen; absonderlich, wenn man ihrer Hülfe irgend vonnöthen hat; allein gehen dergleichen allezeit von Herzen, ist es allezeit Ernst, da man sich für den unterthänigsten Diener ausgiebt? Ich will euch dessen nicht versichern. Es bleibt dann dabey: die menschliche Ehre ist, und wird allezeit falsch und betrüglich seyn. Sie ist auch vergänglich. Dritter Charakter ihrer Eitelkeit.

3) Was ist vergänglicher als der Rauch? Was ist flüchtiger als der Wind? Eben so ver-

(d) *Filiæ eorum compositæ, circumornatæ ut similitudo Templi.* Psal. 143.

vergänglich, eben so flüchtig ist die menschliche Ehre; denn was ist das Lob und der Ruhm, so wir erhaschen wollen, anders als ein aufsteigender Rauch und leerer Wind, den einige wenige Menschen von mir aus dem Munde fliegen lassen, der mit dem Athemzuge vorbeyrauschet, und nirgends einen Fußstapfen hinterläßt? Was ist die menschliche Ehre anders als eine Einbildung, ein fliegender Gedanke, welchen einige Menschen in ihrem Hirne von mir entworfen, welcher Gedanke mit der ersten einfallenden Verstreuung in andere Geschäffte wiederum ausgewischet wird. Die menschliche Ehre verschwindet wie der Rauch, nicht nur mit dem Leben, sondern öfters noch am selben Tage, an welchem wir sie erhaschet haben; sie gleichet den Kürbisblättern des Jonas, welche in einem Tage verwelkt und verdorret sind. So gebrechlich als ein Glas, welches auch wider unsern Willen oder Vermuthen zu Stücken und zu Trümmer geht. In der That, ein einziges ungeschliffenes Wort, ein einziger krummer Tritt, eine einzige zweydeutige, unbedachtsame Rede, ein einziger übel gegründeter Argwohn ist stark genug, das ganze Gebäude der mensch-

lichen Ehren über einen Haufen zu werfen, und anstatt der Hochschätzung die größte Feindschaft anzustiften.

Bekannt ist es, in was großer Hochschätzung Joseph bey dem Putiphar gestanden, er hatte alles unter Händen, sein Herr wußte nicht einmal, was er für Ausgaben und Einnahmen hatte: die auch wichtigsten Geschäffte mußten durch seine Hände gehen; ja es schien, als hätte Joseph mehr zu sagen, als der Herr selbst; aber sehet auf einmal hat sich das Blat gewendet. Joseph wurde aller Ehren entsetzt, und als ein Uebelthäter in Kerker geworfen. Was war die Ursache einer so großen Veränderung? Es war ein grundloser Argwohn. Eine einzige Verläumdung und falsche Anklage hat ihn von dem Throne der menschlichen Ehre in den Abgrund der tiefesten Erniedrigung gestürzet. Es ist dann, und wird die menschliche Ehre, nach welcher man sich so hitzig sehnet, allezeit eine bloße Eitelkeit seyn. Eitel, weil sie unvollkommen und mangelhaft; eitel, weil sie den Ehrgeizigen betrüget; eitel, weil sie vergänglich ist, und keinen Bestand hält. Was uns aber die

menschliche Ehre und den Ehrgeiz am meisten verhasst machen soll, ist, weil sie dem Ehrgeizigen höchst schädlich ist. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Es nimmt mich über die maßen Wunder, wie doch der Mensch den Ehrgeiz leiden, und billigen möge, da er doch sein größter Feind ist, und er keine schädlichere Gemüthesneigung hat, als eben diese: anerwogen der Ehrgeiz dem Menschen sein allergrößtes Gut zerstöret, nämlich die Ruhe des Herzens. Die Ehren, welche der Ehrgeizige suchet, und nicht findt, sind die erste Queille seiner Unruhe: die zweyte Ursache seiner Unruhe sind die Ehren selbst, die er wirklich besitzt.

1) Der Ehrgeizige ist geplaget und gequälet, weil er nicht erreichet, was er suchet. Um dieser Wahrheit gänzlich überzeuget zu werden, darf man nur die weitschichtigen Absichten eines Ehrgeizigen sehen. Er will die höchste Ehrenstellen und ansehnlichsten Aemter überkommen, auf daß niemand ihm zu gebiethen

habe. Und sehet! eben hierdurch hanget er von jedermann ab, und wird zum Diener derjenigen, welche er zu beherrschen gedenkte. Der Ehrgeizige bildet sich ein, ein ganz ruhiges Leben zu führen, wenn er zu jenem ansehnlichen Amte wird gelanget seyn; er findet aber bald, daß er hierdurch zum Gegenstande des Neides und der Eifersucht geworden ist. Er hat so viele Feinde als ihm Menschen untergeben sind. Er glaubet endlich in der Ehre, im Pracht und Freude eine Ruhe und Sicherheit zu finden: er findet aber in denselben tausend Verdrüßlichkeiten. Was knechtliche Gefälligkeiten muß er nicht ausüben, um zu der gesuchten Ehrenstelle zu gelangen? Dem einen muß er schmäucheln, des andern seltsame Art und Stolz muß er ertragen, jener Bestimmung muß er erbetteln, diese muß er ihm durch tausend Dienste verbindlich machen: er muß sich gewaltig hüten, diejenigen zu beleidigen, die seine Anschläge hintertreiben können; er muß sich zwingen, verstellen, übersehen, in allem Geduld haben, und sich in alles zu schicken wissen.

Was für eine Menge Betrachtungen würde ich nicht noch in den beständigen Unruhen,

in

in welche sich der Ehrgeizige stürzet, und in der Niederträchtigkeit finden, zu der er sich herabläßt, um sich zu erheben? Ihr würdet mit dem heiligen Ambrosius erkennen, daß der Ehrgeiz eine feige, unruhige und schändliche Leidenschaft ist, welche die Hoheit durch Niederträchtigkeit, die Herrschaft durch Dienstbarkeit, und eine eingebildete Ruhe durch eine wahrhafte Verwirrung suchet (e). Ihr würdet auch mit dem heiligen Augustin erkennen, daß es die Anordnung der göttlichen Gerechtigkeit ist, daß eine jede ausschweifende Seele ihre Strafe in ihrer Ausschweifung selbst finde (f). Ihr würdet endlich mit dem heil. Bernhard erkennen, daß der Ehrgeiz in Wahrheit das Kreuz der Ehrgeizigen ist (g); und ihre Blindheit würde euch desto abentheuerlicher scheinen, da diese thörichte und grausame Leidenschaft sie bereits in diesem Leben eine Strafe fühlen läßt, die sich in dem

(e) *Ut dominetur aliis, prius servit, at dum vult esse sublimior, fit remissior.* S. Amb.

(f) *Voluisti Domine, & sic est, ut omnis inordinatus animus sibi ipsi pœna sit.* Lib. 1. Conf. C. 12.

(g) *O ambitio! ambientium crux.* S. Bern. Lib. 3. Consid.

andern niemals endigen wird. Allein ich habe die Zeit nicht, alle diese Betrachtungen zu entwickeln, weil der Ehrgeiz noch eine andere Seite hat, die man euch nicht verdecken muß.

2) Was noch mehr zu bewundern: die überkommene Ehrenstelle selbst störet die Ruhe des Ehrgeizigen. Sie bringt eine unabsönderliche Furcht und Ungewißheit mit sich. Diese Furcht und Unsicherheit wächst und nimmt zu, so oft jemand von geringem Herkommen durch einen Umsturz des Glückes in seinen ersten Stand gesetzet wird. Der Ehrgeizige saget, oder muß in seinem Herzen sagen: was diesem widerfahren, das kann mir auch begegnen.

Der heilige Augustin hat selbst die Furcht, so die Ehren mit sich bringen, erfahren, da er vom Ehrgeize angetrieben, sich in der Welt empor gebracht; sehet, sagt er in seinen Bekenntnissen, sehet, man kömmt durch tausend Gefahren zu der allergrößten und allerverdrüßlichsten Gefahr, nämlich jene Ehrenstelle, jene Würde zu verlieren, zu welcher man gelanget ist (h).

Ge-

(h) *Ecce per quanta pericula pervenitur ad majus periculum.* S. Aug. Lib. 8. Confess. C. 6.

Gesetzt, der Ehrgeizige werde von der Furcht seine Ehrenstelle zu verlieren nicht beunruhiget, weil er derselben allerdings versichert ist, er lebet nichtsdestoweniger in einer unaufhörlichen Unruhe des Herzens. Und warum dieses? Weil er mit neidischen Augen das Glück derjenigen ansieht, die in höhern Ehrenstellen sind als er. Er hält den glückseligen Fortgang anderer für seine Erniedrigung, und ist um einen höheren Rang so beunruhiget, als unruhig er vorhin um jenen gewesen, in welchem er sich wirklich befindet.

Wollet ihr die Unruhe eines Ehrgeizigen lebhaft entworfen sehen, so betrachtet den unglückseligen Aman. Aman zu den höchsten Ehren, wornach immer ein Mensch trachten kann, erhoben, wurde gähling von einer tödtlichen Traurigkeit und Verdruße überfallen. Nein, was hat dann so große Unruhe in einem so großen Hofminister erwecken können? Es war, weil ein geringer Mensch, den er für nichts hielt, ihn zu grüßen, und vor seiner aufzustehen sich geweigert hat. Diese Verachtung hat ihm mehr Unruhe und Verdruß verursachet, als er in allen seinen Ehren

 und

und Würden Freude und Vergnügen empfunden hat. Er hat alles in Gefahr gesetzt, und alles sammt dem Leben verlohren, um sich ob dieser Beschimpfung zu rächen, die er niemal hat verdauen können (i).

Nein, nein! der Ehrgeizige wird niemal eine Ruhe genießen; denn gleichwie die Geldgierigkeit ohne Unterlaß den Geizigen quälet, also beunruhiget die Ehrsucht den Ehrgeizigen. Der Geizige saget niemal, es ist genug, und der Ehrsüchtige glaubet niemal, daß er hoch genug gestiegen ist. Sowohl der eine als der andere hat immer neue Anschläge und neue Unternehmungen, die ihnen keine ruhige Stunde gestatten. Sie seufzen immer nach der Ruhe, aber sie werden die Ruhe niemal finden (k).

Wenn es der Ehrgeiz bey der Unruhe des Herzens bewenden ließ, wäre so viel nicht davon zu sagen, er zwacket auch dem Menschen

(i) *Nihil me habere puto, quamdiu videro Mardochæum Judæum sedentem ante fores Regias.* Esther. 5, 13.

(k) *O ambitio ambientium crux! quomodo torques, omnibus places? Nihil acerbius cruciat, nihil molestius inquietat.* S. Bern. Lib. 3. Consid.

schen die Frucht seiner guten Werke hinweg, und nimmt den Werth seiner Verdienste. Die alten Weltweisen hielten die Ehrsucht für eine Mutter der Tugend, die heiligen Väter aber nennen sie ein Gift (l). Der heilige Basilius insonderheit nennet den Ehrgeiz eine süße Räuberinn der guten Werke (m). Schleicht die Ehrsucht in unsere gute Werke ein, so verdienen wir nicht das mindeste bey Gott. Wir verlieren alles, was sie Gutes an sich haben, und drücket sie ihnen noch darzu ein, daß sie eben böse Werke werden, anstatt sie an sich gute gewesen wären: was großer Schaden, was großer Verlurst seiner guten Werke beraubet werden!

Beschluß.

Heiland der Welt! wir sind gänzlich überzeugt, daß die Ehren dieser Welt mangelhaft, betrüglich, vergänglich und dem Ehrgeizigen höchst schädlich seyn. Du selbst hast uns das Beyspiel gegeben, die Ehren zu verachten. Ich suche nicht meine Ehre. Du konntest deine

(l) *Non virtutis alimentum sed venenum.*

(m) *Dulcis depredatrix bonorum operum.* S. Basil

Ehre wider alle Verläumdungen der Pharisäer vertheidigen; du hast es aber nicht gethan, um uns zu belehren, wie wenig an der menschlichen Ehre liege. Gieb uns auch die Gnade, ohne welche wir nichts vermögen, deinem Beyspiele nachzufolgen, die mangelhaften, betrüglichen, vergänglichen, und höchst schädliche Ehren zu verachten. Wende, rufe ich mit deinem heiligen Propheten zu dir, wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen (n). Ich sehe, daß keine andere Hoheit, als welche die Unschuld, keine andere Demüthigung, als welche die Sünde, und keine andere Herrlichkeit sey, als welche die Ewigkeit verschaffet. Ich sehe wohl, daß die Ehre nichts als falsches, betrügliches und vergängliches an sich hat; so mache, daß sich mein Herz von ihr gänzlich absondere, seinen Trost nur in deiner Liebe, seine Größe in deinem Dienste, seinen Ehrgeitz in deinem Besitze setze; und da du es in den Gesinnungen des Glaubens und der heiligen Hoffnung stärkest, selbes allezeit eine ruhige Dunkelheit, wo sie sich mit dir vereinigen kann, einer gefährlichen Ho=

(n) *Averte oculos meos, ne videant vanitatem.* Psal. 118, 37.

Hoheit vorziehe, in welcher es sich vieleicht von dir wegwenden würde. Mache endlich, daß wir durch die Verachtung der zeitlichen Ehren zu der ewigen Glorie gelangen mögen. Amen.

Die zehnte Predigt.

Von der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Text. Matth. XXI. 9.

Benedictus, qui venit in nomine Domini.
Gebenedeyet sey, der im Namen des Herrn kömmt.

Wenn ihr jemals einen aus euern Predigern verwirrt, betäubt, und vor Erstaunung gänzlich außer sich selbst gesehen habet, so bin eben ich heute ein solcher, in Erwägung, daß so viele Communionen (ich nehme jene wenige aus, die ich darfür zu ehren und zu loben habe) so viele Communionen, und dennoch keine Anzeige einer

Frucht

Frucht in Erwerbung der Tugenden, da man doch den Herrn der Kräften, und den Lehrer aller Tugenden so oft empfängt (a)? So viele Communionen, und keine Besserung der ruchlosen Sitten? So viele, die gleich dem verlohrnen Sohne kaum der Kleye würdig (b) dennoch mit dem Engelbrode abgespeiset werden; und dessen ungeachtet einen so sündhaften Lebenswandel führen, daß die Teufel selbst darüber sich entsetzen sollten? Dieses ist, was mir das Herz verbittert, und sammt meiner heiligen Mutter der katholischen Kirche mit Leid und Betrübniß erfüllet (c). Allein, was ist wohl die Ursache dieser Unordnung und Verwirrung? Ich will euch zu euerm Nutzen die Wahrheit deutlich sagen: man zieht

(a) *Quam dilecta, Tabernacula tua, Domine virtutum.* Psal 83, 2. *Altaria tua, Domine virtutum, Rex meus & Deus meus.* Psal. 83, 4.

(b) *Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant: & nemo illi dabat.* Luc. 15, 16. *Panem Cœli dedit eis, panem Angelorum manducavit homo.* Psal 77, 24.

(c) *Olim prædicatum est; & nunc tempus impletionis advenit; ecce in pace amaritudo mea amarissima.* Isai. 38, 17. *Amarissima nunc in moribus domesticorum.* S. Bern. Serm. 34. de Cant.

zieht keinen Nutzen aus so vielen heiligen Communionen, weil man sich mit gehörigem Eifer der Andacht nicht vorläufig darzu bereitet; ich werde euch derowegen die Nothwendigkeit der Vorbereitung einschärfen im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich euch die Weise und Manier lehren, wie ihr euch darzu bereiten sollet. Dieß ist der Inhalt und die Abtheilung der heutigen Predigt. Nachdem wir werden angerufen haben den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

1) Die Nothwendigkeit der Vorbereitung zur heil. Communion gründet sich theils auf die große Würde der Speise, theils auf den Nutzen und Vortheil des Communicanten. Wichtige Geschäffte erfodern gewisse Zubereitungen; will man eine große Reise antreten, so macht man sich darzu fertig; will man einen geistlichen Ordensstand antreten, so prüfet man sich ein ganzes Jahr: wie lang und sehr man sich zu einem Feldzuge, zu einer Schlacht, oder zu der Belagerung einer

Festung bereite, ist denen bekannt, die in der Kriegskunst erfahren sind: will einer auch nur ein Vater unser bethen, so muß dieses nicht geschehen ohne Vorbereitung (d), denn ein Mensch, der bethet ohne Vorbereitung, versuchet Gott (e). Wenn dieses wahr ist von dem Gebethe, wie viel mehr kann es nicht gesaget werden von der heil. Communion, welche das größte, wichtigste Geschäfft und die heiligste Uebung ist, so ein Christ Zeit seines Lebens verrichten kann?

David geht uns hierinn mit einem Beyspiele vor: Willens einen Tempel zu bauen, bereitete er sich darzu mit Beyschaffung einer ungemeinen Menge kostbarer Steine, Goldes, Silber und Kleinodien. Er sparete weder Mühe noch Arbeit, er spannete alle Kräfte seiner königlichen Macht und Freygebigkeit an; er selbsten hat nicht nur tausend- sondern Millionenweis von dem seinigen beygetragen: nichts zu melden, was andere israelitische Fürsten und große Herrn beytragen haben.

(d) *Ante orationem præpara animam tuam.* Luc. 18, 23.

(e) *Quasi homo qui tentat Deum.* Ibid.

haben. Die heil. Schrift giebt selbst d e Beschreibung des großen Vorrathes, sonst könnte man billig daran zweifeln (f).

Worzu aber so großer Vorrath? Warum so große Unkosten? Verwundert euch nicht, antwortet der König selbst; es muß daraus nicht ein königlicher Pallast, nicht eine kaiserliche Burg, sondern das Haus Gottes werden (g). Wenn David so viel gethan für die Arche des Bundes, die nur eine leblose Figur, ein hölzener Kasten war, was sollen wir nicht thun, wenn wir den Sohn Gottes selbst in unser Herz behausen wollen? Sollte das Beyspiel eines Davids keinen Eindruck machen, so werfet eure Augen auf die Vor- und Zubereitung, deren wir uns bedienen beym Empfange unsers Landesherrn, oder eines andern gekrönten Hauptes; man suchet das schönste und prächtigste Haus der Stadt, die köstlichsten Weine, die niedlichsten Speisen; lang zuvor müssen die Soldaten exerciren, die ganze Burgerschaft wartet auf, die Klerisey geht

(f) 1. Paralip. 29.

(g) *Non enim homini præparatur habitatio, sed Deo.* 1. Paralip. 29, 1.

geht ihm entgegen, die Stadtbeamte, die Studenten, der Adel erscheint zu Pferd und zu Fuß, mit einem Worte: es werden die größten Anstalten gemacht, um seiner Ankunft ehrerbiethig zu begegnen. Sollte denn der König Himmels und der Erden ohne einzige Vorbereitung von uns empfangen werden, da er sich erniedriget bey uns einzukehren, und uns mit seiner lieben Gegenwart zu erfreuen? Fern von uns eine dergleichen Grobheit, ein ehrlicher, wohlerzogener Mensch setzt sich niemal zu Tische, wenn er nicht zuvor denselben decken, und gebührlich einrichten lassen; wie sollte dann ein Christ ohne alle Zubereitung zu jenem göttlichen Tische hinzutreten, bey welchem ihm das Brod der Unsterblichkeit zum Genuße dargebothen wird (h)? Wir müssen uns derowegen zum Empfange der heiligen Communion bereiten. Man bereitet Straßen und Gassen für den Fronleichnamsumgang oder Procession, und würde auch keiner unter uns ohne Vorbereitung einen Engel oder andern Heiligen in sein Haus aufnehmen. Wie viel mehr

(h) *Hic est panis de Cœlo descendens, ut si quis ex ipso manducaverit, non moriatur.* Joan. 6, 50.

mehr müssen wir uns denn bereiten, da wir den Heiligsten aller Heiligen nicht nur in unser Haus, sondern in unser Herz aufnehmen wollen?

2.) Nicht nur die Würde der göttlichen Speise erfodert eine Vorbereitung, sondern auch unser eigener Nutz und Vortheil. Bekannt ist es, daß die Sacramente in uns nach Maaß unsrer Zubereitung wirken; also zwar, daß wir mehr oder weniger Gnaden empfangen, jemehr oder weniger wir uns darzu bereitet haben.

Das heil. Sacrament des Altares gleichet dem Feuer (i). Das Feuer wirket so viel als das Holz oder Stroh tauglich ist zu dieser Wirkung; ist das Holz oder Stroh wohl ausgedrocknet, so greift selbes das Feuer ehender an, und verzehret es auch geschwinder; ist das Holz oder Stroh feucht, oder gar naß, da greift das Feuer weder eines noch das andere an, und verzehrt keines; schier eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den heil. Sacra-

(i) *Deus noster ignis consumens est.* Heb. 12.

cramenten. Die Sacramente, oder vielmehr Gott in den Sacramenten, wirken allezeit aus sich selber, und so viel an ihnen ist, eine gleiche Gnade; daß aber dem Menschen von dieser Gnade mehr oder weniger zu Theil wird, giebt der Mensch selber die Ursache; weil er wegen Abgang der Vorbereitung die vollkommene Wirkung der Sacramente verhinderet. Gott richtet die Ausspendung seiner Gnaden nach unserer Vorbereitung und Fähigkeit.

Er verhält sich mit uns wie der Patriarch Joseph mit seinen Brüdern. Joseph ließ alle ihre Säcke mit Getreide anfüllen, so viel sie fassen könnten (k). Es hatte Joseph ein brüderliches Herz. Er war willig und bereit seinen Brüdern noch mehrer zu geben, wenn sie anderst mit größern und mehrern Säcken wären versehen gewesen; allein er konnte nicht, weil sie mehrer zu empfangen sich nicht bereitet hatten.

Der Sohn Gottes in dem heil. Sacramente des Altares ist bereit, alle seine Gnaden und Sa-

(k) *Imple saccos eorum frumento, quantum possunt capere.* Gen. 44, 1.

Gaben über einen jeden Menschen auszuschütten, wenn man anderst sich darzu bereitet. Wir sind es denn selbst, welche der Freygebigkeit Gottes Schranken setzen, und Gott die Hände binden. Wir verfahren in diesem Stück mit unserm Heilande, wie mit ihm die Nazaräer verfahren sind. Christus wirkte allenthalben Mirakel und Wunder, aber zu Nazareth in seiner Heimath konnte er kein einziges wirken (l). Woher dieses? War er denn nicht Meister zu Nazareth, wie zu Jerusalem? Konnte er dann nicht thun, was er wollte? Zweifelsohne; allein weil er von Ewigkeit her beschlossen hatte, jenen seine Gnaden nicht zu geben, welche sich darzu untauglich machen aus purer Bosheit ihres Willens, so konnte er dem Rathschluße seiner ewigen Weisheit gemäß, bey seinen ungläubigen Landesleuten kein Wunder wirken (m). Derjenige also, der das heil. Sacrament des Altares empfangen will, muß sich darzu bereiten und fertig machen; aber worinn bestehet diese Vorbereitung? Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theile.

(l) *Non poterat ibi virtutem ullam facere.* Marc. 6, 5.
(m) *Propter incredulitatem eorum.* Ibid. 6.

Zweyter Theil.

Ich umgehe mit Stillschweigen, daß wir ein von aller Todsünde, und so viel es möglich ist von aller auch läßlichen Sünde freyes Gewissen zur heil. Communion bringen sollen. Eure Seelsorger und geistlichen Vorsteher tragen euch diese Wahrheit öfters in der christlichen Lehre vor. Ich rede von der Vorbereitung, welche dienet um die heil. Communion desto würdiger zu empfangen. Um auf mein Vorhaben zu kommen, sage ich: der Communicant muß absonderlich mit drey Tugenden gezieret erscheinen; mit einer tiefen Demuth, mit einer inbrünstigen Liebe, und mit hitzigen Begierden.

1) Verwundert euch nicht, daß ich zum Grundsteine der Vorbereitung eine tiefe Demuth lege, diese ist, wie ich es ein andermal erwiesen habe, unter allen sittlichen Tugenden Gott die angenehmste. Der Sohn Gottes hat wollen anfänglich in einem Stalle und armen Krippe gebohren, und itzt will er nur von einem demüthigen Herzen empfangen werden. Um die Demuth in uns

zu erwecken, dürfen wir nur sehen: was wir sind, und wer derjenige ist, den wir empfangen.

Wer sind wir denn? Wir sind arme Erdwürmlein, Staub und Aschen, durch die Sünde schlechter und verächtlicher als ein pures Nichts. Wir empfangen auf unserer Zunge, in unsern Leib und in unserm Herzen, was denn? vieleicht ein Perle, ein Edelgestein, eine Goldtinctur oder eine andere Kostbarkeit? Nein, dergleichen Sachen giebt die Welt ihren Liebhabern: wir empfangen, erstaunet ihr Himmel! wir empfangen in der heiligen Communion, den Schöpfer, den Erlöser und Heiligmacher der Welt, den König Himmels und der Erde: wir empfangen die ganze heilige Dreyfaltigkeit, den Sohn Gottes mit Leib und Seele, Gott- und Menschheit, mit einem Worte, wir empfangen denjenigen, vor dem die Säulen des Himmels erzittern (n). Was braucht es mehr um einen Communicanten in den Abgrund der tiefesten Demuth zu stürzen?

(n) *Columnæ Cæli contremiscunt.* Job. 16, 11.

Unsere liebe Mutter, die katholische Kirche, um ihren Kindern zu zeigen, wie nothwendig die Demuth einem Communicirenden sey, will und befiehlt, daß ein jeder mit dem evangelischen Hauptmanne vor dem Empfange der heil. Communion mit Mund und Herzen sage: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach (o)!

Wir haben ein Beyspiel der Demuth in dem zweyten Buche der Könige an dem Miphiboseth. David sagte zu diesem königlichen Prinzen: hinfüro wirst du die Ehre haben an meiner Tafel zu speisen (p). Miphiboseth antwortet ganz demüthig. Wer bin ich dein Diener, ich bin ja nicht mehr als ein todter Hund (q). Wenn ein königlicher Prinz sich für einen todten Hund gehalten, da er von einem andern Könige zur Tafel eingeladen worden; für was müssen wir uns denn halten, da wir zur Tafel nicht eines sterblichen Men-

(o) *Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum.* Matth. 8, 8.

(p) *Tu commedes panem in mensa mea semper.* 2. Reg. 9, 7.

(q) *Respexisti super canem mortuum.* Ibid. 8.

Menschen, sondern zum Tische Gottes eingeladen werden; für was müssen wir uns denn halten, da wir erscheinen bey einer Tafel, auf welcher man Speise und Trank aufsetzet, die man ohne Scheu einem andern Gott, wenn er möglich wäre, vorsetzen könnte?

Die so nothwendige Demuth muß sich nicht nur in unsrem Herzenskämmerlein einsperren, sie muß sich zeigen an allen Geberden, absonderlich an der Bekleidung des Leibes: ob diejenigen, welche eine Stunde, wo nicht länger, vor dem Spiegel am Communionstage zubringen, sich streichen und schmieren, als wenn sie im Kommedienhause, und vor der eiteln Welt erscheinen müßten, ob diese mit der äußerlichen Demuth zur Communion gehen, läßt sich nicht mehr fragen, nachdem der heil. Karl Boromäus und vor ihm andere verbothen haben, dergleichen zu dem Sacramente der Buße zu lassen (r).

(r) *Mulierum earum confessiones non audiantur, quæ cerussatæ veniunt, quæ fucis utuntur, quæ faciem stibiis depingunt, quæ ex auribus monilia gestant, quæ levibus & vanis ornamentis, quæ pannis aureis,*

2) Die Demuth muß nicht allein seyn, es muß sich auch eine inbrünstige Liebe darzu gesellen: das heil. Sacrament des Altares ist das Meisterstück der Liebe Christi gegen uns Menschen, er hat in demselben seine obschon unermessene Liebe eingeschränket (s). Unsere Gegenliebe muß auch ohne Schranken seyn. Er kömmt aus Liebe unser zu uns, wir müssen denn aus Liebe seiner zu ihm gehen, und ihn empfangen.

Wir lesen die Figur dieser Wahrheit in der Schrift. Gott befahl den Israeliten, den Genuß des Osterlammes betreffend, sie sollten davon nichts sieden, sondern nur braten (t). Mein! was lag daran, ob es gesotten oder gebraten wäre, einigen schmeckte es vielleicht besser gesotten als gebraten? Die Ursache dieser göttlichen Anordnung finden wir in dem heil. Sacramente des Altares, dessen Figur das

aureis, aliisve similibus lasciviis promptæ ac comptæ accedunt; & ut semel omnia dicam, quæ vestes modestas non habent, nec simplici cultu incedunt, nec in capite velum. S. Carol. Borom. Instr. Confess. Cap. 1.

(s) *In finem dilexit eos.* Joan. 13, 1.

(t) *Nec coctum aqua, sed assum.* Exod. 12, 9.

das Osterlamm war; znm sieden braucht man Wasser, das Wasser aber bedeutet die Fäule und Feuchtigkeit, das ist, die Lauigkeit; zum braten aber muß man nur Feuer haben, daß Feuer aber ist das Sinnbild der Liebe. Gott wollte vorbedeuten, daß wir mit dem Feuer der Liebe Gottes das neutestamentische Osterlamm essen sollten.

Die Liebe aber, mit welcher wir uns zum Tische des Herrn nähern, muß eine großmüthige, eine starke Liebe seyn, eine Liebe, welche unerschrocken nach dem Tode, und nach der Auflösung der Bande ihres sterblichen Leibes seufzet, um den von Angesicht zu Angesicht anzuschauen, welchen sie als den einzigen Gegenstand ihrer Begierden auf dieser Welt nur durch die Wolke des Glaubens, und unter den Brodsgestalten verhüllet sehen kann. Dieses, meine Zuhörer, hieß bey den Vätern unsers Glaubens den Tod des Herrn verkündigen: der Genuß des Abendmahles war ein Vorspiel ihres Martertodes: sobald die Wuth der Verfolgung anbrach, versahen sie sich mit diesem Brode der Starken, sie nahmen es mit sich nach Hause, und der

Anblick dieser Nahrung ihrer Unsterblichkeit erfüllte sie mit einer so brennenden Begierde des Himmels, daß sie mit Ungeduld auf die Henker warteten, welche sie vor die Richterstühle der Tyrannen schleppen würden; sie verbargen es sorgfältig in ihren Kleidern, wenn sie in die Gefängnisse geführet wurden; sie mästeten sich als reine Opferthiere mit diesem göttlichen Fleische, und erhielten davon solche Kräften, daß sie, wie Chrysostomus redet, gleich den brennenden Löwen, mit der lebhaftesten Sehnsucht auf die Blutgerüste eileten, und eine Großmuth zeigten, welche den Tyrannen die Haare gen Berge stehen machte, ihre eigene Henker entwaffnete, und alle nur erdenkliche Grausamkeit überwand.

Wo ist, christliche Zuhörer! unser Glaube? Wir haben heutiges Tages keine Tyrannen zu fürchten; aber giebt es nicht auch einen Martertod der Liebe? Lebte diese in unserm Gemüthe, würden wir uns nicht schämen, den Tod des Herrn zu verkündigen, und dennoch das Herz an dieses Leben zu heften? würde seine Verhüllung unter den sacramentalischen Gestalten nicht unsere Begierde um so vielmehr anfeuern,

ern, ihn frey und öffentlich zu sehen? Allein dieß ist eine Sprache, die wir nicht einmal verstehen, und eben darum ist euch die Frucht dieses Sacramentes unbekannt. Die dritte und nächste Vorbereitung zur heiligen Communion ist die Begierde und das heftige Verlangen, mit welchen wir nach der Himmelsspeise uns sehnen sollen.

3) Wir müssen mit großem Hunger und Durste zu dieser göttlichen Speise hinzutreten, und mit dem königlichen Propheten in der Inbrunst unsers Herzens rufen: gleichwie der Hirsch sich sehnet nach einem frischen Brunnquell, also verlanget meine Seele zu dir (u). Der Sohn Gottes hat uns hierinn das vollkommenste Beyspiel gegeben; kurz vor der Einsetzung des heil. Abendmahles ließ er sich verlauten, wie heftig er nach dem heil. Abendmahle geseufzet (x). Der heil. Chrysostomus (y) erkläret uns, wie dieser Hunger solle beschaf-

(u) *Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te.* Psal. 41. 2.

(x) *Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum.* Luc. 22, 15.

(y) Homil. 60.

schaffen seyn: er muß beschaffen seyn, sagt er, wie der Hunger der Kinder, welche sich nach der mütterlichen Milch sehnen; das Kind in dem Schooße seiner Mutter suchet mit allen Kräften an die Brust zu kommen; es strecket seine zarte Händlein aus, spannet die schwache Füßlein an, eröffnet die Lefzen, und giebt mit vielem Weinen seine innerliche Begierde zu erkennen. Also soll unsere Begierde und Verlangen geartet seyn, wenn wir zu dem Tische des Herrn hinzutreten: ja unsere Begierde und geistliche Hunger muß weit heftiger seyn; anerwogen wir in der Communion das Blut Christi, und die Milch der göttlichen Gnaden einsaugen. Ach! wenn wir mit Aufmerksamkeit betrachten, daß dieses lebendigmachende Brod die Kraft hat, uns zur Gottseligkeit aufs neue zu beleben, und wider unsere Neigungen zu stärken; wenn wir, sage ich, wohl begreifen, wie groß das Glück einer Seele ist, welche einen Gott besitzt, und die Gott auch hingegen besitzt: würden wir wohl eine lebhaftere Ungeduld haben, als um uns mit selbem zu ersättigen, und würde nicht unser empfindlichste Schmerz seyn, wie der heilige Chryso-

sosto-

sostomus saget, desselben beraubet zu werden? Ihr empfindet es wohl, gerechte Seelen, die ihr euern Trost und Frieden nur in Jesu Christo findet; ihr empfindet es wohl, was für Regungen euer Herz erträgt, wenn euch manchmal die Ehrerbiethigkeit verpflichtet, euch von ihm zu entfernen, und die Liebe öfters verbindet, euch ihm zu nähern.

Es gehe derohalben keiner zu dem Tische des Herrn mit einem Ekel, oder mit einer Lauigkeit des Herzens, sondern brennend, eyfrig und angefeuert. Der Sohn Gottes wird in der Schrift der Verlangte und Begehrte genannt (z). Er ist auf diese Welt gekommen nach vielfältigen Wünschen und Seufzen der Patriarchen und Propheten, und anderer heiliger Väter; es ist denn billich, daß wir nach ihm seufzen in dem Abendmahle, wo er für uns nach der Meynung der heiligen Väter die Menschwerdung erneuert (a).

In Wahrheit, wenn viele Gläubige sich nach dem so genannten heiligen Lande sehnen, um

(z) *Veniet desideratus.* Aggæ. 2, 8.
(a) *Extensio incarnationis.*

um ihren andächtigen Fürwitz abbüßen zu können; manche große und beschwerliche Reisen unternehmen, das lauretanische Haus, die Krippe, den Oelberg, das heilige Grab zu sehen, zu küssen, oder wenigsten zu bewundern; wie groß muß nicht seyn die Begierde den Heiland selbst, nicht nur zu sehen, und zu küssen, sondern in sein Herz zu empfangen und aufzunehmen? Schäme dich, saget der heil. Paulinus, schäme dich, wenn du dich weniger nach deinem Erlöser, als nach den heiligen Oertern sehnest.

Beschluß.

So gehet dann, christliche Zuhörer, zur heiligen Communion mit einem von aller Sünde reinen Gewissen, und mit so lebhaftem Glauben, als wenn ihr den Sohn Gottes aus den Händen seiner allerseligsten und unbefleckten Mutter zu empfangen hättet (b), oder als wenn ihr ihn augenscheinlich in seiner Herrlichkeit vor euch anzusehen hättet. Je näher

(b) *Cum fide accedere est, ut sic adeat, quemadmodum ad ipsum Christum.* S. Chrys. Hom. 51. in Matth.

näher der köstliche Augenblick der heiligen Communion herbeykömmt, um desto inbrünstiger sollen eure Gemüther werden, durch ein heiliges Verlangen nach dieser göttlichen Erquickung, und durch Ausübung der innerlichen Tugenden. Werfet euch, wenigst dem Geiste nach, in Gesellschaft der heiligen Engel zur Erde nieder, bethet dieses allerheiligste Geheimniß an (c), demüthiget euch, und bekennet euch wegen eurer Bosheit und Armseligkeit unwürdig, dasselbe zu empfangen. Verwundert euch und erstaunet über die unermessene Güte Gottes, der sich würdiget, euch zu besuchen, und ungeachtet eurer angebohrnen Armseligkeit dermaßen zu beehren (d). Der sich so klein macht, ja, wenn ich also reden darf, seine Herrlichkeit und unendliche Hoheit so fast vernichtet, daß er sich, dem zu Liebe, der eine Speise der Würmer ist, zur Nahrung dargiebt. Erwecket den Glauben und sprechet: ich glaube, ja ungezweifelt glaube ich, daß du, o Herr, mein Gott bist: die Hoff-

(c) *Nemo illam carnem manducet, nisi prius adoraverit.* S. Aug. in Psal. 98.

(d) *Quid est homo, quod memor es ejus, aut filius hominis, quoniam visitas eum?* Psal. 8, 5.

Hoffnung: auf dich allein, o Herr hoffe ich, auf dich allein setze ich meine Zuversicht, mein allersüßester Heiland: und die Liebe: mein Gott, ich liebe dich, und zwar über alles; es ist mir auch von Herzen leid, daß ich dich nicht liebe, wie ich gern wollte. Wiederholet vom Grunde euers Herzens solche Anmuthungen, und zwar mit wenigen Worten. Wenn ihr euch solchergestalt zum heiligen Abendmahl bereitet, so wird eure österliche Communion nicht unnütz, sondern also fruchtreich seyn, wie ich sie für mich und alle meine Zuhörer von ganzem Herzen wünsche und verlange. Amen.

Die eilfte Predigt.

Von dem heiligen Abendmahle.

Text Matth. XXI. 5.

Ecce Rex tuus venit tibi.

Sieh! dein König kömmt zu dir.

Heut gehen die Weissagungen zweener Propheten in die Erfüllung. Saget der Toch-

Tochter Sions, sprach der Prophet Isaias, Sieh dein Heiland kömmt (a): und der Prophet Zacharias sagte: Erfreue dich ... du Tochter Sions, frohlocke du Tochter Jerusalems: sieh dein König wird zu dir kommen .... er sitzet auf einer Eselinn und auf den Füllen einer Eselinn (b). Auf den ersten Ruf seiner Ankunft ward Jerusalem gerühret. Das Volk vor Freude außer sich selber lief ihm haufenweis entgegen. Er wurde von allen mit Benedeyungen und Lobe überhäufet, und ein jeder wollte es darinn andern zuvor thun; ein jeder verkündigte die Wunderthaten seiner Macht und seiner Gnade: einige, um seinen siegreichen Einzug zu zieren, breiteten ihre Kleider auf dem Wege aus (c): andere begleiteten ihn mit Oelzweigen in der Hand (d): alles half zusammen, daß

(a) *Dicite filiæ Sion: ecce Salvator tuus venit.* Isai. 62, 11.

(b) *Exulta... filia Sion, jubila filia, Jerusalem: ecce Rex tuus veniet... ascendens super asinam, & super pullum filium asinæ.* Zach. 9, 9.

(c) *Straverunt vestimenta sua.* Matth. 21, 8.

(d) *Alii frondes cædebant de arboribus.* Ibid. 11, 8 *Acceperunt ramos palmarum.* Joan. 12, 13.

daß die Luft von tausend Freudengeschrey erthönete. Hosanna dem Sohne Davids: gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des Herrn (e). Es ist niemal ein so glorreicher und willfähriger Empfang gesehen worden.

Aber ach! diese Benedeyungen, dieses Zurufen, diese Glückwünschungen, und alle diese offenbare Anlobungen hatten unter dem schönsten Scheine einen Satz der Treulosigkeit verborgen, welches die Zeit bald an das Tageslicht gebracht; und der Sohn Gottes, welcher wußte, was in dem Herzen des Menschen wäre, und durch den Vorhang dieser falschen Ehren auf die Herzen gesehen, wie bereit sie seyn, ihn in wenig Tagen zu verrathen, konnte in Mitte seines Triumphes sich des Weinens nicht enthalten (f).

Dieser göttliche Erlöser kömmt auch zu uns, wenn wir das heilige Sacrament des Altares empfangen. Sieh! dein König kömmt zu dir. Er kömmt zwar mit wenigerm Glanz und

(e) *Hosanna Filio David, benedictus qui venit in nomine Domini.* Matth. 21, 9.

(f) *Videns civitatem flevit.* Luc. 19, 41.

und Pracht; allein er kömmt doch, wie ich hoffe, mit desto größerm Nutzen. Er ist unser König; wir müssen ihn denn mit Ehrfurcht empfangen: ich werde es beweisen in den zweenen Theilen dieser heutigen Predigt. Lasset uns hiezu die Gnade des heiligen Geistes durch die Vermittelung Maria erbitten. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Die Ehrfurcht, welche wir dem zu uns kommenden Könige zeigen müssen, leget uns drey Pflichten auf. Sie erfodert von uns drey Stücke: Die Reinigkeit der Seele, die Auszierung der Seele, und eine willfährige Aufwartung. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

1) Was für eine Reinigkeit erfodert von uns der unter den Gestalten des Brodes verborgene Gott? Wenn ich euch mit dem heiligen Chrysostomus sagete, daß sie den Engeln gleich seyn müsse, könnte ich euern Glauben übersteigen, und würde nicht nur jenen Eifer, den ich euch zu der Communion einzuflößen suche, nicht erwecken, sondern durch die Verzweif-

lung, in welche ihr gerathen würdet, weil ihr eine solche hohe Vollkommenheit nicht erreichen könnet, vieleicht noch schwächen. Ich schränke mich also ein, euch nur die lediglich nothwendige Reinigkeit zu zeigen.

Die zur Communion nothwendige Reinigkeit ist eine ganze Entfernung von der Todsünde. Dieses ist nicht nur allein von der wirklichen Sünde zu verstehen, sondern auch von der Neigung zur Sünde, und von den nächsten Gelegenheiten aller Sünden, die zum Tode führen. Die erste Entfernung muß das Werk der Sünde abschneiden, vermittelst des Geheimnisses der Buße (g). Wer immer demnach weiß und erkennet, daß er eine Todsünde auf sich hat, soll sich ja nicht getrauen, ohne zuvor verrichteter Beichte, zu diesem heiligen Tische zu verfügen, wie eifrig er auch beflissen ist, eine inbrünstige Liebesreue zu erwecken, oder wenn er auch glaubte, eine solche Reue erwecket zu haben (h). Auch im alten

(g) *Probet autem seipsum homo: & sic de pane illo edat.* 1. Cor. 11, 28.

(h) *Nullus sibi conscius peccati mortalis, quantumvis sibi contritus videatur, absque præmissa sacramentali confessione ad sacram Eucharistiam accedere debet.* Conc. Trid. Sess. 13. de Euch. C. 7. & Can. 11.

ten Gesetze war es schon unter der Strafe des Todes verbothen, als unrein, oder im Stande der Unreinigkeit, von dem geopferten Fleische zu essen (i): es war auch einem jeden, der eine Mackel, oder einen Flecken an sich hatte, verbothen, sich zum Altare zu nähern (k): Aber dieses alles geschah nur allein um in einer Vorbedeutung zu zeigen, mit welch großer Reinigkeit und Sauberkeit man sich itzt zur heiligen Communion zu verfügen habe (l).

Die gesunde Vernunft selbst billiget diese Gattung der Reinigkeit. In der That, man empfängt eine vornehme Person nicht in einer ganz häßlichen und unflätigen Wohnung. Es gereichet euch zu einem Steine des Aergernisses, wenn ihr in einem armen Gotteshause

(i) *Anima polluta, quæ commederit de carnibus Hostiæ, quæ oblata est Domino, peribit: & quæ tetigerit immunditiam, & commederit de hujuscemodi hostia, interibit.* Lev. 7, 20.

(k) *Immunda non ingredietur in Sanctuarium.* Lev. 12, 4. *Qui habuerit maculam, non accedet offerre Hostias Domino, nec accedet ad Altare.* Levit. 12, 21. 23.

(l) *Quæcunque enim scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt.* Rom. 15, 4.

besudelte Kelche, oder zerrissene Korporal unter die Augen bringet, und ihr saget mit gerechtem Unwillen und heiligem Zorne: so muß denn auf diese Unflätigkeiten der Leib und das Blut unsers Gottes geleget werden? Noch mehr aber wird euer Gemüth erschüttert, wenn ihr aus der priesterlichen Hand einen heiligen Partikel auf die Erde unvorsichtiglich fallen sehet: aber wie weit lieber wird der vermenschte Gott auf einer schlechten Erde, oder in einem Kelche, der nicht aus kostbarem Metall gearbeitet, als in einer unreinen, und durch die Sünde unflätigen Seele sein Lager aufschlagen? Es ist aber nicht genug, daß unsere Seele von den Werken der Sünde rein sey, sie muß auch keine Zuneigung zur Sünde haben, wenn wir unsern Heiland in der Communion empfangen wollen.

2) Es bilden sich einige ein, daß die Flecken der Sünde abzuwaschen, genug sey, wenn ich also reden darf, mit dem Schwamme der Beichte darüber zu fahren, ohne die Neigungen des Herzens, welches der Sitz des Lasters und der Tugend ist, und welches Gott ansieht (m), zu erforschen. Sie verlassen sich auf die äußer-

(m) *Dominus intuetur cor.* 1. Reg. 16, 17.

äußerliche Abschneidung des Lasters, und nehmen nicht in Acht, daß sie durch heimlichen Anhang des Lasters immerdar in der Verdammung bleiben. Sie glauben, sie seyn von einer Sünde rein, da sie dieselbe nicht begangen haben; und sehen nicht, daß sie vor Gott daran Schuld haben; weil sie die Neigung darzu im Herzen behalten. Daß sich aber die Neigung zur Sünde ohne die Werke der Sünde in dem Herzen, worinn der ganze Mensch stecket, (n) seyn könne, haben wir die Probe in der heiligen Schrift. Der Jüngling im Evangelium, welcher bey dem Heilande um die Gnade anhielt, daß er ihm nachfolgen möge, war kein Gotteslästerer, kein Spieler, kein Meyneidiger, kein Räuber, noch ein Schwelger: er hatte reine Sitten, eine kluge und eingezogene Aufführung; er war nicht nur mit keinem Laster beflecket, sondern hatte, von seiner zartesten Kindheit an, alle Gebothe und Beobachtungen des Gesetzes erfüllet (o). Was mangelte ihm denn (p)? Ein einziges, saget

 das

(n) *Talis est quisque, qualis ejus dilectio est.*

(o) *Omnia hæc custodivi a juventute mea.* Matth. 19, 20.

(p) *Quid adhuc mihi deest?* Ibid. 21.

das Evangelium (q). Er hatte ein Vermögen, und diesem hieng er an: diese Neigung des Herzens war allein erklecklich ihn von der Nachfolge Jesu Christi als unwürdig auszuschließen (r).

Schmäuchelt euch nicht liebe Zuhörer, alle Entfernung von der Sünde zu haben, die zur heiligen Communion erfodert wird, wenn ihr in euerm Herzen zur Rache, zur Hoffart, zum Geize, oder zu einer andern Sünde bereit seyd; es sind nur gar zu viel Gelegenheiten, in welchen dieses zu sehen.

Saget an, welcher Adeliche oder Feldobrister ist bey der Communion nicht in der Bereitschaft, eine Unbild, welche er seiner Ehre nachtheilig zu seyn glaubet, zu rächen? Welcher Handelsmann hänget dem Wucher nicht an, auch zur Zeit, da er sich bey dem heiligen Abendmahle einfindet? Welches weltliche Frauenzimmer unterhält nicht in den heiligen Augenblicken der Communion heimlich in ihrem Herzen das Verlangen andern zu gefallen?

Man

(q) *Unum tibi deest.* Marc. 10, 20.

(r) *Qui contristatus in verbo abiit mœrens: erat enim habens multas possessiones.* Ibid. 22.

Man hat zwar das Böse nicht gethan, doch ist man bereit dasselbige zu thun. Diese innerliche Beschaffenheit des Herzens, welche ein Stand der Sünde ist, muß man ändern. Wie wird man sie aber ändern, wenn man sie nicht kennet? Oeffnet man wohl die Abgründe seines Herzens, um dessen Abwege zu beobachten, um dessen Tiefen zu ergründen? Man erinneret sich wohl seiner Fälle und groben Uebertretungen; aber man kömmt niemals zur Quelle, welche jene große Verderbniß und Bosheit ist, die man in der Schooße der Seele ganz ruhig trägt. Man untersuchet niemal das innerliche, um darinnen eine sträfliche Verfassung abzuändern.

Ein kluger Beichtvater, der sich Mühe giebt, wie er muß, einen Büßenden zu erkennen und zu prüfen, urtheilet, ich gestehe es, aus den Werken, wie das Innere seyn müsse, das sie hervorgebracht. Allein zu was für einem Beichtvater wendet man sich? Zu einem aufgeklärten Manne, welcher Einsicht genug hat um den Aussatz zu erkennen? Zu einem unversehrten Richter, welcher die Sünde nach dem Gewichte des Heiligthumes abwiegt?

zu einem weisen Führer, der nicht zufrieden ist, daß er den Sünder aus dem Schooße des Todes gezogen, sondern ihn auch auf die Wege der Buße und des Heiles bringt? Wenn man von einem wahren Verlangen der Bekehrung belebet würde, so würde man ohne Zweifel diesen treuen Diener suchen. Allein weil man seine Finsternissen liebet, weil man fürchtet zu sehen den sündlichen Anhang seines verblendeten Herzens, so eilet man von Weitem zu jenen niederträchtigen und gelinden Beichtvätern, die sich in der Welt einen Namen durch ihre schädliche Gefälligkeit gemachet, damit man sich mit geringen Unkosten, will sagen, ohne die Schmerzen einer wahren Bekehrung, einen falschen Frieden verschaffe. Man hat ihnen, wie dem gottlosen Achab, wohl gerathen, einen wahren Propheten zu befragen, der ihnen den Willen des Herrn verkündigen könnte; allein ein solcher Mann ist nur ein Gegenstand ihrer Abneigung, weil er ihnen nichts Gutes, das ist, nichts, was ihren Leidenschaften schmäucheln; nichts, was ihre Treulosigkeit beschönen; nichts, was sie in der Unbußfertigkeit beunruhigen könnte, weißaget; man kehret sich zu den gefäl-

fälligen Propheten, welche sich befriedigen, eine Hülle über das Geschwüre zu legen, und anstatt den Sünder aus dem tiefesten Abgrunde heraus zu ziehen, sich mit ihm hinunter stürzen. Und in dieser freywilligen Verblendung schmäuchelt man sich jenes reine Herz zu haben, welches allein würdig ist, einen Gott zu empfangen? Gehet weiter, meine Zuhörer in dieser Sittenlehre, und seyd eure eigene Prediger. Endlich die zur Communion nothwendige Reinigkeit erfodert, daß man sich von den nächsten Gelegenheiten zur Sünde entferne.

3) Wenn ihr euch zu Gott nähern wollet, entfernet, sagt der Prophet, entfernet von euch alle Götzen, die ihr angebethet habet (s). Der heilige König Josaphat hat es gethan. Die Schrift meldet von ihm, daß, als er sich und sein Volk bereiten wollte, die Ostern mit dem Herrn zu halten, er angefangen habe, alles, was zur Abgötterey dienen können, zu Aschen zu verbrennen (t). Diesem Muster müssen wir nachfolgen, um uns zu berei-

(s) *Auferte deos alienos.* 1. Reg. 7, 3.

(t) *Destruxerunt universa, in quibus idolis adolebatur incensum.* 2. Paralip. 30, 14.

bereiten, die Ostern mit Jesu Christo zu halten: wir müssen die Gelegenheiten und alles, was zur Sünde dienet, zerbrechen, zu Grunde richten und in Aschen verkehren.

Hier erhellet die Ungerechtigkeit jener unbiegsamen Büßer, welche über den Beichtvater murren, daß er sie der Communion beraubet, weil sie die Gegenstände, wodurch sie verführet werden, zu entfernen unterlassen. Man tadelt nicht einen Arzt, der einem Kranken den Grund seines Uebels abschneidet, und man will es übel nehmen, daß der Beichtvater den Gegenstand der Sünde versaget? Ach! wenn wir eine so grausame Willfährigkeit hätten, würdet nicht ihr euch selbsten am ersten daran ärgern? Mit was für einem Auge würdet ihr diesen Mann, jenes Frauenzimmer, deren Ausschweifungen euch bekannt sind, an der heiligen Tafel ansehen? Würdet ihr nicht mit Vernunft über uns klagen, daß wir solche durch gottesräuberische Lauigkeit darinn steifen? Würdet ihr uns nicht als ungetreue Ausspender der kostbaren Schätze ansehen, so uns Jesus Christus anvertrauet hat; und würde nicht dieser große Gott selbsten

sten uns eines Tages in seinem Grimme verweisen, daß wir die heiligen Sachen den unreinen Thieren hingeworfen haben (u)? Die Ehrfurcht, so wir dem zu uns kommenden Heiland erzeigen müssen, erfodert nicht nur die Reinigkeit der Seele, sie erfodert auch ihre Auszierung nebst einer willfährigen Aufwartung. Sieh! dein König kömmt zu dir. Ich werde es darthun im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

1) Zu der Ehrerbiethigkeit gegen einen Monarchen, der in unserm Hause seine Wohnung aufschlagen soll, ist nicht genug, daß dieses von aller Unsauberkeit gereiniget; sondern es wird über das noch erfodert, daß dasselbe wohl ausgezieret sey. Es ist gar zu wenig, daß Jesus unser König, nur allein eine mit Todsünden nicht beschmutzte Seele antreffen solle. Was er von uns noch verlanget, hat er selbst erkläret: da er das heilige Sacrament des Altares eingesetzet. Er hat dasselbe in einem herrlich schön ausgeschmückten Saale eingesetzet (x). Er hat einen großen

(u) *Nolite dare sanctum canibus.* Matth. 7, 6.

(x) *Cœnaculum grande, stratum.* Marc. 14, 15.

ßen gepflasterten Saal erkiesen. Wunderding! der Heiland will in einem Stalle, ja in einer öden und schlechten Höhle gebohren werden; er will in einem überaus armen Hause wachsen, und an einem schmählichen Kreuze sterben. Aber um das Altarssacrament einzusetzen, will er einen prächtigen und schön ausgezierten Saal. Warum erkieset er denn einen so ausgezierten Ort? Er hat uns geistlicher Weise lehren wollen, wie er in dem heiligen Altarsgeheimniß von uns empfangen zu werden verlange. Er hat uns lehren wollen, daß, um ihn zu empfangen, unsere Seele gleich einem prächtigen und herrlichen Gemache mit dem Geschmucke der schönsten Tugenden müsse ausgezieret werden. Ich wünschte, daß diese Wahrheit von jenen wohl zu Gemüthe geführet würde, die, nachdem sie Monate und Jahre in dem Unflate der Todsünde zugebracht, bis auf jenen Vormittag sich dem Beichtvater darzustellen warten, in welchem sie das heilige Altarssacrament zu empfangen entschlossen. Da sie noch ganz frisch von hundert damals ausgespieenen Unfläthereyen, die göttliche Speise zu empfangen gehen, und, also zu reden, auf einen Athem das Messopfer,

die

die Ledigsprechung, die Communion, alles zu einer Zeit empfangen wollen.

Gedünkt es euch geziemend zu seyn, daß, nachdem man lange Zeit in der Feindschaft Gottes gelebet; man in einem Augenblicke von einer so großen Feindschaft zu einer so großen Verträulichkeit schreitet? Zachäus war ein Sünder, und hatte die Ehre, Christum in seiner Behausung zu bewirthen: allein, ehe er ihn aufnahm, wie hatte er sich dazu bereitet? Wie hitzig war nicht die Liebe, mit der er sich gesehnet, Jesum zu sehen? Wie stark die Reue, mit der er die vorigen Sünden verfluchet? Wie heldenmüthig seine Wiedererstattungen, mit denen er vierfach wiedergegeben, dem er einen Schaden zugefüget? Wie heroisch sein Almosen, mit dem er den Armen und Bedürftigen die Halbscheide seiner Güter geschenket? Magdalena war eine Sünderinn: allein, ehe sie Christum in ihr Haus aufgenommen, wie tief waren nicht ihre Verdemüthigungen? Was häufige Thränen hat sie nicht vergossen? Wie inbrünstig war nicht ihre Liebe? Wie vollkommen die öffentliche Ersetzung ihrer vorigen Aergernisse?

Du

Du bist, o mein Christ, ein Sünder gewesen; du eine Sünderinn: ihr gehet von dem geistlichen Richtplatze zu dem Altar; ihr empfanget Jesum, und habet noch nicht eine Anfechtung überwunden; ihr habet keinem Armen hülfreiche Hände geleistet; ihr habet den ungerechten Gewinn nicht zurück gegeben. Ihr empfanget Jesum, und so viele von euch genöthigte Taglöhner, so viele von euch nicht bezahlte Gläubiger, so viele nicht ersetzte Aergernisse erheben noch immer ihre Stimme wider euch: und wenn eine solche Sacramentsnießung euch nicht zum Nachtheile gereichet, getrauet ihr euch zu hoffen, daß sie euch in einem solchen Stande einen Nutzen und Vortheil bringen werde? Ich gebe euch zu, daß, wenn ihr in der Freundschaft Gottes lebet, ihr durch die Beichte den Staub einiger läßlichen Sünden abschüttelt, und also gleich zur Empfangung des göttlichen Gastes schreitet; denn, weil die Erhaltung seiner Gnade zur Ausübung vieler Tugenden verbindet; also zieren diese die Seele, damit ihr den König Himmels und der Erden würdig empfanget: allein wenn von einiger Zeit her eure Geberden unordentlich gewesen, so gehet eini-

ge

ge Tage vor der Sacramentsnießung in euch selbsten zurück, erfüllet eure Pflichten, beichtet, gebet Almosen, übet einige Tugenden aus. Sieget über eure Anfechtungen. Wenn diese Siege nichts anders, so sind sie doch Siegeszeichen, mit welchen ihr das Gemach ausschmücket. Wenn ihr auf solche Art eure Seele werdet herausgezieret haben, alsdann gehet, euern Gott und König, der zu euch kömmt, zu empfangen. **Sieh, dein König kömmt zu dir!** habet ihr ihn empfangen, so wartet ihm willfährig auf. Dritte Pflicht, welche die Ehrfurcht von euch erfodert.

2) Wir müssen uns mit unserm Heilande so lang aufhalten, als er sich würdiget bey uns zu bleiben: kömmt etwann ein vornehmer Gast, uns heimzusuchen, so tragen und zeigen wir ein Belieben an diesem Besuch, wir gesellen uns zu ihm, und pflegen mit ihm einen Unterhalt, seine Beurlaubung und sein Abschied kömmt uns sehr beschwerlich vor. Es würdigt sich auch Christus, uns mit einer Heimsuchung in unsrer Seele zu beehren; wir müssen denn allen unsern Seelenkräften und leiblichen Sinnen aufbiethen, daß sie mit ihm ei-

nen Unterhalt pflegen. Es solle seine Beurlaubung und sein Abschied unsrer Seele sehr beschwerlich und hart vorkommen; denn mit wem kann sie besser und sicherer in Gesellschaft stehen, als eben mit ihrem Gott; indem sie eben damals mit geistlichen Segen, Gnaden und Gaben voll wird (y), und alle Augenblicke in der Gnade Gottes zunehmen kann. Indessen aber, o ewiger Gott, da man wegen seiner Ankunft vor Fröhlichkeit aufhupfen, ein Freudenfest anstellen (z), ihn ganz liebreich empfangen, an seiner Gegenwart und an seinem Gespräche das allergrößte Vergnügen haben und zeigen sollte (a), was thut man? Man empfängt ihn mit so kaltsinnigen Geberden, man läßt ihn allein ohne einziges Merkmaal einer Gewogenheit und Höflichkeit, gleich als wäre uns seine Person unangenehm, und seine

(y) *Obsecro ut mihi benedicas,* Gen. 27, 38. *Non dimittam te, nisi benedixeris mihi.* Ibid. 32, 26.

(z) *Lætare, & diem festum age cum dilecto, & epulare.* Gilbert. Abb. Serm. 11. in Cant.

(a) *Hæc requies tua: hic habita, ut cum illo inhabites, qui sedet super Cherubim. Tene, quem tenes, inhære, imprime te illi, ut ejus in te velut expressa reformetur imago.* Idem ibid.

seine Gesellschaft verdrüßlich. Was sollen die Engel des Himmels in Ansehung so fahrläßiger und gegen dieses hochheilige Geheimniß so kaltsinniger Herzen sagen, indem sie so unehrerbiethige und gegen ihren Gott so undankbare Christen erblicken, vor welchem die Säulen der Himmel sich beugen und aus Ehrfurcht erzittern (b)?

Es entschuldigen sich einige unverständige Leute, als wüßten sie nicht, was sie nach der heiligen Communion thun sollten. Allen Verweis beyseits zu lassen, antworte man mir nur auf dieses allein: mein, wenn man euch einen offenen Kasten voll der Goldmünzen sollte vorweisen, und euch die Erlaubniß ertheilen, davon herauszunehmen, und zu euerm Gebrauche zu verwenden, was und wie viel euch immer gefällig ist, wüßtet ihr, was ihr in solchen Umständen thun solltet und würdet? Ihr würdet hierinnfalls gar keinen Anstand finden, sondern sogleich eure Hände darnach ausstrecken. Gleichergestalt solltet ihr nach der heiligen

(b) *Sub quo curvantur, qui portant orbem.* Job. 9, 13. *Columnæ Cœli contremiscunt, & pavent ad nutum ejus.* Job. 26, 11.

Communion an die Sache geben. Da ihr Jesum in euch habet, ist in euch verborgen der allerreicheste Schatz der ganzen Welt (c). Es stehet auch in euerer Macht, seine Gnaden in euern Besitz zu bekommen. Ihr habet in euch die ganze Gottheit, und sollet deßwegen aufs lebhafteste die Wirklichkeiten des Glaubens, der Demuth, der Hoffnung und der Liebe erneuern (d). Wisset ihr nach diesem nichts anders zu thun, bittet, euer Gott wolle euchs eingeben, was ihr thun sollet, fahret fort ihm eure Nothdürften zu klagen, wiederholet eure Bittseufzer um die Erhaltung seiner Gaben und Gnaden, weil eben diese die allergelegenste Zeit ist, dieselben zu erhalten (e). Bittet demnach und bethet, daß er euch die

Kraft

(c) *In quo sunt omnes thesauri absconditi.* Coloss. 2, 3.

(d) *Non timebo mala, quoniam tu mecum es . . . parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me.* Psal. 22, 4.

(e) *Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis.* 2. Cor. 6, 2. *Invocate eum, dum prope est.* Isai. 55, 6. *Omnes miserias tuas coram eo effunde, ut magna sua pietas moveat eum.* S. Bern. Tract. de domo int. Cap. 15.

Kraft ertheile den Anfechtungen mit starkem Widerstande zu begegnen, und daß er euch insonderheit behüte vor jenem Laster, an welches ihr mehr gewöhnt seyd (f). Bittet ihn, daß er euch eine tiefe Demuth, eine inbrünstige Liebe, eine mackelfreye Reinigkeit, eine eiserne Geduld, und alle andere Tugenden ertheile, die euch nothwendig sind in euerm Stande, und zu einem christenmäßigen Lebenswandel. Bittet ferner für eure Anverwandte und Gutthäter, für die Bekehrung der Sünder, für die armen Seelen im Fegfeuer, und für einen beglückten Wohlstand der heiligen Kirche.

Beschluß.

Ich beschließe diese Ermahnungsrede mit den Worten, mit welchen ich sie habe angefangen. Sieh! dein König kömmt zu dir. Bereitet euch zu seiner Ankunft durch die Reinigung und Auszierung eurer Seele. Leget nicht nur die Werke der Sünde ab, vermittelst des Sacramentes der Buße, sondern auch die Nei-

(f) *Placare Domine, & ad te nostras etiam rebelles compelle propitius voluntates.* Orat. secret. in Miss. Sabat. ante Dom. Pass.

gung zur Sünde. Entfernet euch von allem, was euch eine Gelegenheit zur Sünde seyn kann. Zieret eure Seele mit dem Geschmucke der göttlich- und sittlichen Tugenden aus. Sieh! dein König kömmt zu dir. Eilet ihm entgegen, und saget in der Inbrunst euers Herzens: o mein Herr und mein Gott! was verlange ich in dem Himmel, als dich allein? Nach wem seufze ich auf Erden, als nach dir, o Gott meines Herzens, o Gott meine Gerechtigkeit, mein Preis, mein Erbtheil auf die Ewigkeit! ich begehre nicht nur allein, wie der Prophet, in deinem Tempel zu wohnen, sondern selbsten der Tempel zu seyn, in welchem du wohnest. O göttliches Lamm! wenn ich nur meine eigene Unwürdigkeit ansähe, würde ich mit Schrecken zurück weichen; allein ich sehe deine Liebe, ich kenne deine Gütigkeit, und nähere mich mit Vertrauen, glückselig, und abermal glückselig, wer dich in der Zeit empfängt, es ist mir ein Pfand, daß du mich in der Ewigkeit barmherzig aufnehmen werdest. Amen.

Die

Die zwölfte Predigt.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Text. Thrån. I. 12.

Videte, si est dolor sicut dolor meus.

Sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz.

Wohlan Sünder und Sünderinnen! erfreuet euch am heutigen Trauertage. Singet und frohlocket; denn euer Unternehmen ist nach euerm Wunsch abgelaufen. Ihr habet alle eure Heillosigkeit angewendet, um den Unschuldigsten unter allen Menschen zu peinigen, und aus dem Wege zu råumen. Er hat zwischen zweenen Mördern am Kreuze in Gegenwart einer großen Menge des Volkes seinen Geist aufgegeben. Er ist todt (a). Kommet mit mir auf die Schaubühne, besteiget den Calvarieberg (b): nehmet Theil an

(a) *Abscissus est de terra viventium.* Isai. 53, 8.
(b) *Ascendamus ad montem.* Ibid. 2, 3.

an dem Schauspiele: belustiget eure Augen an den Wunden, die ihr ihm gemacht: erfreuet euch noch einmal über den tödtlichen Streich, welchen ihr ihm mit euern Sünden und Lastern versetzet habet.

Ich merke, daß vielen die Zähren über die Wangen fliessen, und die Seufzer aus dem Herzen fahren. So erstaunlich eure Unempfindlichkeit sonst immer ist, fanget ihr doch an gegen jenen ein Mitleiden zu zeigen, dessen bloße Betrachtung den Henkersknechten selbst zu Herzen gieng (c).

Weinet Sünder! weinet; euer Weinen ist höchst billig, denn ihr weinet über den Tod desjenigen, den ihr mit euern Sünden und Lastern um das Leben gebracht. In der That, wenn eine Mutter in ihren Thränen schwimmt, da sie den Tod ihrer einzigen Tochter beweinet, wenn die Ehegattinn das Grab ihres Ehemannes mit Zähren benetzet, wenn ein Freund das unglückliche Schicksal seines Freundes bedauert, obschon sie keine Ursache darzu gegeben haben; wie viel mehr müssen wir weinen über

(c) *Revertebantur percutientes pectora sua.* Luc. 23, 48.

über den für uns aus purer Liebe in seinem Blute sterbenden Gott, dessen Todes wir die einzige Ursache sind?

Unterbrechet, liebe Sünder, unterbrechet eine kleine Weile eure Zähren, wir wollen erstlich sehen, ob jemal ein Mensch auf Erden gewesen sey, der so viel als unser Heiland gelitten hat. Sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz. Findet sich auch nur ein einziger, so will ich keineswegs, daß ihr mit Christo ein Mitleiden habet; findet sich aber keiner, so muß auch euer Mitleiden seines gleichen nicht haben: der Vortrag heutiger Trauerrede ist folgender, es hat niemand so viel gelitten als der Sohn Gottes. Sehet, ob irgend ein Schmerz sey, als wie mein Schmerz.

O heiliges Kreuz! zu dir wenden wir unsere Augen, unsere Gedanken und unsere Herzen. Ich rufe dich an im Namen meiner Zuhörer. Gieb uns **Wasser** (d), und zwar das allerbitterste, so aus einem reumüthigen Herzen fließen kann. Den Israeliten hat die Ruthe des Moses ein hönigsüßes Wasser aus

(d) *Da nobis aquam.* Exod. 17, 2.

dem Felsen geschlagen (e). Das Wasser aber, welches wir von dir begehren, muß eben so bitter seyn, als die Galle, mit welcher man heute einen sterbenden Gott labet. Wir bitten dich um diese Gnade, und sagen mit der Kirche. O Crux ave spes unica!

Erster Theil.

1) Es ist mir nicht unbekannt, daß viele unter den Menschen gewesen sind, welche Zeit ihres Lebens große Peinen und Schmerzen gelitten haben; allein wenn einer am Leibe litt, so war er doch von den Peinen des Gemüthes frey: wurde aber sein Geist und Gemüth gequälet, so ward er doch zur selbigen Zeit nicht von den Leibesschmerzen geplaget. Unser Heiland aber litt zugleich so wohl die Schmerzen des Leibes, als die Peinen und Plagen des Geistes, also zwar, daß er vor allen den Titel eines schmerzhaften Mannes, wie ihn der Prophet genennet hat, verdienet (f).

Betrachten wir seinen Geist und Seele, so finden wir, daß derselbe von der Furcht, Trau=

(e) *De petra melle saturabis eos.* Psal. 80, 17.

(f) *Virum dolorum.* Isai. 53, 3.

Traurigkeit und Angst nicht nur umgeben, sondern ganz eingenommen worden. Betrachten wir seinen Leib, so finden wir an selbem keinen Theil, der nicht sonderheitliche Schmerzen leidet. Die Augen werden ihm verbunden, die Wangen mit Backenstreichen zerquetschet, die Lefzen und Zunge mit Essig und Galle befeuchtet, das Angesicht mit Speichel verwüstet, der Hals mit Ketten beladen, die Arme mit Stricken gebunden, die Hände und Füße mit Nägeln durchbohret, die Schultern mit dem Kreuze beladen, alle Glieder werden ihm verrücket, die Seite mit einem Speer eröffnet, der blutige Schweiß, und die darauf folgende Geißelung haben ihn dermaßen verstaltet, daß er vielmehr einem geschundenen Viehe als einem Menschen gliche (g).

Ich gestehe, daß die Peinen und Plagen, so unser Heiland ausgestanden, auch andern zu Theil geworden; allein der Unterschied zwischen seinen Schmerzen und den Schmerzen, welchen andere in ihren Peinen gelitten haben, ist sehr groß. Ihre Leiber waren bey weitem nicht so empfindlich als der Leib

(g) *Vidimus eum, & non erat aspectus.* Isai. 54, 2.

Leib unsers Heilandes, dessen Leib unter allen Leibern der vollkommenste und zärteste war, folglich war er auch mehr, als alle andere, der Empfindlichkeit unterworfen (h). Jene Dinge, welche von Gott auf eine wunderbare Weise hervorgebracht werden, bringen die Zärtlichkeit mit sich auf die Welt, und sind in ihrer Gattung die vollkommensten. Zum Beyspiele: das Brod, welches Gott den Israeliten in der Wüste hat regnen lassen, hatte einen überaus guten Geschmack. Der Wein, den Christus bey der Hochzeit zu Cana aus Wasser gemacht, war Zweifelsohne der beßte. Weil beyde auf eine wunderbare Art, und unmittelbar in der Hand Gottes ihren Ursprung hatten.

Wie vollkommen, wie zärtlich muß denn nicht der Leib unsers Erlösers gewesen seyn, den

(h) *Augebat autem pœnarum magnitudinem ipsa Jesu corporis constitutio & habitus: quod quidem cum Spiritus sancti virtute formatum esset, multo perfectius & temperatius fuit, quam aliorum hominum corpora esse possunt: atque ideo acriorem quoque sentiendi vim habuit, & gravius tormenta illa omnia perpessum est.* Catech. Rom. P. 1. Cap. 5. Quæst. 12.

den Gott unmittelbar unter dem Herzen Mariä gestaltet, und mit der adelichsten Seele, dergleichen niemal ist erschaffen worden, begeistert hat? Wie lebhaft müssen nicht seine fünf Sinne gewesen seyn? Wie durchdringend das Fühlen, wie scharf der Geschmack, wie empfindlich der Geruch?

Was aber die durchdringende Empfindlichkeit seines heiligen Leibes auf eine unwidersprechliche Weise darthut, ist, daß derselbe aus keiner andern Ursache, und zu keinem andern Ziel und Ende erschaffen worden, als zum Leiden. Gott hat den ersten Menschen und alle seine Nachkömmlinge erschaffen, daß sie von allen Schmerzen und Leiden, ja vom Tode frey und sicher sollten seyn (i), der Sohn Gottes aber ist auf die Welt gekommen, damit er leiden und sterben sollte (k). Sein heiliger Leib ist zu dem Ziel und Ende allein erschaffen worden, damit in denselben gleich als in ein unermeßliches Geschirr ein ganzes Meer der Schmerzen gegossen würde.

Der

(i) *Creavit Deus hominem inexterminabilem.* Sap. 2, 23.

(k) *Venit, ut daret animam suam redemptionem pro multis.* Matth. 20, 28.

Der Apostel Paulus giebt uns die Probe dieser Mark und Bein durchdringenden Wahrheit in seinem Sendschreiben an die Hebräer, in welchem er von Christo also redet: Der Sohn Gottes kam in die Welt, und gleich bey seinem Eintritte sagte er zu seinem himmlischen Vater: du willst keine Schlachtopfer, keine Gaben: **aber du hast mir einen Leib gegeben**: dieser soll dir unter den größten Peinen und Schmerzen zum Schlachtopfer werden (l). Man kann sagen, daß gleichwie das Feuer erschaffen worden zum brennen, das Licht zum beleuchten; also ist der Leib Christi erschaffen worden zum Leiden. **Du aber hast mir einen Leib gegeben**: sage uns, zartes Fleisch meines Heilandes, wie groß sind deine Schmerzen gewesen, als auf einmal ein ganzer Platzregen der Ruthen- und Geißelstreiche auf dich gefallen ist? Ein einziger Dornstich am Fuße ist im Stande den Verletzten in eine Ohnmacht zu stürzen: was für Schmerzen müssen dir denn nicht unzählbare Dornstiche verursachet haben, welche die Schlä-

(l) *Ingrediens mundum dicit: hostiam & oblationem noluisti; corpus autem aptasti mihi.* ad Heb. 10, 5.

Schläfe deines heiligen Hauptes und die Hirnschale, wo die mindesten Verletzungen tödtlich sind, durchdrungen haben? Was für große Schmerzen hast du empfunden an deinen Händen, als dieselben mit stumpfen Nägeln durchbohret worden? Was für große Schmerzen müssen dir nicht verursachet haben jene Geiselstreiche, welche nicht nur die Haut und Fleisch zerfetzet, sondern auch dein Eingeweide entdecket haben. Die Schmerzen unsers Heilandes waren nicht nur allein heftiger und durchdringender als die Schmerzen anderer Menschen, sie waren auch dauerhafter.

2) Ich sage, und wiederhole es ohne die Wahrheit im geringsten zu verletzen: es ist keiner jemals gewesen, an welchem die Schmerzen länger gedauert haben, als an der Person unsers Heilandes. Viele bilden sich ein, es habe das Leiden Christi nur damals angefangen, als er am Oelberge in die Hände seiner Feinde gerathen: aber sie betrügen sich, sein bitteres Leiden hat mit seinem Leben angefangen. Am ersten Augenblicke seiner Empfängniß (m) stellte er sich das ganze Schauspiel sei-

(m) *Ingrediens mundum.* ad Heb. 10.

seiner Peinen und Schmerzen, welche er Zeit seines Lebens leiden sollte, vor. Dieses geschah nicht nur überhaupt und obenhin, gleichwie man sich die zukünftigen Dinge vorzustellen pfleget, sondern er stellte sich alle Peinen und Plagen insonderheit vor, der auch geringste Schmerz entgieng seinen heiligen Gemüthsaugen nicht. Mein Schmerz, sagte er durch den Mund des Psalmisten, mein Schmerz schwebet mir allezeit vor den Augen (n).

In Wahrheit, Andächtige, es war kaum die Seele mit dem Leibe unsers Heilandes vereiniget, da sah er alsogleich, wie viele Backenstreiche, Schläge und Stöße er empfangen würde, er sah schon damal sein Haupt mit Dörnern gekrönet, sein Angesicht von Speicheln besudelt. Er sah seine heilige Person verlachet, verspottet und verhöhnet. Er sah alles in so lebhafter Gegenwart, als wenn er es am selbigen Augenblicke leiden sollte. Ja, die obschon Zukünftigen, und noch drey und dreyßig Jahre entferneten Peinen haben am ersten Augenblicke seiner Empfängniß in seinem Gemüthe einen weit größern Eindruck gemachet,

(n) *Dolor meus in conspectu meo semper.* Psal. 37, 18.

machet, als ein angezündeter Scheiterhaufe, oder ein aufgerichteter Galgen in dem Gemüthe eines in Eisen und Banden liegenden armen Sünders. Dieser, wenn er auch schon wirklich seiner Missethaten überzeuget ist, und allbereit zur Gerichtsstätte ausgeführet wird, hat noch eine Hoffnung den Peinen zu entgehen. Er kann durch das Fürsprechen eines großen Herrn von den Peinen befreyet, bewahret, oder entlassen werden. Der Richter kann durch Verheißungen oder Bittschriften erweichet werden. Der Missethäter kann sich auch durch die Flucht, wie öfters geschehen, in die Sicherheit setzen, oder sein Leben loskaufen, mit einem Worte: die Hoffnung der Verzeihung mindert die Heftigkeit der vor seinen Augen schwebenden Peinen. Unser Heiland hatte diesen Vortheil nicht. Er war vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß an versichert, daß ihm alle vorgesehene Peinen und Plagen unfehlbar auf den Hals kommen würden. Er wußte wohl, was ihm begegnen würde (o).

Viele

(o) *Sciebat omnia, quæ ventura erant super se.* Joan. 18, 4.

Viele heilige Väter sind der Meynung, es sey die Angst und Furcht, mit welcher Christus auf dem Oelberge überfallen worden, für seine heilige Person nichts neues und außerordentliches gewesen, sintemal er ohne dieselbe niemals gewesen ist; daß er aber während seinem Lebenslaufe nicht Blut geschwitzet, wie am Oelberge geschehen, hat er selbst verhindert, auf daß sein Leiden desto mehr verlängert würde. Drey und dreyßig Jahre also auf die Peinen warten, war es nicht währenden drey und dreyßig Jahren ohne Aufhören leiden und sterben?

Der Patriarch Noe wurde unter allen Menschen von Gott erwählet, damit er sammt den seinigen auf einem schwachen Holzgebäude der allgemeinen Wasserfluth entgieng. Aus Beysorge aber er möchte sich über den Untergang so vieler Menschen betrüben, und über die große Menge des Gewässers erschrecken, hat Gott selbst das Fenster der Arche auswärts versiegelt (p). Unserm Heilande ist diese Gnade nicht zu Theil geworden. Seine Gemüthsaugen haben sich angelweit eröffnet, auf daß er

zu

(p) *Et inclusit eum Dominus de foris.* Gen. 1, 17.

zu gleicher Zeit von allen Seiten den Untergang so vieler Seelen betrachten könnte. Wohin er immer seine Augen wendete, traf er Thränen oder Blut, den Tod oder andere Uebel an, welche eben so groß als der Tod waren.

Der Heiland fieng, wie ohnedem bekannt ist, bey dem Grabe des Lazarus an, nicht nur zu seufzen, zu klagen und zu weinen; sondern auch wie der Evangelist Johannes anmerket, im Geiste zu ergrimmen (q). Was wird er gethan haben, da er sich vorgestellet, und mit aller Lebhaftigkeit seines Gemüthes betrachtet hat die Folterbänke so vieler Blutzeugen, die Bußfertigkeit so vieler Beichtiger, die Trübsalen so vieler Verlassenen, die Armuth so vieler Nothleidenden und die Verfolgungen so vieler Frommen? Was wird er gethan haben, da er den Untergang so vieler Seelen gesehen, für welche er nicht weniger sein Blut vergießen mußte, als für das Heil der Auserwählten? Aus diesem erhellet, daß seine Schmerzen unendlich groß gewesen, indem er nicht nur seine eigene Trübsalen getragen, sondern

(q) *Infremuit spiritu.* Joan. 11, 33.

auch die unsrigen auf sich genommen. (r) Er hat fürwahr unsere Krankheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen.

3) Lasset uns nun auf die Seite legen, was der Heiland in dem Innersten der Seele das Leben hindurch gelitten hat. Wir wollen vielmehr beherzigen, was er heute öffentlich, und in unsrer Gegenwart ausstehet. Saget an, ist wohl jemal ein Mensch auf dieser Welt gefunden worden, wider welchen so viele und verschiedene Stände und Personen zusammen geschworen haben? Wenn man von den Geistlichen verfolget wird, so wird man öfters von den Weltlichen beschützet; wird man von den Weltlichen verfolget, so findet man Hülfe bey den Geistlichen. Der Landesherr nimmt sich ein Fremdlinges an, der vom Volke belästiget wird. Elias ward vom Achab verfolget, er fand aber seinen Unterhalt bey einer Wittib. David wurde vom Saul zum Tode aufgesuchet, er fand aber eine Freystätte bey dem König Achis. Der von seinen Brüdern verstoßene

(r) *Vere languores nostros ipse tulit, & dolores nostros ipse portavit. Isai. 53, 4.*

stoßene Jephte (s) wurde von Straßenräubern zum Rottmeister, und von seinen Landesleuten zum Fürsten erwählet (t). Die von zweenen Verleumdern zum Tode gesuchte Susanna wurde vom Daniel errettet. Der Heiland muß allein das Widerspiel erfahren; es nimmt sich niemand seiner an. Alle sind wider ihn; er leidet von allen Gattungen der Personen, von den Hohenpriestern und Weltlichen, von den Juden und Heyden, von den Schriftweisen und Pharisäern, von den Königen und Fürsten der Synagog, von den Römern und Richtern, von dem Adel und unterstem Pöbel, alle sind wider ihn und sein Leben in den Harnisch geschlossen. Einige klagen ihn an; andere verrathen ihn; andere nehmen ihn gefangen; andere verlassen ihn; andere bringen die Verurtheilung zu wegen; andere vollstrecken dieselbe; andere billigen das Urtheil: sogar das Frauenvolk, welches doch ein weit barmherzigers Geschlecht, von einer minder grausamen Natur, und mildern Neigung ist,

(s) *Ejecerant Jephte.* Judic. 11, 2.

(t) *Congregati sunt ad eum viri ... latrocinantes, & quasi principem sequebantur.* Ibid. 3. *Veni, & esto Princeps noster.* Ibid. 6.

hilft ihn peinigen, und zwo Dienstmägde machen, daß der eifrigste aus seinen Lehrjüngern meineydiger Weise abfällt. Alle, alle sind dem Erlöser abhold, er wird von allen zum Tode begehret; alle sagen: er muß gekreuziget werden (u).

Was ein abenteuerliches Begehren, einen Menschen umbringen wollen, der keinem etwas Leides, sondern allen Gutes gethan! In der That, gegen die Obern war er ehrerbiethig, er lehrete so wohl in geheim als öffentlich, daß man dem Kaiser den Tribut bezahlen, die Priester ehren, und den Pharisäern gehorsamen soll; er war den verschreyten Sündern dergestalten hold und geneigt, daß er dardurch seinen guten Namen eingebüßet.

Das gemeine Volk hat noch wenigere Ursache sich über ihn zu beklagen. Er hat demselben mehr als andern seine gutthätige Hand gezeiget. Das Volk hat er mit seinen heiligen Lehren unterwiesen, er hat es gestärket, gespeiset, geheilet und gesund gemacht. Die Ehebrecherinn hat er von den Händen ihrer Ankläger

(u) *Dicunt omnes: Crucifigatur.* Matth. 27, 23.

ger befreyet. Die öffentliche Sünderinn hat er von ihren Missethaten losgesprochen, mit einem Worte: er konnte mit Job sagen: den Blinden war ich ein Aug, den Krummen und Lahmen war ich ein Fuß, den Weysen ein Vater, den Irrgehenden ein Führer, den Hungerigen ein Ernährer (x). Ich habe die Kranken gesund gemacht, und die Todten zum Leben auferwecket. Unangesehen so vieler Gutthaten, wurde er schier von allen gehasset: die Zahl derer, die mich ohne Ursache hassen: ist größer geworden, als die Haare meines Hauptes (y). O Herzbrechendes Verfahren! es sind ihrer viele, denen der Heiland die gerade Glieder ertheilet hat, welche ihn mit Fäusten schlagen, und mit Füßen stoßen. Die Blinden, denen er das Gesicht gegeben, verbinden seine Augen, und von den Sprachlosen, denen er die Zunge redend gemacht, wird er gelästert: andere, die er wunderbarlich mit Brode und Fischen gespeiset, reichen ihm Galle und Essig dar. Mit einem Worte: von jenen empfängt

(x) *Oculus fui cæco, & pes claudo. Pater eram pauperum.* Job. 29, 15. 16.

(y) *Multiplicati sunt super capillos capitis mei, qui oderunt me gratis.* Psal. 68, 5.

er größere Unbilden, von welchen er größere Dankbarkeit zu gewarten hatte. Sie vergalten ihm Gutes mit Bösen, und Haß für seine Liebe (z).

Wir haben dessen einen handgreiflichen Beweis an dem meineydigen Judas. Judas ist vom Heilande zum Jünger, zum Priester und zum Apostel gemacht worden, er ist vor allen andern zum Almosenverweser erkiesen worden. Nichts zu melden von andern Liebeszeichen, die sein Meister gegen ihn hat blicken lassen. Wie hat er aber alles dieses erkannt? wie dankbar ist er dafür gewesen? Höret, und erstaunet: nachdem der Heiland ihm die Füße gewaschen, und mit seinem allerheiligsten Leibe und Blute gelabet, gehet er zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, biethet seinen Meister feil, sagend: wohlan! was wollet ihr mir geben, und ich werde denselben in eure Hände liefern (a)? So geldgierig Judas immer war, scheint er doch mehr aus Haße

(z) *Posuerunt adversum me mala pro bonis: & odium pro dilectione mea.* Psal. 108, 5.

(a) *Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam.* Matth. 26, 15.

Haße, als aus Geize gesündiget zu haben: er schätzete seinen Meister dergestalt gering, daß er sogar keinen Preis auf ihn geschlagen. Ich lasse es euer Willkühr über, gebet mir, was ihr wollet, wenn es auch nur ein Trinkgeld ist. **Was wollet ihr mir geben?**

Wunderding! so schlecht eine Waar immer ist, so ist dannoch der Kaufmann beflissen für dieselbe den höchsten Preis zu fodern. Lügen und Betrüge müssen herhalten, damit er einen Kreuzer auf der Elle gewinne. Judas markte nicht einmal. Es war denn nicht aus Gewinnsucht oder Geize, sondern aus purem Haße, daß er seinen Meister verkauft, und zwar mit der größten Verachtung. In der That, man hat zu Samaria für einen Eselskopf achtzig Silberlinge ausgelegt (b). Judas aber hat seinen Meister für dreyßig dargegeben.

Joseph, der Sohn Jakobs, ist, wie ihr wisset, von seinen verrätherischen Brüdern aus Haße verkauft worden. Allein welchen Unterschied sehe ich zwischen ihm und meinem Jesus? Joseph wird von seinen Brüdern mit

(b) *Caput asini octoginta argenteis.* Reg. 4, 6. 25.

Stricken aus der Cisterne gezogen, damit er den Ismaeliten übergeben werde. Er wird denselben, als ein leibeigner Knecht, verhandelt, folglich gebunden auf ein Pferd gesetzet, und, seines Bittens und Weinens ungeachtet, mit fortgeführet. Armer Joseph! ich bedaure dich, du bist von deinen Brüdern unbarmherzig verkauft worden: allein tröste dich; denn sie verkaufen dich, damit sie deines Lebens schonen (c): diese große Schmach, zu dem Ende verkauft zu werden, um das Leben zu verlieren, betrifft nicht dich, sondern Jesum, den Erlöser (d): unsterblicher Gott! kann man wohl eine unmenschlichere Grausamkeit ersinnen? Ich habe nirgends gelesen, daß ein Mensch, ob er schon in den verbittersten Scharmützeln gefangen worden, wäre zu dem Ende verkauft worden, auf daß er getödtet würde; sondern man hat dieselbe in der Absicht verkauft, damit man ihnen das Leben erhielte (d). Allein mit Christo unserm Erlöser geht es ganz anders. Christus wird verkauft, damit er als ein Vieh zur Schlachtbank hingeführet wer-

(c) *Melius est, ut venundetur.* Gen 37, 7.
(d) *Tradidit eis illum, ut crucifigeretur.* Joan. 19, 16.
(e) *Servus a servando.*

werde. Und du, ewiger Vater! du gestattest eine so gräuliche und verfluchte Verrätherey an der Person deines Sohnes? Ja, spricht Gott, ja, damit die Sünder in Wahrnehmung, daß auch der Schatten der Sünde so scharf gestrafet werde, die Schwere und Abscheulichkeit derselben daraus ermessen, und künftig nicht mehr sündigen. Eben um deswillen begnüge ich mich nicht mit der geschehenen Verrätherey, sondern ich will, daß auch die Wirkung derselben erfolge.

Was eine Verachtung, Schimpf, Spott und Unbild! mit dem Joseph ist man umgegangen wie mit einem Menschen, Judas aber geht mit dir um, o mein Heiland, als wärest du ein unvernünftiges Thier. Wenn Christus auf eine so schimpfliche und schändliche Weise von seinem eigenen Jünger, den er währender dreyer Jahre in den heiligsten Lehrsätzen unterwiesen, und der ein alltägiger Zeug seiner Wunder, ein Verkündiger seiner Heiligkeit war, gehalten worden, was für Schimpf, Hohn und Spott wird er nicht leiden müssen von denjenigen, denen er allerdings unbekannt ist?

Begehret nicht, Andächtige, begehret nicht, daß ich euch alles ausführlich wiederhole, und vor Augen lege: wofern ihr aber mich darzu nöthiget, so erlaubet, daß ich zuvor verschnause, sonsten setze ich mich außer Stande, euch die Schmach und Unbilden zu erklären, so mein Heiland in der Stadt Jerusalem leidet, ehe und bevor er den Kalvarieberg besteiget.

Zweyter Theil.

Um zu wissen, was diejenigen von unserm Heilande gehalten, denen er weniger bekannt war, als dem Judas, darf man nur obenhin betrachten, wie er bey den Richterstühlen ist gehalten und angesehen worden. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

Wer hat jemals gehört, daß man einen Menschen, der bey dem Volke sehr hoch angeschrieben, und von allen geehret ward (f), der ein heiliges und auferbäuliches Leben geführet, allen Gutes gethan, daß man einem dergleichen Menschen die Hand auf den Hals gelegt,

(f) *Totus mundus post eum abit.* Joan. 12.

gelegt, und gefänglich eingeführt habe, ohne daß er sich auch im mindesten verdächtig gemacht? Ich weiß, man hat den Joseph, obwohl er unschuldig war, in den Kerker geworfen; allein sein Mantel, den er im Stiche gelassen, brachte ihn bey dem Kerkermeister in Verdacht; und obschon das falsche Verbrechen nicht jedermann bekannt war, so machten doch die nothwendige Anklagen seine Gefangennehmung rechtmäßig. Unser Heiland hingegen wird mit Stricken und Ketten gebunden und gefänglich eingeführt, ohne daß man die auch mindeste Klage wider ihn gemacht hat, ja es geschieht, da seine Heiligkeit am meisten schimmert. Es sind erst zween Tage vorbey, daß man ihn für den Sohn Davids ausgerufen; die Palmenzweige, welche man bey seinem Eintritte in die Stadt Jerusalem ausgestreuet, liegen noch wirklich da und dort in den Gassen und Straßen. Alte und Junge, Reiche und Arme, Große und Kleine giengen ihm entgegen und ruften aus vollem Halse: Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn (g). Aber, o Unbeständigkeit der mensch-

(g) *Benedictus, qui venit in nomine Domini.* Matth. 21.

menschlichen Gunst! kaum hat das Jubelgeschrey aufgehöret, da wird unser Heiland in Eisen und Band geschlägen.

Das blutige Trauerspiel fängt auf dem so genannten Oelberge an. Sehet mit was Furie man ihn anpacket. Man überfällt ihn, als wenn er ein zum Galgen oder zum Rade schon verdammter Böswicht wäre. Man fesselt ihn mit Ketten und Stricken (h), er wird mit Füßen gestoßen, mit Fäusten geschlagen, und wie der größte Uebelthäter zu den Richterstühlen geschleppet. (i) Er wird wie ein sanftes Lämmlein, welches sich nicht weigert noch widersetzet, auf die Schlachtbank geführet. Wer hat jemals gehört, daß man einen Uebelthäter, ich will nicht sagen einen Unschuldigen, der sich keineswegs widersetzet, mit Schlägen und Streichen begegnet? Ehe und bevor man einen armen Sünder peiniget, untersuchet man seinen Lebenslauf, man macht einen gerichtlichen Proceß; Jesus aber wird schon geschlagen und gemartert, ehe und bevor er vor dem Richterstuhle erscheint.

Je-

(h) *Comprehenderunt Jesum, & ligaverunt eum.* Joan. 18, 12.

(i) *Sicut ovis ad occisionem ducetur.* Isai. 57, 7.

Jesus stehet wirklich vor dem Richterstuhle des Hohenpriesters. Annas fraget ihn um seine Lehre und um seine Jünger. Und sehet, kaum fängt Jesus an mit größter Ehrerbiethigkeit und Weisheit auf den ersten Punkt zu antworten, schlägt ihn schon ein Diener ins Angesicht (k). Verkehrtes Gerichtswesen! wenn man nicht will anhören, warum fragt man? und wenn man fragt, warum will man die Antwort nicht vernehmen? O Himmel! euer König unterliegt der Vermessenheit nicht nur seiner Richter, sondern auch der allerverächtlichsten Henkersknechte. Man begehret nicht, daß man unserm Heilande das Leben schenke, nein: dieses ist nicht zu hoffen; man begehret nur, daß, wofern man ihn zum Tode verurtheilen will, man ihm gestatte, was man den Mördern, Räubern und auch größten Böswichten nicht abschlägt, denen man Zeit und Weile giebt sich zu verantworten. Denn es gestatten die Gesetze nicht, daß man jemanden verurtheile, wenn er nicht bevor sich zu Genüge verantwortet, und die Rechtsbehelfe, die ihm zur Entschuldigung dienen, dem Richter

(k) *Unus assistens ministrorum dedit alapam Jesu.* Joan. 18, 22.

ter beygebracht hat (l), also ist es. Allein mit Christo wird es nicht so gehalten.

Als jene Bootsleute, mit denen der Prophet Jonas von Joppen abgefahren war, dahinter kamen, daß er derjenige wäre, wegen welchem sie in Gefahr schwebeten, Schiffbruch zu leiden, griffen sie nicht gleich auf ihn zu, um denselben, ohne ihn zu hören, ins Meer zu werfen, sondern sie wollten zuvor seine Verantwortung hören. Sie hielten demnach Rath. Man brachte die Sache zum Vortrage, und sie befragten ihn sehr fleißig: wie heißt du? wer bist du deines Thuns und Wesens? woher kömmst du? wo willst du hin (m)? Und da sie endlich zum Endurtheile schreiten mußten, sprachen sie gleichwohl nicht eher die Todesstrafe aus, bis der elende Jonas sein Verbrechen aus seinem eignen Munde bekennet, und gesprochen hatte: wegen meiner ist dieses Ungewitter entstanden (n). So gien-

(l) *Numquid lex judicat hominem, nisi prius audierit ab ipso.*

(m) *Quod opus tuum, quæ terra tua, quo vadis, quo ex populo es?* Jon. 1, 8.

(n) *Propter me hæc tempestas grandis venit super vos.* Ibid. 12.

giengen jene ungezogenen Bootsgesellen mit dem schuldigen Jonas zu Werke, nicht aber die Juden mit Christo. Man verurtheilet ihn, ohne ihn zu hören.

Was Raths! wie hat sich mein Heiland bey so ungerechten Richtern zu verhalten? Soll er stillschweigen, und auf die Fragen gar nichts antworten (o)? Wohlan, er wird es thun, aber zu seinem Unglücke. Redet er nicht, so spottet man seiner als eines Narren, und man schreibet sein Stillschweigen, entweder einer Schwachheit des Verstandes, oder einem stützigen Hirne und plumpen Gewissen zu: andere halten sein Stillschweigen für ein Bekenntniß der Uebelthaten, die man ihm zugemessen hat. Was für ein Gericht ist das, in welchem man nicht reden darf, und das Stillschweigen gestrafet wird? Saget es frey heraus, Andächtige, die ihr so viele und verschiedene Geschichten gelesen, ist euch jemals etwas dergleichen unter die Augen gekommen? Ist man jemals so unartig, ungerecht und tyrannisch mit einem Uebelthäter verfahren?

Je-

(o) *Sicut homo non habens redargutiones in ore suo.* Psal. 37, 15.

Jedoch, aus allem, was ich bishero von der unterlassenen Gerichtsprocedur gesagt, habet ihr derselben Ungerechtigkeit in ihrem ganzen Umfange noch nicht verstanden; erlaubet, daß ich euch die Ungerechtigkeit, mit welcher mein Heiland zum Tode verdammet worden, ausführlicher unter die Augen stelle: es ist zwar nicht zu läugnen, daß von den Menschen viel andre Unschuldige zum Tode verdammet worden, entweder daß man ihre Unschuld nicht erkannt hat, oder daß die Richter der Ungerechtigkeit fröhnen wollten. Allein, merket auf! jene die solchergestalt unschuldig um ihr Leben gekommen, sind nicht als Unschuldige hingerichtet worden; sondern man hat ihnen erdichtete Verbrechen aufgebürdet, man hat die Sache so eingeleitet, daß sie schuldig schienen, und als solche sind sie verurtheilet, und getödtet worden. Jesus allein ist derjenige, der nicht nur unschuldig, sondern auch, als öffentlich für unschuldig erkläret, zum Tode verurtheilet wird. Er ist unschuldig, doch soll er sterben. Er ist gerecht, doch soll er sterben. Er ist gutthätig, doch soll er sterben.

Pilatus bekennet in Gegenwart des Volkes, daß er diesem Menschen mit Recht das Leben nicht nehmen könne, und dennoch will er denselben gerichtlich zum Tode verdammen. Höret den römischen Landpfleger selbst reden, er sitzt auf dem Richterstuhle, und sagt: ich finde keine Ursache des Todes an ihm (p). Nein, ich habe keine Ursache denselben zu verurtheilen. Was folget aus diesem Bekänntnisse? Es folget, daß man meinen Heiland werde los geben, und auf freyen Fuß stellen. Ja diese ist die natürliche Folge; aber o unverschämte Nachläßigkeit eines ungerechten Richters. Pilatus übergiebt Jesum seinen Feinden (q). Jesus ist unschuldig, und für unschuldig von dem Richter selbst erkläret (r), und weil er unschuldig ist, und nichts Uebels gethan hat, muß er sein Leben einbüßen. Kann man wohl eine größere Tyranney ersinnen?

In der That, wäre der Heiland verurtheilet worden als sträflich und Missethaten halber,

(p) *Nullam causam mortis invenio in eo.* Luc. 22, 23.

(q) *Adjudicavit fieri petitionem eorum.* Ibid. 23, 24.

(r) *Quid enim mali fecit? Sciebat, quod per invidiam tradidissent eum.* Matth. 27, 18.

so hätte die Strafe mit dem Verbrechen müssen übereinstimmen, wie es das Gesetz ausdrücklich fodert (s). Hätte er Gott gelästeret, so müßte er mit Naboth gesteiniget werden; hätte mein Heiland jemanden ermordet, so hätte er gleichwie Joab müssen entseelet werden; wäre er wie Seba aufrührisch geworden, so hätte er müssen enthauptet werden, und also von andern Missethaten zu reden, deren eine jede ihre eigene Strafe und Pein zu leiden hatte; weil aber der Heiland keines einzigen Lasters hat können überzeuget werden, so mußte er alle erdenkliche Peinen ausstehen (t). Den Henkersknechten stehet es frey neue Peinen zu erfinden, die erfundenen zu vergrößern, und die vergrößerten nach Belieben zu verlängern. O Christ! hast du wohl Muth und Herz, einem deiner Hündchen, das dir niemals was zu Leide gethan, sondern dich jederzeit liebgekoset hat, und dir beständig treu gewesen ist, das Messer an die Kehle zu setzen, und dasselbe zu schlachten? Gewißlich nicht. Erschrecket! und doch handelt man so mit Christo.

Man

(s) *Pro mensura peccati erit plagarum modus.* Deut. 25, 2.

(t) *Jesum vero tradidit voluntati eorum.* Luc. 23, 25.

Man erkläret denselben für unschuldig, und doch verurtheilet man ihn zu den schmächlichsten Tode der verruchtesten Uebelthäter.

Die Scharfrichter und Schergen pflegen insgemein aus Mitleiden die Peinen eines armen Sünders zu lindern: es ist noch keiner gewesen, der sich unterstanden hat, selbe zu vermehren, und weil ihnen nicht erlaubet ist, dem armen Sünder das Leben zu fristen, so endigen sie seine Schmerzen mit einem geschwinden Gnadenstreiche.

Ist man auch mit meinem Heilande also umgegangen? Höret und erstaunet! dem Gesetze gemäß war nicht erlaubt, einem Uebelthäter mehr als vierzig Streiche zu geben (u). Die Streiche aber, so mein Heiland in der Geißlung empfangen, hat man nicht gezählet. Die Unmenschen haben seinen heiligen Leib dergestalten zerfleischet und zerfetzet, daß man zwar die Rippen, nicht aber die Wunden zählen konnte; wer würde denn die Geißelstreiche gezählet haben? Man sieht an seinem Leibe nichts als Wunden, Striemen und geschwollene Beulen (x).

(u) *Quadragenarium non excedant.* Deut. 25, 3.
(x) *Nos putavimus eum quasi leprosum*, Isai. 53, 4.

Der Heiland wird zum Schimpfe zu einem Könige gemacht. Er wird mit einem abgeschossenen, und zerlumpten Purpurmantel bekleidet, und weil sein Haupt vom Platzregen der Geißelstreiche nicht getroffen worden, wird ihm eine dörnene Krone aufgesetzet, die ihm nicht nur die Schläfe umgiebt, sondern auch das ganze Haupt bedecket. Wer wird die bange Seelenangst, die Jesus unser Erlöser in dieser bittersten Marter erlitten hat, mit Worten aussprechen, oder jemals begreifen können? Diese Pein der Krönung allein, wenn er auch keine andere ausgestanden hätte, wäre zulänglich gewesen, demselben das Leben zu rauben, und zwar um so mehr, weil dieser äußerste Schmerz, in Erwägung, daß die Krone von seinem Haupte nicht weggekommen, bis zu seinem Hinscheiden beständig fort gedauert hat. (y) Er hätte von diesem Schmerzen allein sterben sollen, spricht der heilige Laurentius Justinianus. Daß er aber nicht stracks gestorben ist, solches war eine Wirkung der Liebe, die ihn wider den Tod bewah-

(y) *Debuisset plane mori, tanto dolore transfixus.* S. Laur. Just.

wahret hat, ohne jedoch seine Quaal und Marter zu lindern. Allein hier endiget sich die teuflische Treulosigkeit und die Bosheit der nichtswürdigen Henkersbuben, oder besser zu sagen, meiner und eurer Sünden, noch keineswegs; denn sie setzen dieser bittersten Marter noch die schmächlichsten Flüche und Spottreden bey. Sie grüßen und schlagen ihn, und treiben das Gespötte und Gehöhne dergestalten mit ihm, daß es nicht weiter kann getrieben werden, saget der heil. Chrysostomus (z).

Man pflegt einem armen Maleficanten den Werkzeug seiner Marter und Leidens zu verbergen; damit er das Schwert nicht sehe, werden ihm die Augen verbunden; der Heiland hingegen muß den Kreuzgalgen, den Werkzeug seines Todes auf seinen Schultern bis auf die Schedelstätte tragen. Isaak trug einen Büschel Holz, auf welchem er sollte verbrennet werden; aber er wanderte mit seinem Vater Abraham durch Wüsteneyen und Einnöden, wo er von keinem Menschen gesehen worden; der Heiland aber trägt den Kreuzgalgen bey hellem Tage

(z) *Quod fiebat in Christo, ultimus contumeliæ terminus erat.* S. Chrysost.

durch die Hauptstadt des Judenlandes. Der Zulauf des Volkes, das meinem Heilande vor und nach gehet, ist außerordentlich groß. Folgen wir diesem unschuldigen Isaak auf den Berg auch nach, laßt uns unsere Zähren mit den Thränen der heiligen Frauen, so sie über ihn und über sich selbsten vergießen, vermischen.

Kaum ist man auf dem Calvarieberge angelanget, zieht man dem Heilande den Mantel aus, welcher von dem Blut auf seinem Leibe klebet, und da man ihm denselben mit Gewalt abzieht, öffnen sich alle seine Wunden, man giebt ihm auf einmal tausend Tode zu leiden. Sehet, er wird an einem Kreuze ausgespannet, Hände und Füße mit großen Nägeln durchstochen, das Angesicht mit Blut und Staube überzogen, die Lippen mit Galle und Essig getränket; sehet ihn zwischen zweenen Mördern, als ob er ihr Anführer wäre, aufgehängt, und im Angesichte des Himmels und der Erde dem Fluche ausgestellet. Man hat so gar mit ihm nicht jenes Mitleiden, so die Natur gegen die Uebelthäter, die man peiniget, erwecket. Er ist ohne Trost, ohne Stärkung, ohne Labung, man versaget dem Unschuldigsten, was man den größten Böswichten

ten zukommen läßt. Ich habe gewartet, sagt er bey dem Propheten: ob sich jemand mit mir betrübte, und es war niemand (a). Man tröstete den Job auf dem Misthaufen, seine Freunde hatten Mitleiden mit ihm; aber wer nimmt sich unsers Heilandes an, wer erbarmet sich über ihn? Er sieht rings herum, aber er sieht niemand, der ihm helfen will (b). Judas hat ihn verrathen, Petrus verläugnet, andere haben ihn verlassen, etliche fromme Frauen sehen von ferne zu (c). Die Schriftgelehrten und Hohenpriester verfluchen, verspotten und lästern ihn (d).

Sünder und Sünderinnen! sehet (Hier wird das Kreuz gezeiget) die unwiderlegliche Urkunde eurer Unthaten. Heftet eure Augen auf diesen Christus, und läugnet, wenn ihr könnet, daß ihr Sünder seyd. Forschet von ihm mit dem Propheten: was sind dieß für Wunden (e), die du an deinem Leibe hast? Und

(a) *Sustinui, qui simul contristaretur, & non inveni.* Psal. 68, 21.

(b) *Circumspexi, & non erat auxiliator.* Isai. 63, 5.

(c) *Mulieres de longe aspicientes.* Marc. 15, 20.

(d) *Et prætereuntes blasphemabant, moventes capita sua.* Matth. 27, 39.

(e) *Quid sunt plagæ istæ?* Zach. 13, 6.

ihr werdet sofort die Antwort vernehmen; diese Wunden haben mir meine Feinde, die Sünder zugefüget. Diese Wunden an den Füßen hast du, o Grausamer! mir verursachet, als du dich zu jenem Tanze, zu jener nächtlichen Gesellschaft, zu jenem Freudenfeste, zu jener Zusammenkunft begeben hattest; indem du jedesmal, mit Todsünden besudelt, davon zurücke gekommen bist. Diese Wunden an den Händen haben mir jene boshaften, betrügerischen Aufsätze, jene falsche Briefe, die du bald zum Schaden dieses, bald zum Schaden eines andern erfunden hattest, unbarmherzig beygebracht. Jene Papiere, jene Urkunden, die du dir, zum Schaden und Nachtheil jenes Hauses, mit so vieler Hinterlist, mit so vielen bösen Ränken zu Nutzen gemachet hast, haben mich so gräulich zerfleischet. Du hast mir die dörnene Krone in die Schläfe und in das Hirn eingedrücket, als du damit umgegangen bist, deinen Nebenmenschen ins Verderben zu stürzen; als du in deinem Herzen jene Nachstellungen, die der Keuschheit jener Jungfrau, der Ehre jener Ehefrau so schädlich gewesen, angezettelt hattest. Du hast mich mit der bittersten Galle getränket,

als

als du so viele leichtsinnige Eidschwüre, so viele Meyneide, so viele Unfläthereyen, so viele Flüche und Lästerungen, so viele Verleumdungen aus deinem Munde hattest fahren lassen. Mit einem Worte: du hast mich als ein Erzfeind verwundet, als du Haß, Groll und Feindschaft in deinem Herzen gekochet, als du jene unreinen Liebesflammen so lange genähret hattest. Du hast mich endlich mit deinen Lastern und Frevelthaten an dieses Kreuz genagelt. Wirst du nun damit zufrieden seyn?

Gekreuzigter Heiland! du mußt noch sterben, und auf diesem Kreuze dein Leben endigen. Sehet! er befiehlt seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters (f); er stirbt. ... Er ist todt; er hat aufgehört zu leben. Die Grausamkeit aber seiner Feinde hat noch kein Ende. Sehet! ein Soldat vergreift sich an seinem Leichname, er öffnet ihm mit einer Lanze die Seite (g). An einem Todten sich vergreifen, saget der heil. Chrysostomus, ist eine

(f) *In manus tuas commendo spiritum meum.* Luc. 23, 46.

(g) *Unus militum lancea latus ejus aperuit.* Joan. 19, 34.

eine weit größere Unthat, als einen Lebendigen an das Kreuz nageln (h).

Was kann ich mehr reden, liebste Zuhörer? Wenn ich jenem willfahren will, was mir mein Herz eingiebt, muß ich vielmehr weinen, als reden: und eben dieses solltet auch ihr thun. Wenn ich euch sagete: Mutter! dein Sohn ist gestorben: Bruder! dein Bruder ist Todes verblichen: Ehefrau! dein Gemahl ist verschieden, würdet ihr euch der Thränen nicht enthalten können. Jesus ist gestorben; jener Jesus, den wir mehr lieben müssen, als eine Mutter ihren Sohn, als ein Bruder seinen Bruder, als eine Ehefrau ihren Gemahl: er ist gestorben aus Liebe eurer, und ihr weinet nicht? Steinklippen und Felsen, wenn ihr nicht weinet, so muß mein Heiland ohne Trauergepränge begraben werden, und gleichwie niemand so viel gelitten hat, als er; also muß er auch nach seinem Tode, was das Begräbniß angeht, seines gleichen nicht haben. Sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz.

Be-

(h) *Illudere mortuo, quam ipsum Crucis supplicium longe pejus est.* S. Chrys. Homil. 24 in Joan.

Beschluß.

Christliche Seelen! zu was entschließet ihr euch? soll unser Heiland allein der Unglückselige seyn, der kein Mitleiden verdienet? Nein, o mein Heiland! sieh uns alle mit reumüthigem Herzen deinen Tod beweinen, deine unendliche Liebe preisen. Alle, alle haben mit dir Mitleiden, und beweinen ihre Sünden, die deine heilige Glieder mishandelt, und geschlagen, durchbohret, zerschunden, und zerrissen haben. Gott und Herr! wir bitten dich um Verzeihung: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! zu dieser wollen wir in Anbethung deiner heiligen Wunden unsere Zuflucht und unser ganzes Vertrauen nehmen. Wir werfen uns vor denselben in tiefester Demuth nieder. Unser büßendes Herz schwimmt in tausend Thränen, und wir sprechen mit gefalteten Händen aus ganzem Gemüthe: o Jesu, aus Liebe deiner, der du für uns gekreuziget worden, verabscheuen, hassen und verfluchen wir alle unsere Sünden; es reuet uns, und wir sind fest entschlossen, ehender alles Gut zu verlieren, und alles Uebel auszustehen, als dich künftighin mehr zu beleidigen. Mein

Gott!

Gott! mein gekreuzigter Jesu! würdige dich diesen Entschluß und Vorsatz in den Herzen all dieser meiner Zuhörer mit deinem göttlichen Segen zu befestigen. Mit dir und mit deiner unter dem Kreuze stehenden Mutter wollen wir leben, leiden und sterben, damit wir mit euch ewig im Himmel seyn mögen. Amen.

Die dreyzehnte Predigt.

Auf das Fest der Kreuzerfindung.

Text 1. Cor. I. 30.

Ex ipso vos estis in Christo Jesu, qui factus est nobis sapientia à Deo, & justitia, ... & redemptio.

Gott hat euch Christo Jesu einverleibet, den er uns gegeben hat, in ihm unsere Weisheit, Gerechtigkeit .... und Erlösung zu finden.

Wenn die Kriegeshelden ihre Waffen, mit welchen sie den Sieg davon getragen, nicht

nicht ohne Pracht und Gepränge lassen, gleichwie David (a) und die starke Judith gethan (b), wie kömmt es, daß der Himmel so viele Jahre das heilige Kreuz unter der Erde vergraben, ohne Herrlichkeit und in Vergessenheit gelassen? Es war ja das Kreuz nach Lehre der heiligen Schrift und Kirchenväter ein Gewehr, mit welchem der Sohn Gottes dem höllischen Drachen den Kopf zerquetschet, den Fürsten dieser Welt geschlagen, und die Hoffart der höllischen Geister gedemüthiget? Es hätte das heil. Kreuz mit dem auffahrenden Heilande in den Himmel sollen übersetzet werden; warum hat es sich denn, obschon es zu unserm Troste auf Erden verblieben, unter die schandvollen und ehrlosen Götzentempel der Venus und Adonis verkriechen müssen, unter welchen es, wegen Verächtlichkeit des Ortes, von niemand wur-
de

(a) *Ecce hic gladius Goliath Philistæi, quem percussisti in valle* Terebinti, *est involutus pallio post ephod.* 1. Reg. 21, 9.

(b) *Porro Judith universa vasa bellica Holofernis, quæ dedit illis populus, & conopeum, quod ipsa sustulerat de cubili ipsius, obtulit in anathema oblivionis.* Judith. 16, 23.

de gesuchet werden? Dieses, saget der heil. Bernhard ist ein Streich der göttlichen Weisheit, welche die schönsten, annehmlichsten und kostbarsten Sachen lange Zeit zu verbergen pfleget, auf daß man selbe mit großer Inbrunst verlange, mit großem Fleiße suche, und endlich mit noch größerer Freude finde. Helena die fromme Kayserinn dienet uns zur Probe; ihr Verlangen zum heiligen Kreuze war dergestalten inbrünstig, daß sie, unangesehen kein Fußstapfen, ja schier das Gedächtniß des Kreuzes ausgeloschen war, mit größter Mühe und Fleiße dem verborgenen Schatze hat lassen nachgraben, und endlich mit größter Freude den gesuchten Schatz, will sagen, das heil. Kreuz gefunden.

Der Andacht dieser frommen Kayserinn haben wir es zu danken, daß in dieser und andern Kirchen der christlichen Welt das heilige Kreuzholz aufbehalten wird; lasset uns einen so großen Schatz zu Nutzen machen. Darzu ermahnet uns der Apostel da er saget: **Christus Jesus ist uns gegeben worden, in ihm unsere Weisheit, Gerechtigkeit, und Erlösung zu finden.** Er hat aus dem Kreuze

eine

eine Kanzel gemacht, worauf er mit seiner Weisheit uns lehret. Mein erster Satz. Er hat aus dem Kreuze einen Richterstuhl gemacht, auf welchem er uns mit seiner Gerechtigkeit los und ledig spricht. Mein zweyter Satz. Das Kreuz war auch ein Galgen, woran er für unsere Erlösung gelitten. Mein dritter Satz. Drey Betrachtungen, welche uns zeigen, wie vortheilhaftig uns die Erfindung des heiligen Kreuzes sey.

Erster Theil.

Es hat die Erbsünde nicht nur in dem Willen, sondern auch in dem Verstande des Menschen große Unordnung verursachet. Der Wille hat die Liebesneigung zum Guten verlohren, der Verstand aber ist mit den Finsternissen der Unwissenheit überfallen zur Erkenntniß der Wahrheit unfähig geworden: er irret sich gemeiniglich in seinen Neigungen und Urtheilen; das Gute nennet er bös, das Böse heißt er gut; das Süße kömmt ihm bitter, und das Bittere süß vor; die Finsterniß hält er für Licht, und das Licht nimmt er für die Finsterniß; er wandert unter der Anführung seiner leiblichen Sinne, welche ihn, weil sie

die Sachen anderst vorstellen, als dieselben sind, alle Augenblicke hinter das Licht führen, also zwar, daß der Mensch wie ein Blinder tappet, alles betastet, als wenn er keine Augen hätte; er stößt bey hellem Mittage an, er sitzt im Dunkeln wie ein Todter (c). Wohl ein unglückseliger Stand!

Die Einbildungskraft hat auch von der Erbsünde einen erbärmlichen Streich empfangen, was immer den Leib kasteyet, und den Geist demüthiget, ist unsrer Einbildung nach eine unerträgliche Marter, und man gerathet in weit größere Furcht und Schrecken, da man ein Kreuz antrifft, als ein Bauersman, der eine wüthige, Gift speyende Schlange auf dem Felde erblicket. Man will in seiner Lebenszeit keine andere als glückselige Augenblicke zählen, und man hält nur diejenigen für glückselige, welche von keiner schwarzen Wolke einiger Drangsal verdunkelt sind (d).

Unend-

(c) *Palpavimus sicut cæci parietem, & quasi absque oculis attrectavimus, impegimus meridie quasi in tenebris, in caliginosis quasi mortui.* Isai. 59, 10.

(d) *Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt.* Psal. 143, 15.

Unendlicher Dank sey demjenigen gesagt, der auf die Welt gekommen ist, um die Finsternissen unsers Irrthumes zu zerstören. Auf der Kanzel des Kreuzes lehret er uns mit seiner Weisheit. Er redet nicht mehr durch den Mund der Propheten, unter welchen einige mit der Zunge stammelten, andere aber über die Unreinigkeit ihrer Lippen sich beklageten. Nein, er redet und unterweiset uns mit seinem eigenen Munde und Worten dem inbrünstigen Verlangen der Braut gemäß in denen hohen Liedern, welche sich nach der Ankunft ihres Bräutigames gesehnet, und von ihm selbst hat wollen unterwiesen werden (e): und gleichwie die Prophetinn Debbora unter dem Palmbaume zwischen Rama und Bethel am Berg Ephraim die Kinder Israels unterwiesen (f), also hat auch der am Kreuzbaume hangende Heiland der Welt ihren Irrthum benommen, und den wahren Preis und Werth

(e) *Osculetur me osculo oris sui.* Cant. 1, 1.

(f) *Erat autem Debbora Prophetis uxor Lapidoth, quæ judicabat populum in illo tempore, & sedebat sub palma quæ nomine illius vocabatur, inter Rama & Bethel in monte Ephraim, ascendebantque ad eam filii Israel in omne judicium.* Jud. 4, 5.

einer jeden Sache zu erkennen und zu schätzen gelehret.

Höret ein und andern Punkten. Selig sind, rufet er von der Kanzel seines Kreuzes, selig sind die Armen im Geiste, selig sind die Leid tragen: selig sind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit Willen (g). Die Widerwärtigkeiten und Trübsalen, saget er, sind absonderliche Gnaden und Gaben in den Händen desjenigen, der die Armuth und Reichthümer, die Ehren und Verachtungen, das Gute und Uebel in der Welt zuläßt und austheilet. Er hat seine Lehre mit seinem Beyspiele bekräftiget; er hat, wie ihr wohl wisset, ein dürftiges, mühseliges, und mit vielen Aengsten besetztes Leben geführet, und ist endlich zwischen zweenen Böswichten an einem Galgen gestorben.

Paulus der Apostel erkennet diese Wahrheit in seinem Sendschreiben an die Gläubigen zu Philippen. Er wünschet ihnen viel tausend Glück,

(g) *Beati pauperes spiritu... beati, qui lugent... beati, qui persecutionem patiuntur.* Matth. 5, 3. 5, 10.

Glück, und erfreuet sich, daß sie von Gott die Gnade erhalten haben, nicht nur an Christum zu glauben, sondern auch für Christum zu leiden (h). Der Apostel wollte sagen, wie es der englische Lehrer verstehet, ihr habt von der göttlichen Freygebigkeit zwo große Guttaten empfangen, nämlich den Glauben und das Leiden. Die Gabe des Glaubens unterscheidet euch von den Abgöttern, die Gnade des Leidens aber sondert euch von der Zahl der Verworfenen ab. Das erste macht euch zu Bekennern des Glaubens, das zweyte macht euch zu Gesellen seines Kreuzes. Groß und unverdient ist die Gabe des Glaubens, noch größer und mit noch größerer Gütigkeit ist euch die Gnade für Christum zu leiden gegeben worden. (i) Denn ihr habet in Ansehung Christi die Gnade empfangen, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.

Wollet ihr die Wahrheit dieser Lehre handgreiflich sehen, so werfet eure Augen auf Chri-

 stum

(h) *Vobis datum est pro Christo, non solum ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini.* Phil. 1, 29.

(i) *Vobis datum est pro Christo, non solum ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini.* Ibid.

stum den Herrn am Kreuze. Drey Dinge sind, zu welchen er die zärteste Liebe getragen, nämlich seine heilige Menschheit, seine liebe Mutter, und seine Braut die Kirche. Wie ist er aber mit diesen dreyen Gegenständen, an welchen er sein größtes Wohlgefallen hatte, umgegangen, wie ist er mit ihnen verfahren? Vernehmet es, und lasset es niemals aus euerm Gedächtnisse: seine Menschheit hat er an das Kreuz geschlagen, seine Mutter hat er zu den Füßen des Kreuzes gestellet, seiner Braut aber der Kirche hat er das Kreuz zur Erbschaft hinterlassen. Woraus erhellet, daß die Drangsalen, Widerwärtigkeiten, Kreuz, und alles was man Unglück auf der Welt nennet, unwidersprechliche Zeichen der Liebe Gottes gegen uns Menschen, weit mehr, als alle betrügerische Schmeichlerey und Lustbarkeiten dieser Welt, seyn.

Weh uns! wenn wir mit der Kirche an der hinterlassenen Erbschaft keinen Theil nehmen. Es hat der Sohn Gottes vor seinem Tode zwey Erbtheile gemacht, eines für die Frommen und Gerechten, und eines für die bösen und ungerathenen Kinder, die sich in seinem

Hause

Hause befinden; den ersten, weil sie die Kinder seines Herzens sind, hat er das Leiden und die Traurigkeit hinterlassen, den Gottlosen aber, welche der Prophet Isaias (k) boshafte Kinder, und lügenhaften Saamen nennet, hat er die Freude hinterlassen (l). Der Frommen Erbschaft bestehet in Weinen und Trauren (m), die Erbschaft aber der Bösen im Troste und Freuden. **Die Welt wird sich erfreuen.**

Wer ist unter uns, der nach angehörten diesen Lehrpunkten, die uns Christus von seiner Kreuzkanzel geprediget, wer ist der hinführo nicht lieber mit dem Volke Gottes will geplaget, und gepeiniget werden, als einer zeitlichen Lustbarkeit genießen? Wer ist, der nicht lieber **mit dem Volke Gottes wollte leiden, als die zergängliche Freude der Sünde genießen? Und die Schmachen, um des Gesalbten Willen höher schätzte, als die**

(k) *Nunquid non vos filii scelesti, semen mendax.* Isai. 57, 4.

(l) *Mundus autem gaudebit.* Joan. 16, 20.

(m) *Vos vero contristabimini.* Ibid.

Reichthümer der Egyptier (n)? Kurz: wer wird nicht lieber für Christum leiden wollen, als sich mit der Welt erfreuen? Die Freuden der Bösen werden sich bald endigen, das Leiden der Frommen wird auch bald aufhören; allein mit diesem Unterschiede, daß auf die Freuden der Gottlosen eine ewige Pein, auf das Leiden aber der Frommen eine ewige Freude folgen wird. Der Charakter dann und das Kennzeichen der Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi sind die Schmachen und Unbilden, das Kreuz und Leiden.

Ehe und bevor ihr den mit Blute besprengten Calvarieberg betretet, muß ich euch noch einer bedenkenswürdigen Wahrheit erinnern: der himmlische Vater giebt nicht das mindeste Zeichen, daß der am Kreuz hangende sein eingebohrner Sohn ist. Auf dem Berge Thabor ließ er seine Stimme erschallen, sagend: dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich all mein Wohlgefallen habe (o). Das Zeugniß

(n) *Magis eligens affligi cum populo Dei, quam temporalis peccati habere jucunditatem. Majores divitias æstimans thesauro Ægyptiorum. Impropoperium Christi.* ad Heb. 11, 25. 26.

(o) *Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.* Matth. 17, 5.

niß des himmlischen Vaters wäre ja bequemer und füglicher gewesen auf dem Calvarieberg, als auf dem Thabor, weil Christus auf dem Thabor verherrlichet, auf dem Calvarieberg aber als ein Uebelthäter erschienen ist, folglich in einem Stande, in welchem er nicht könnte erkannt werden.

Nein Andächtige, das Zeugniß des himmlischen Vaters war auf dem Calvarieberg nicht nöthig. Die Schmachen und Unbilden, die Verhönung- und Verspottungen, seine durchbohrten Händ und Füße, seine eröffnete Seite, sein mit Galle und Essig gelabter Mund, sein auf dem Kreuzgalgen ausgespanter und zergliedeter Leib bewiesen genugsam, daß er der Sohn Gottes wäre, wie es der römische Hauptmann und andere bekennet haben (p). Weil er aber auf dem Berge Thabor in Gegenwart der Propheten und Aposteln mit Glanze umgeben ganz herrlich und majestätisch sich gezeiget, könnte man zweifeln, ob er der Sohn Gottes wäre. Die Pracht, der Glanz, das Frohlocken sind nicht der Charakter des Sohnes Gottes.

(p) *Vere Filius Dei erat iste.* Matth. 28, 53.

Wenn dem also, o mein Erlöser! wie ich auch daran nicht mehr zweifle, so will ich unter allen der erste seyn, der sich die Lehre, welche uns deine Weisheit mit bluttriefender Stimme von der Kreuzkanzel prediget, zu Nutzen machet. Ich werde mit David sagen: (q) es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast: und mit dem Hohenpriester Heli: es ist der Herr, er thue, was gut ist in seinen Augen (r). Ich widme mich dir, o mein Heiland! ganz und gar. Binde mich an das Kreuz, hefte mich daran, ich will alles gern leiden, weil ich dadurch den Charakter eines Kindes Gottes erwerbe. Es hat der Heiland nicht nur sein Kreuz zur Kanzel gemacht, worauf er uns mit seiner Weisheit lehret, er hat auch wollen unser Priester seyn, und auf dem Kreuze einen Richterstuhl aufrichten, wo er mit seiner Gerechtigkeit uns losspricht (s).

Zweyter Theil.

Durch die Gerechtigkeit verstehe ich die unendliche Heiligkeit Christi des Herrn, der

(q) *Bonum mihi, quia humiliasti me.* Psal. 118, 71.

(r) *Dominus est, quod bonum est in oculis suis faciat.* 1. Reg. 3, 18.

(s) *Et justitia.*

der, unangesehen er unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern (t), um unsere Sünden auszulöschen, sich unter die Augen seines himmlischen Vaters gestellet hat, nicht als Sünder, denn er wußte von keiner Sünde (u); sondern als wäre er gleichsam die Sünde selbst. (x) Auf daß wir durch ihn vor Gott möchten gerecht werden. Durch die Gerechtigkeit Jesu Christi verstehe ich seine unendliche Verdienste, seine Peinen, seinen Tod, sein Blut, welches weit kostbarer ist, als das Blut aller Martyrer; weil es das Blut eines Gottmenschen ist. Mit dieser Gerechtigkeit, sage ich, mit dieser Heiligkeit, mit diesen Verdiensten, mit diesen Peinen, mit diesem Blute spricht er alle auf dem Kreuze ledig und los, welche in der Sünde empfangen, in der Sünde gebohren, und in wirkliche Sünden, so groß und abscheulich dieselben immer seyn mögen, gefallen sind. Warum

(t) *Talis enim decebat, ut nobis esset Pontifex, sanctus, innocens, impollutus, segregatus a peccatoribus, & excelsior Cœlis factus.* ad Heb. 7, 26.

(u) *Qui non noverat peccatum.*

(x) *Pro nobis peccatum fecit, ut nos efficeremur justitia Dei in ipso.* 2. Cor. 5, 21.

rum vermeynet ihr, daß der Heiland am Kreuze sein Haupt neige, sein Herz öffne, und seine Arme ausstrecke? Es ist, um uns zu küssen, um uns zu lieben, und um uns zu umpfangen (y). O trostreicher Anblick meines Erlösers. Du zerstörest in uns alle schwarze Dämpfe der Kleinmüthigkeit, des Mistrauens und aller Zweifel, welche in unserm betrangten Gemüthe so viele Ungewitter verursachen. Es ist niemand unter uns, der nicht in Betrachtung seiner begangenen Sünden den Muth sinken läßt, es ist aber auch keiner, der, sobald er seine Augen auf den Gekreuzigten wirft, nicht anfängt zu hoffen, und guten Muth zu fassen; die Kleinmüthigkeit verschwindet, und alle Wolken der Traurigkeit vergehen auf einmal. In der That, wie könnten wir kleinmüthig und betrübt seyn, anerwogen der Heiland das wegen unsern Sünden geschriebene Verdammnißurtheil ausgelöscht, und an das Kreuz geheftet, wie der Weltapostel anmerket (z)?

Bil-

(y) *Caput habet inclinatum ad osculum, cor apertum ad diligendum, brachia extensa ad amplexandum.* S. Aug. Lib. de Virg.

(z) *Delens: quod adversus nos erat chyrographum peccati affixum Cruci.* Colloſ. 2, 14.

Bildet euch nicht ein, Andächtige, daß ich euch den Abscheu und Furcht der Sünde zubenehmen suche: nein, mein Vorhaben ist, der Lehre des Apostels Johannes gemäß, zu verhindern, daß ihr nach begangener Sünde weder der Verzweiflung, noch der Kleinmüthigkeit unterlieget, sondern in euch ein Vertrauen erwecket. Ich wiederhole, was der Apostel den ersten Christglaubigen geschrieben: Meine liebe Kinder, nehmet euch in Acht, hütet euch vor der Sünde, beleidiget nicht euern grundgütigen Gott (a): sollte aber einer aus menschlicher Schwachheit in eine Sünde gefallen seyn (b), der bilde sich keineswegs ein, als könne er nicht Verzeihung erlangen. Nein, dieses sey fern von ihm. Wir haben bey dem himmlischen Vater einen Fürsprecher, Jesum Christum seinen Sohn (c): er ist die Versöhnung für unsere Sünden (d): er ist das unbefleckte, reine Schlacht- und Versöhnungs-

(a) *Filioli hæc scribo vobis, ut non peccetis* Joan. 2.

(b) *Sed si quis peccaverit.* Ibid.

(c) *Advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum.* Ibid.

(d) *Ipse est propitiatio pro peccatis nostris.*

nungsopfer, welches für unsere Sünden am Kreuze hat genug gethan.

Nichts dringt dem himmlischen Vater tiefer zu Herzen, als wenn wir bey seiner göttlichen Majestät mit folgender Bittschrift erscheinen: (f) Sieh an das Gesicht deines Gesalbten. Barmherziger Vater wende deine Augen nicht auf uns, wir sind voller Unflat, Fäule und Gestank. Unsre Lenden sind mit Schimpfe angefüllet, nichts gesundes ist an unserm Fleische (e). Wende deine Augen auf deinen Sohn, den du unter dem Glanze der Heiligen gebohren hast, und der vor allen andern der Heilige unter den Heiligen genennet wird. Sieh nicht an unsere Sünden, deren ihrer mehr sind als die Haare unsers Hauptes, und von deren Last wir gedrückt und unterdrücket werden; sondern betrachte das Kreuz, auf welchem unsere Sünden weiß werden wie der Schnee. Mit diesen schmäuchelnden Worten können wir sein göttliches Herz erweichen, wenn wir wollen; anerwogen wir mit denselben seinen heiligen Augen einen Gegen-

(e) *Respice in faciem Christi tui.* Psal. 83, 10.

(f) Psal. 37, 8.

genstand vorstellen, an welchem er all sein Wohlgefallen hat. In der That, warum vermeynet ihr, daß der himmlische Vater vor der Menschwerdung in der heiligen Schrift von den Propheten ein Gott der Rache, nach der Menschwerdung aber ein barmherziger Gott, ja ein Vater der Barmherzigkeit genennet werde? Wer hat ihm den Bogen, die Pfeile, das Schwert aus der Hand gerissen? Es ist kein anderer gewesen, als sein eingebohrner Sohn, der zu seiner Rechten sitzt, den der heil. Johannes als ein Lamm hat stehen gesehen. Es ist gewesen Jesus Christus, der für uns an dem Kreuz gestorben ist.

Es sey dann fern von uns, daß wir uns in etwas anderes rühmen, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, welches obschon es den Juden zum Aergernisse, und den Heyden zur Thorheit geworden ist, uns zur Stärke und Weisheit ist.

Es liegt, Andächtige, zwischen diesem Jammerthal und unserm himmlischen Vaterland ein breites Meer: wir können auf dem Baume des Kreuzes hinüber setzen. Wegen eines Baumes sind wir aus dem Paradiesgarten versto-

ßen

ßen, auf einem andern Baume sind wir in das himmlische Paradies zurück berufen worden. Auf dem Kreuzbaume, in dem Schifflein des Kreuzes stehen wir in Sicherheit. Die auch stärkesten und mächtigsten Winde der Anfechtungen sind nicht fähig das Schifflein zu stürzen, saget der heilige Augustin (g). Unterdessen, da wir unter dem Kreuze die Früchten der uns heilig-und seligmachenden Gerechtigkeit sammeln, richtet man meinem Heilande einen Galgen auf, an welchem er für unsere Erlösung leidet (h).

Dritter Theil.

O Gott! was für Schmerzen, was für Ohnmachten leidet mein Heiland an dem schmächlichen Kreuzgalgen! Schmerzen, Ohnmachten, saget der englische Thomas, (i) dergleichen niemal auf der Welt empfunden worden. In der That, auf dem Kreuze finden sich beysammen alle Gattungen der Peinen und Plagen, mit welchen man die Beständ-

(g) S. Aug. in Psal. 39.

(h) *Et Redemptio.*

(i) S. Thom. 3. P. Q. 46. A. 6. in Corp.

ständigkeit der Blutzeugen prüfen, und die Bosheit der Uebelthäter strafen kann. Das Kreuz durchstach seine zarten Hände und Füße wie ein spitziger Degen. Das Kreuz zergliederte seinen Leib wie eine Folterbank. Das Kreuz zerriß wie ein wüthiges Thier sein heiliges Fleisch. Mit einem Worte: das Kreuz war ein Marterplatz, auf welchem alle Theile des Leibes ihre Peinen zu leiden hatten.

Auf diese Weise sind wir von der Dienstbarkeit und dem grausamen Joche des Teufels erlediget, und von den harten Banden der Sünde erlöset worden. Und obschon die Erlösung allen Peinen, die Christus für uns gelitten, kann zugeschrieben werden, muß sie doch hauptsächlich der Kreuzmarter zugeeignet werden, wie es der Apostel Paulus zu verstehen giebt, da er unsere Erlösung nicht dem Blute, das Christus auf dem Oelberge, in der Geißlung und Krönung vergossen, zuschreibet, sondern dem Blute, welches er am Kreuze vergossen hat (k).

O Blut!

(k) *Pacificans per sanguinem Crucis, sive quæ in Cælis sive quæ in terris.* ad Col. 1, 2.

O Blut! o Blut! du bist jenes Blut, welches der Apostel in seinem ersten Sendschreiben an die Korinthier, einen theuern Werth nennet (l). Ja der Werth dieses Blutes ist so groß, daß derselbe von keinem andern, als von einem Gottmenschen hat können vorgeschossen werden.

So ausnehmende Gutthaten fodern von uns eine zarte Andacht zu Christum den Herrn, und eine inbrünstige Liebe zu dem heil. Kreuze. Christus Jesus ist der apocaliptischen Erscheinung gemäß ein Buch, welches in- und auswendig beschrieben ist, inwendig, das ist in seiner Seele, liest man das Leidwesen des Gemüthes; auswendig, das ist an seinem heiligen Leibe, liest man lauter blutige Worte der Wunden. Lasset uns dieses Buch mit größtem Fleiße und Aufmerksamkeit lesen, und daraus den Weg lernen, auf welchem wir zum Himmel wandern müssen; wir werden finden, daß der Weg des Himmels nicht mit Rosen bedecket, sondern mit Dörnern bestreuet ist, und so hart er immer ist, wird selber uns leicht und angenehm vorkommen, wenn wir unab-

(l) *Empti estis pretio magno.* ad Cor. 6, 20.

unabläßlich unsere Augen auf den Vollender unsers Glaubens und den Urheber unsers Heiles Jesum Christum den gekreuzigten heften.

Beschluß.

Derowegen sage ein jeder aus uns mit dem englischen Lehrer: (m) meine Liebe, das ist, mein Geliebter ist an das Kreuz geheftet. Ich will mich auch auf kein anderes Bett legen, als auf die Ruhestatt des Kreuzes. Lasset uns sagen mit dem heil. Bonaventura: mein Heiland ist von der Fußsole an bis auf den Scheitel voller Wunden, ich will auch hinfüro nicht ohne Wunde leben (n).

O meinen Heiland erhöhendes, und von meinem Heilande erhöhtes Kreuz! wie vergnügt werden wir dich dereinst erblicken, wenn wir dich an dem letzten Welttage in der Luft schimmernd sehen, und aus dem Munde des Richters die gnadenvolle Worte: Kommet ihr Gebenedeyten! hören werden. Wie unselig

(m) *Amor meus Cruci affixus est.* Opusc. 22.

(n) *Nolo Domine vivere sine vulnere, quia te video vulneratum.* S. Bonav. de stimulo div. amor. Cap. 3.

wären wir hingegen, wenn wir dich auf uns feuerblitzend schauen würden, und von dem erzürnten, und über die Feinde seines Kreuzes erbitterten Sohne Gottes jenes ewig schreckbare Verdammnißurtheil: Gehet hin ihr Vermaledeyten! vernehmen sollten. Es ist in unserer Wahl eines oder das andere zu hören. Es beruhet nur auf uns, das Kreuz zu unsrer Wohlfahrt, oder zu unserm Verlurste dermaleins anzusehen. Wir bethen dich an, heiliges Kreuz Jesu Christi! welches du schon so viele Jahre allhier zum allgemeinen Troste und Nutzen verwahret bist. Jesus Christus, welcher dich mit seinem Blute und Tode, mit unsrer Erlösung, mit Bezwingung der Hölle, mit Eroberung des Himmel verherrlichte, erhalte in uns deine Liebe. Segne uns alle im Leben, segne uns alle in der äußersten Lebensstunde. Ergätze uns in dem Gerichte, und führe uns in den Himmel. Amen.

Die

Die Vierzehnte Predigt.

Von den Wohlthaten Gottes.

Text. Joan., VI. 15.

Jesus ergo cum cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem; fugit iterum in montem ipse solus

Als aber Jesus wußte, daß sie kommen wollten, ihn mit Gewalt hinweg zu führen, und zum Könige zu machen; so entwich er, und gieng allein auf den Berg zurück.

Der kürzeste Weg seine Freunde zu verlieren ist nach Aussage großer Wohlthäter, dieselbe mit gar zu großen Gutthaten überhäufen. Dieses geschieht, entweder weil die Wohlthat, da sie den Wohlthäter über den Begünstigten erhebet, jene Gleichheit, welche die Freundschaft fodert, hinwegnimmt; oder weil die Wohlthat, wenn sie

zu groß ist, den Empfangenden trotzig, hochmüthig, und zu einen Verachter seines Wohlthäters machet; die tägliche Erfahrniß giebt uns dessen die Probe: wir sehen, daß einige die Wohlthaten eben so gern vergessen als annehmen, und nicht selten die Gabe länger genießen als derselben gedenken; wir sehen, daß derjenige nicht selten die Zuneigung aus dem Gedächtnisse entweichen läßt, dem die Frucht und Nutzen immer vor Augen schwebet.

Die fünf tausend Personen, welche der Heiland im heutigen Evangelium wunderbarlich gespeiset, wollten ihren Gutthäter zum Könige machen, nicht zwar aus einer Erkenntlichkeit, sondern wegen eigennützigen Absichten; allein auch diese sind nachgehends in ihren Gemüthern dergestalten erloschen, daß sie denjenigen am schmächlichen Kreuzgalgen hangen sehen gewollt, den sie zuvor auf den Thron zu erheben gedachten. Das Wunder, welches der Heiland in der Einöde so vielen hungrigen Personen zu Lieb gethan, veranläßt mich, euch zu zeigen, wie sehr uns Gott liebe; ich werde es beweisen mit den Wohlthaten, die wir von ihm empfangen im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich

zeigen,

zeigen, was die Wohlthaten, mit welchen uns Gott anfüllet, von uns erfodern. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Liebe ist eine Uebung des Willens, folglich ist sie unsichtbar; deßwegen ihre mehrere oder minderere Größe sich nicht anders, als aus den Werken erkennen läßt: unter den Werken, wodurch sich die Liebe offenbaret, sind die Geschenke oder Wohlthaten; je ansehnlicher und herrlicher nun dieselben sind, um so deutlicher legen sie die Größe der Liebe an Tag. Es ist ein bekanntes Sprichwort: wer liebet, der schenket auch, und jener liebet brünstiger, der mehrere Geschenke giebt. Wenn dem also ist: wie groß, wie unermeßlich muß doch die Liebe seyn, die Gott zu uns Menschen trägt? Wir wollen die Wohlthat unserer Erschaffung, die Wohlthat unserer Erlösung und die Wohlthat unserer Heiligmachung betrachten, um der Liebe, so Gott zu uns trägt, überführet zu werden.

1) Die göttliche Gnadenhand ist auf die Weise, wie die Natur der Brunnen geartet

 ist,

ist, mit uns zu Werke gegangen. Die Brunnen entstehen nicht dorten, wo sie hervorquellen, sondern sie haben ihren Ursprung auf den Gipfeln der Berge. Gleicherweise hat die Gutthat, die Gott uns in der Erschaffung erwiesen, nicht in der Zeit angefangen, in der wir erschaffen worden, sondern sie hatte ihren Ursprung von Ewigkeit her. Das Werk ist neu, spricht der heilige Augustin, die Entschließung aber ist von Ewigkeit her (a). Er war also beflissen uns Gutes zu thun, bevor er uns erschaffen hatte (b).

Da uns Gott schuff, so schuff er uns in der Absicht, damit er uns begnadigte, und damit er Gegenstände hätte, in die er die Schätze seiner Herrlich-

(a) *Opus novum, sed consilium antiquum.*

(b) *In charitate perpetua dilexi te, ideo attraxi te miserans.* Jerem. 31, 3. *Est & alia ratio debiti amoris, quia tu etiam diligis me, & prior dilexisti me, non quasi non dilexerimus ipsum,* inquit Apostolus, *sed quia ipse prior dilexit nos, prior dilexisti me Domine, quia sine merito vel debito aliquo fecisti me; quid enim tibi feceram, antequam essem, ut faceres me? Ex tam multis possibilibus creaturis, quas creare poteras, placuit tibi suscitare me de nihilo.* S. Thom. Villan. Ser. de S. M. Magd.

lichkeit ausgießen, und denen er die Vollkommenheiten seiner Wesenheit und die Heiligkeit seiner Gnade mittheilen könnte (c). Wir haben demnach das Daseyn aus purer Gnade Gottes. Allein welches Daseyn hat er uns gegeben? Er hat uns mit einem Leibe versehen, der so künstlich, und mit so vieler Weisheit gebauet ist, daß niemand auch nur die Stellung, oder die Gestalt eines einzigen Theiles dieses herrlichen Werkes verändern kann, ohne etwas daran zu verderben, oder ihm etwas von jenem Schönen, von jenem Edeln, daß es an sich hat, zu benehmen (d). Dieß ist noch das wenigste. Er hat mit dem sterblichen Leibe einen unsterblichen Geist vereiniget, der nach dem Ebenbilde seines Erschaffers gestaltet, der Herr und Meister seiner Handlungen, der mit einem freyen Willen, uud mit einem solchen Verstande ausgerüstet ist, der die Fähigkeit hat, seinen Urheber zu erkennen, dessen Werke zu bewundern, und dessen göttliche Vollkom-

(c) *Bonitati divinæ satis erat sua ipsius solum contemplatione moveri, sed bonum diffundi ac propagari oportebat, ut plura essent, quæ beneficio afficerentur,* S. Greg. Naz.

(d) *Omnia in sapientia fecisti.* Psal. 103, 24.

menheiten zu betrachten. Er hat ihn mit einem solchen Willen beschenket, der fähig ist, seinen Erschaffer zu lieben, zu besitzen und ewig zu genießen. Bey diesem hat es seine Gnadenhand nicht bewenden lassen, er hat uns nicht nur uns selbst, sondern auch alles Erschaffene geschenket.

Eine Mutter, die ihre Frucht im Leibe trägt, ehe die Zeit herbey kömmt, dieselbe zur Welt zu bringen, setzet die Wiege, die Windeln und andere Geräthe zur Versorgung des Kindes in Bereitschaft. Eben so hat es Gott mit uns Menschen gemacht. Er hat zuvor eine unzähliche Menge Geschöpfe beygeschafft, die gleich von Anbeginn bestimmet waren, unsrer Bedürfniß zu steuern, und sich zu unserm Dienste und Nutzen zu verwenden. Wie viel wilde Thiere leben in den Gefilden und Wäldern, alle für uns! wie viel Vieh weydet in den Fluren und Auen, alles für uns! wie viel Fische schwimmen in dem Wasser, alle für uns! wie viel Vögel schweben in der Luft, alle für uns (e)! für uns sprossen die Gebüsche

und

(e) *Omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves & boves universas, insuper & pecora campi, volucres Cœli*

&

und Hayne; für uns grünen die Wiesen, Alpen und Thäler; für uns beblühmen sich die Gärten und Triften (f); für uns duften sie den angenehmsten Geruch; für uns blühen die Felder, Bäume und Weinstöcke; für uns wächst Weitzen und Korn; für uns reifet das schmackhafte Obst; für uns bringt die schwangere Schooß der Erde alles hervor. Die Luft nähret uns, und der Himmel giebt uns mit seinem holden Einflusse das Gedeihen (g).

Ihr bewundert die dem Jüdischen Volke dort in der Wüste verliehenen Wohllüsten und Erzätzlichkeiten. Alle Tage von dem Himmel das Manna regnen; die Wachteln als freywillige Gefangene in ihre Hände schicken; sogar

& pisces maris, qui perambulant semitas maris. Psal. 8, 8. 9.

(f) *Omnia, quæ videntur, Cælum, terram, maria, aërem, quæque in ipsis sunt omnia animalia, plantas, semina, causa nostri effecit.* S. Chrys. Homil. 62. in Matth.

(g) *Quidquid Cæli micat, radiat & splendet ornatus, quidquid terra fragrat in floribus, sapit in fructibus, in animantibus gaudet, nostro amore factum, nostræ additum est servituti.* S. Chrysol. Serm. 65.

gar aus den härtesten und dürren Felsen das süßeste Getrank und wunderthätiges Wasser, ihren Durst zu löschen, auspressen; vierzig Jahre ihre Kleider ohne Vermoderung, oder Abnutzen erhalten; dieses ist eine überaus große Gutthätigkeit. Allein wir stehen besser. Wir würden unsere Wohllüsten und Ergätzlichkeiten mit den ihrigen nicht vertauschen. In der That, saget mir, ihr Gefräßigen! würdet ihr euch vergnügen allezeit von einer allein, und allezeit von der nämlichen Speise zu leben? Ihr der Eitelkeit und der neuen Trachten so begierigen Weibsbilder! würdet ihr euch vergnügen vierzig Jahre lang jederzeit mit einem nämlichen Kleide zu erscheinen? Gott versieht uns nicht mit dem Manna, aber er erfüllet unsre Felder mit zeitigem Getreide: er schicket nicht Wachteln unsern Hunger zu stillen; aber er erfüllet die Luft mit Vögeln: die Wälder mit Wildprett, die Flüsse mit Fisch: er machet nicht, daß die Brunnen aus den Felsen hervorquellen; aber er machet, daß die kostbaresten Weine auf unsren Tafeln laufen: er erhält nicht auf unsern Schultern ein Tuch; aber er giebt uns Wolle, Flachs, und Seiden, daß wir so gar unsre Eitelkeit begnügen, und ersättigen können.

2) Die

2) Die göttliche Mildthätigkeit begränzet sich mit diesen bisher erzählten nicht. Es ist wahr, Gott hat sich seiner unendlichen Macht bedienet; allein er hat solche blos an ein Nichts verwendet. Itzt werde ich euch eine Wohlthat offenbaren, wozu er seine Macht über sich selber mit jener Stärke angewendet hat, die erfoderlich war, daß ein Gott der Majestät sich selbst vernichtete (h).

Ihr wisset wohl, daß wir alle wegen der Sünde unsers Stammvaters, des Adam, zu den ewigen Flammen verurtheilet waren (i). Was hat unser Gott gethan? Es ist derselbe so weit gegangen, daß er, um uns von der Hölle zu erretten, seinen eingebohrnen Sohn von seinem göttlichen Schooße abgelöset, auf die Welt

(h) *Fecit potentiam in brachio suo.* Luc. 1, 51.

(i) *Sed nunquid in hoc solum dilexisti me, quia fecisti me? Imo multo amplius dilexisti, cum me perditum redemisti, factus enim ex nihilo sine merito meo, peccato meo ad nihilum redactus sum, & sic eram, ut melius esset, si natus non fuissem in combustionem & cibum ignis, nisi iterum deformem redintegrares me.* S. Thom. Villan. Serm. de S. M. Magd.

Welt herabgeschicket, und mit diesem unserm leidsamen, und sterblichen Fleische bekleidet hat (k). Er ist aus einem Schöpfer ein Geschöpf, aus einem Herrn ein Knecht, aus einem allmächtigen Gott ein elender Mensch geworden und nachdem er drey und dreyßig Jahre vieles Ungemach erduldet hatte, hat er, wegen unsers Heiles, seinen heiligsten Leib den Geißeln, den Dörnern, den Nägeln, der Lanze und dem schmächligen Kreuzgalgen untergeben: an welchem er, wie ein ehrloser Dieb, und wie ein verruchter Straßenräuber, den schmerzlichsten Tod erlitten hat (l). Merket es, meine Christen! wir waren Sclaven des Teufels, und Gott hat uns mit seinem Blute losgekaufet. Seraphine des Himmels! die ihr die nächsten bey dem Throne Gottes seyd, folglich die tiefesten Geheimnisse des Allerhöchsten doch eher einsehen könnet, saget uns, ob ihr euch ein solches Uebermaaß einer so erstaunlichen Gutthätigkeit jemals habet einbilden können, daß

(k) *Stupescens tonitrui Filius, consideransque charitatis divinæ excellentiam clamabat & dicebat: sic Deus dilexit mundum, ut filium suum daret.* Joan. 3, 16. S. Chrys. Homil. 22 in Genes.

(l) *Ut servum redimeret, proprio Filio non pepercit.*

daß nämlich ein ewiger Gott, um uns elende Erdwürmer von dem ewigen Feuer zu befreyen, menschliches Fleisch annehmen, leiden und sterben sollte? Ich kann es nicht begreifen, wie ein Mensch, wenn derselbe eine so große Wohlthat recht betrachtet, in Sünden fortleben könne?

3) Bildet euch nicht ein, meine Zuhörer, daß es Gott bey dieser allgemeinen Wohlthat bewenden lassen, er hat noch eine ganz besondere für uns zugefüget, nämlich unsere Heiligmachung. Er hat uns in der Schooße der heiligen, römischen, katholischen Kirche lassen gebohren werden. Wenn er uns unter den Türken hätte lassen gebohren werden, so lebeten wir in den Unflätigkeiten des Mahomeds. Wenn wir von ketzerischen Aeltern wären gezeuget worden, so steckten wir in dem wüsten Schlamme des Luthers oder des Calvins. Wenn wir von Heyden wären gebohren worden, so betheten wir geschnitzte Götzen, den Marmor, die Affen und die Schlangen an. Dieß wären unsre Gottheiten. Allein der grundgütige Gott hat uns unter den rechtgläubigen, katholischen Christen lassen gebohren

ren werden, wo uns so viele erbauliche Beyspiele vorleuchten, wo wir die rechte Unterweisung, und eine ächte Auslegung des Wortes Gottes haben, wo uns durch so viele heilige Sacramente die Gnade des Lebens zufließt. Welche Gnaden empfangen wir nicht von Gott zur Erhaltung des geistlichen Lebens? Wie viele überirdische Geister werden für uns gebrauchet? wie viele Priester hält Gott für uns bereit? Wenn ein einziger Priester, will nicht sagen in ganz Deutschland, sondern allein in einer jeden Stadt wäre, wie schwer würde das Geschäfft des Seelenheiles seyn? Wie selten würden wir zur Empfangung der heilsamen Ledigsprechung gelangen könnnen? Wie viele würden ohne Beystand eines Priesters, und ohne mächtige Hülfe der allerheiligsten Geheimnisse in den Tod gehen müssen? Elende Sünder! ihr würdet kein anderes Mittel zum Heil antreffen, als die vollkommene euch überaus schwere Reue und Leid. Gott füllet mit Priestern Städt uns Länder an, die alle mit einem liebreichen Eifer zu unsrer Hülfe beseelet sind. Gott selbst redet uns täglich und zwar täglich mehrmal zu Herzen: er selbst giebt uns seinen heiligsten Leib und sein kostbarstes

Blut

Blut zu unsrer geistlichen Nahrung. Was würde er mehr thun müssen, wenn er unser bedürftig wäre? Ihr seyd allerdings überzeugt, wie sehr Gott uns liebe; vernehmet nunmehr, was die Liebe, welche Gott uns in so großen Wohlthaten erweiset, von uns erfodere im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Indem unser Leben eine Kette der Gutthaten Gottes ist, und wir alle Augenblicke von Gott neue Wohlthaten empfangen, so muß auch unser ganzes Leben ein beständiges Dankfest seyn; das dankbar seyn ist allein, was wir ihm angenehmes erweisen können; denn wir vermögen nichts zu thun, was seine Herrlichkeit wahrhaft vergrößern könnte. Aus diesem Grunde ermahnet uns der Apostel zu den Ephesern am fünften Kapitel: daß wir jederzeit für alle Dinge Gott dem Vater durch Jesum Christum unsern Herrn danken sollen (m). Und in dem Sendschreiben an die Thes-

(m) *Gratias agentes semper pro omnibus in nomine Domini Jesu Christi, Deo & Patri.* Ephes. 5, 20.

Thessalonier. Danket Gott ohne Nachlaß (n).

Die wahrhafte Danksagung aller Christen für die göttlichen Gutthaten ist das Opfer der heiligen Messe. Es wird Eucharistie, das ist, Danksagung genennet: und dieser Namen ist keinem andern Sacramente gegeben worden, um dadurch zu erkennen zu geben, daß das allerheiligste Messopfer die einzige, hinlängliche und würdige Danksagung gegen Gott sey. Ja sie ist die unendlich übertreffende Danksagung; wir opfern in demselben dem ewigen Vater seinen eingebohrnen Sohn, der ihm gleich, und mit ihm eins ist, und also danken wir Gott für die natürlichen und übernatürlichen Gaben.

Der heilige Augustin saget in dem Briefe an den Papst Honorius, daß die Danksagung durch die Aufopferung des allerheiligsten Messopfers ein großes Geheimniß sey. Er nennet es groß, weil selbes alle Opfer des Mosaischen Gesetzes und alles, was wir thun können, um der Allmacht und Güte Gottes dankbar

(n) *In omnibus gratias agite.* 2. Theſſ. 1, 3.

bar zu seyn, in sich enthält. In dem alten Testamente hat Gott eine besondere Sorge getragen, bey den Juden das Gedächtniß seiner Wohlthaten zu erhalten. Zu diesem Ziel und Ende hat er befohlen das Oster- Pfingst- und Lauberfest zu begehen. Es wurden auch tägliche Früh- und Abendopfer gebothen, um hierdurch die Juden zur täglichen Dankbarkeit zu verbinden. Die Dankbarkeit der Christen muß unendlich größer seyn, weil die ihnen erwiesenen Gutthaten unendlich herrlicher sind. In der That, die Danksagung, welche Gott durch das heilige Meßopfer abgestattet wird, ist der Größe der erhaltenen Gutthaten vollkommen gemessen, ja übersteiget sie noch; denn, was wir von Gott empfangen haben, kann seinem Sohne nicht gleich seyn. Lasset uns künftighin die heil. Messe, weil sie die allerwichtigste Danksagung ist, mit Andacht anhören, und unsre Meynung mit der Meynung des Priesters, um Gott für alle erhaltene Gnaden zu danken, vereinigen, und seinen ihm gänzlich gleichen Sohn aufopfern.

Lasset uns, nach dem Rathe des heiligen Augustins, die Worte: gelobt sey Gott, be-

 stän-

ständig in dem Munde führen. Was können wir, saget er, bessers in dem Munde und Herzen führen als die Worte: Gott sey Dank. Es kann nichts kürzeres gesaget, nichts angenehmers gehöret, nichts liebreichers gedacht, und nichts verdienstlichers verrichtet werden (o).

Endlich, damit wir den göttlichen Wohlthaten, die allen Menschen zufließen, wenn sie auch von geringem Herkommen, und von Habseligkeiten entblößet sind, der Gebühr nach begegnen, müssen wir nach den Gebothen leben, die uns Gott vorgeschrieben hat. Merket auf! hat dir Gott Kinder gegeben, die du von ihm verlanget hattest; so erzieh dieselben in seiner heiligen Furcht. Hat er dich in den Adelstand gesetzet, hat er dir Reichthum geschenket; so komm den Armen zu Hülfe, und sey nicht stolz. Hat er deine Handelschaft in Flor gebracht, und deinen Waaren einen genugsamen Verschleiß verschaffet; so misbrauche es nicht mit Wucher und Betruge. Hat er

(o) *Quid melius aliud animo geramus, & ore promamus, quam Deo gratias. Hoc nec dici brevius, nec audiri lætius, nec intelligi gratius, nec agi fructuosius potest.* S. Aug.

er dir eine Ehegattinn nach deiner Gemüthsart, nach deiner Neigung gegeben; so lebe mit ihr im Frieden, und bewahre ihr eine beständige Treue. Hat er dir deine Sünden vergeben; so verzeih auch du deinem Feinde das Unrecht, so er dir gethan hat: die Zunge soll die Fehler, die sie mit Schwören, Lästern und Afterreden begangen hat, verfluchen. Die Augen sollen jene geilen Blicke, die so wohl dein, als deines Nächsten Gewissen beflecket, mit Bußthränen dämmen.

Allein wie erkennet man die Wohlthaten Gottes, wie dankbar ist man für so große Gutthaten? O mein Gott! ich schäme mich, wenn ich daran denke, zu geschweigen, daß ich es sagen sollte. Wir vergelten dem grundgütigen Gott das Gute mit Bösem, und bedienen uns seiner Gaben, ihn zu beleidigen. Er hat uns die Augen gegeben; und man bedienet sich derselben, ihn mit unkeuschen Anblicken zu beleidigen: er hat uns ertheilet die Zunge; und man gebrauchet sich derselben, ihn mit Murren, Gotteslästerungen und falschen Schwüren zu beleidigen: er hat uns eine gute Gesundheit bescheret; und man bedienet sich der-

selben, ihn mit geilen und düstern Unwesen zu beleidigen: er hat uns versehen mit Schätzen und Reichthümern; und diese wendet man an zu ungerechten Gewaltthätigkeiten, zu prächtigen Gastmahlen, zur Erkaufung thörichter Eitelkeiten, zu Bezahlung eines Schauspielers, ja zu Befriedigung einer lüderlichen Dirne. O welche Thorheiten, o welche Undankbarkeiten sind dieß, meine Zuhörer! wer die Wohlthaten Gottes nicht erkennet, der ist blind. Wer sie aber erkennet, und undankbar ist, der ist ein Stock, der ist ein rauher Fels. Er ist liebloser als ein Tieger, und dummer als ein Esel. Ja, ja! denn die wilden Thiere selbst zeigen sich dankbar gegen ihre Wohlthäter (p).

Ich höre die Stimme eines dankbaren, erkenntlichen Volkes, das mir zuruft: Pater! wir bereuen von Herzen, daß wir einen Gott beleidiget haben, der uns mit so vielen Wohlthaten und Gnaden überhäufet. Und damit wir dir beweisen, wie fest und kräftig unser Vorsatz sey, denselben in Zukunft nicht mehr zu

(p) *Officiæ etiam feræ sentiunt.* Seneca.

zu erzürnen, so belangen wir dich, daß du bey dem allmächtigen, ewigen Vater für uns bitten wollest, damit er uns die Gnade verleihe, daß wir hinfüro in keine Sünde mehr fallen. = = = Ja, ich will es thun. Ich will euer Sachwalter und Fürsprecher seyn. Damit aber die Bittschrift, die ich deßwegen zu verfassen habe, um so eher ein günstiges Gehör finden, und um so kräftiger seyn möge; so will ich selbe mit dem theuersten Blute seines Sohnes Jesu Christi aufsetzen.

Beschluß.

Heilige Engel! nehmet, ich bitte euch, weil meine Hände sich dessen nicht unterwinden dürfen, aus der geheiligten Seite Jesu einige Tropfen jenes göttlichen Blutes, damit ich mit demselben die Bittschrift hinschreiben könne. Ich mache demnach den Anfang: wir Sünder erkennen nur allzu wohl, daß wir deinen Gnaden und Wohlthaten, o Gott und Herr! mit Schmachen und Beleidigungen begegnet haben. Wir bereuen dieselben aus ganzem Herzen, und bitten dich, der versäumten Pflichten halber, demüthigst um Vergebung. Wir fas-

sen zugleich den steifesten Vorsatz, und versprechen dir aufrichtig, hinfüro nimmermehr zu sündigen. Wir wollen gegen dir dankbar seyn, und uns deiner Wohlthaten nur bedienen, dich zu lieben, weil du unendlich geliebt zu werden verdienest. Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Bey Eröffnung des Jubiläums.

Text. Gen. VII. 12.

Facta est pluvia super terram quadraginta diebus & quadraginta noctibus.

Es kam ein Regen auf Erden, der daurete vierzig Tage und vierzig Nächte.

Gott der Allmächtige, um zu zeigen, daß man ihn nicht allezeit unbestraft beleidige, und daß der Sünder nach ermüdeter seiner Barmherzigkeit über lang oder kurz seiner strengen Gerechtigkeit nicht entwischen werde, ergriff eine Strafruthe, dergleichen

chen er sich bis zu den Zeiten des Noe niemal bedienet hatte, und dessen er sich auch niemal mehr bedienen wird: es mußten, wie ihr ohne dem wohl wisset, währenden vierzig Tagen, und vierzig Nächten aus Befehle Gottes alle in der Erden verborgene Gewässer hervorwallen, sich mit den Flüssen und Meerwässern vereinigen, und die ganze Welt überschwemmen: die Wolken mußten aus göttlichem Befehle ihren Schooß eröffnen, und einen vierzig täg- und vierzig nächtigen Platzregen über die Erde ausgießen: das Gewässer, welches sich fünfzehn Ellen hoch über die größten Berge erhoben, hat alle Sünder überschwemmet und ersäuft. **Es kam ein Regen auf Erden, der daurete vierzig Tage und vierzig Nächte.**

Was die strenge Gerechtigkeit Gottes einmal gethan hat zur Strafe so vieler Sünder, das thut seine unerschöpfliche Barmherzigkeit von Zeit zu Zeit zum Troste und Heile der itzigen Welt, die den ersten Zeiten an Sünden und an Lastern keinen Nagel breit weichet.

Diese Zeit ist nunmehr vor der Thür, der itzt glorreich regierende Stadthalter Christi

auf Erden öffnet allen und jeden Christgläubigen die Wasserquellen himmlischer Gnaden. Es kam ein Regen auf Erden. Der Heiland selber öffnet die Wolken seiner heiligen Wunden. Ganze Ströme Blutes fließen aus seinen Adern: er will alle unsere Sünden in das rothe Meer seines Blutes versenken. Ihr merket schon, daß von dem Jubiläum die Rede ist; und damit ich euch in allem, wovon ich mit euch handeln soll, völlig unterrichte, bin ich entschlossen, euch zu zeigen: worinnen der Ablaß des Jubiläums bestehe im ersten Theile. Im zweyten Theil werde ich zeigen, was erfodert wird, wenn man das Jubiläum gewinnen will. Ich bitte den Allerhöchsten, daß er meinen Eifer unterstützen wolle, und daß ihr lernen möget, euch eines so großen Schatzes theilhaftig zu machen. Lasset uns zu dem Ende den heiligen Geist durch die Fürbitte Mariä um sein Licht anflehen. Ave.

Erster Theil.

Ehe und bevor ich sage, worinnen der Ablaß des Jubiläums bestehe, muß ich euch einen kurzen Begriff von dem Ursprunge und Einsetzung des

des Jubiläums geben. Das Jubiläum war zu den Zeiten des alten Testamentes ein Jahr der Erlassung und der Gnade für das Volk Gottes. Wir treffen die Einsetzung desselben in dem fünf und zwanzigsten Kapitel des dritten Buches Moses an, allwo ihm Gott befahl, zu eben der Zeit, da die Priester dieses heilige Jahr würden eröffnet haben, sollte man einen allgemeinen Erlaß für alle Kinder Israels öffentlich bekannt machen. Das ist, es sollten alle Sclaven in die Freyheit gesetzet werden; alle Eigenthümer sollten wiederum zu dem Besitze der veräußerten Güter gelangen; alle diejenigen, welche Schulden hatten, sollten derselben los und entlediget seyn, und dieses, wie die heil. Schrift saget, deßwegen, weil es das Jubeljahr war (a).

Dieses bey den Juden so merkwürdige Jubeljahr hatte keine andere Absicht, als daß es anstatt eines Bildes dienen (b), und uns zum Jubiläum des neuen Gesetzes zubereiten sollte. Denn das Jubiläum des neuen Gesetzes ist

(a) *Quia Jubilæus est.* Levit. 25, 11.

(b) *Hæc autem in figura contingebant illis.* 1. Cor. 10, 11.

ist eigentlich dasjenige, in welchem die wahren Sclaven, ich meyne diejenigen, die der Teufel in der Sclaverey der Sünde gefangen hielt, in die völlige und vollkommene Freyheit der Kinder Gottes versetzet werden, die versöhnten Sünder zu dem Genuße der verlohrenen Verdienste wiederum gelangen, und die wahren Schulden, will sagen, die Strafen der Sünden ausgelöschet, und durchgängig abgethan sind. Nun zur Sache.

Der Ablaß des Jubiläums ist eigentlich die Erlassung der zeitlichen Strafe, die ein Sünder auszustehen hat, nachdem ihm seine Sünde ist vergeben worden. Die Kirche, welcher Jesus Christus die Gewalt zu binden und zu lösen ertheilet hat, und welche den unendlichen Schatz der Genugthuungen Jesu Christi austheilet, erläßt, vermög des Jubiläums, dem Sünder aus Gnaden, was er nach seiner Versöhnung mit Gott nach der strengen Gerechtigkeit hätte leiden sollen, um vollkommen für seine Sünde zu büßen. Dieses ist das hauptsächlichste bey dem Jubiläum, welches uns die Kirche eröffnet.

Damit ihr dieses desto besser verstehen möget; so müssen wir bey der Sünde zwey

Dinge

Dinge wohl von einander unterscheiden, nämlich die Schuld und die Strafe. Die Schuld oder die Beleidigung ist das Unrecht, welches Gott ist zugefüget worden: und die Strafe ist das Recht, das sich Gott vorbehält, auch indem er die Sünde vergiebt, den Sünder zu strafen, ich sage, ihn zeitlich zu strafen, anstatt, daß er mit seiner Sünde, wenn sie eine Todsünde ist, verdienet hätte, ewig gestraft zu werden. Die Schuld oder Beleidigung wird nur durch das Sacrament der Buße, oder durch eine vollkommene Reue erlassen. Die zeitliche Strafe aber, die sich Gott vorbehält, sollte nach der strengen Gerechtigkeit, entweder durch genugthuende Werke in diesem Leben, oder durch das Fegfeuer in jenem Leben, abgethan und bezahlet werden, die Kirche aber, vermög der ihr ertheilten Macht und Gewalt (c), erläßt sie, aus einer besondern Gnade, vermittelst des Jubiläums; und das Jubiläum ist nichts anderes, als diese Erlassung.

Man fragt, worinnen das Jubiläum von den übrigen Arten des Ablaßes, und besonders

(c) *Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in Cælis.* Matth. 16, 19.

ders von demjenigen unterschieden ist, den man einen vollkommenen nennet, weil man, wie es scheint, zu seiner Vollkommenheit nichts hinzu setzen kann. Es ist wahr, man kann nichts hinzusetzen, was die Erlassung der Strafe der Sünde betrifft, als worinn, wie ich gesagt habe, das wesentliche des Ablaßes besteht. Es kommen aber im übrigen dem Jubiläum drey Umstände vor, die ihm eigen sind, und welche es von dem gemeinen Ablaße unterscheiden.

Erstlich ist der Ablaß des Jubiläums weit feyerlicher, weil er weit allgemeiner ist, und sich über die ganze Christenheit erstrecket; man beobachtet dabey weit herrlichere und heiligere Ceremonien; die öffentliche Bekanntmachung, die Feyer und der Beschluß dieses Ablaßes geschieht mit solchen äußerlichen Zubereitungen, die weit geschickter sind, die Herzen zu ermuntern, und ihnen gottselige Gesinnungen einzuflößen; alles trägt etwas bey, die Andacht weit brünstiger und einträchtiger zu machen.

Zum zweyten ist der Ablaß des Jubiläums ein mit weit mehrern Vorrechten begabter Ablaß, indem er von weit mehrern Gnaden begleitet wird, welche die Kirche, als eine liebreiche

Mut-

Mutter, ihren Kindern gern erzeigen will, die sie ihnen aber nur allein zu dieser heiligen Zeit, und wegen des Jubiläums erweiset. Dergleichen ist. z. B. die Macht, die sie einem jeden Gläubigen ertheilet, sich von allen Arten von Sünden lossprechen zu lassen; sich von aller Kirchencensur befreyen, und von gewissen Gelübden, wenigstens vermittelst einer Verwechselung, loszählen zu lassen, die man wegen gewisser dazwischen gekommenen Hindernisse nicht hat halten können.

Zum dritten ist der Ablaß des Jubiläums weit sicherer, weil er aus weit wichtigern Ursachen und Absichten ertheilet wird. Hieraus folget, daß man um so viel weniger an seiner Gültigkeit zweifeln kann. Es kömmt bey diesem Jubiläum auf sehr wichtige und dringende Religionsangelegenheiten an, nämlich von Gott dem neuerwählten Kirchenhaupte eine glückliche Regierung zu erbitten. Kann sich wohl der Stadthalter Jesu Christi um wichtigerer Ursachenwillen der Macht bedienen, die er hat, den Schatz des Ablaßes aufzuthun? Und wenn bedienet er sich derselben auf eine weislichere und sicherere Art, als bey derglei-

chen

chen Gelegenheit? Ihr verlanget nunmehr zu wissen, was wir thun müssen, wenn wir das Jubiläum gewinnen wollen, und wie wir uns dazu vorbereiten sollen. Ihr werdet dieses im zweyten Theil meiner Rede zu vernehmen haben.

Zweyter Theil.

1) Um die Früchte des Jubiläums einzuärnten ist zum ersten nöthig, daß man sich in den Stand der Gnade setze, und sich mit Gott versöhne; denn der Ablaß, und besonders der vorzüglichste unter allen, ist eine Gunstbezeugung, die nur den Freunden Gottes erwiesen wird. Es muß die Schuld der Sünde ausgelöschet seyn, ehe die Strafe der Sünde erlassen wird. Weder der Himmel, weder die Kirche thut ihre Schätze den Feinden Gottes auf. Die Kirche läßt die Sünder einladen, Theil daran zu nehmen: sie theilet sie aber nur allein den bekehrten und mit Gott versöhnten Sündern mit.

Machet also den Anfang mit der Rechtfertigung und mit der Reinigung des Herzens, als dem Hauptstücke, euch das Jubiläum

läum zu Nutzen zu machen. Entlediget euch fußfällig vor einem Priester alles dessen, was der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes misfällt; und zu noch größerer Sicherheit lasset eure Unschuld vor den guten Werken, die man vorschreibt, vorangehen. Ich weiß, um euch nicht in ungegründete Gewissenszweifel zu stürzen, daß die Gebethe, die Wallfahrten nach Kirchen, die Besuche der Altäre, das Fasten, Almosengeben vor der Beichte vorher gehen können, wofern ihr von Gott dem Herzenskündiger bußfertige Gesinnungen heget, und in wahrer Reue stehet; aber es ist wenigstens nöthig, daß das letzte Werk des Jubiläums durch die Vergebung der Sünden und durch die Lossprechung des Priesters im Stande der Gnade vollendet werde.

Hütet euch, daß ihr nicht hingehet, und falsche Propheten in Israel suchet, die nach der Redensart der heiligen Schrift, den Sündern Küssen unterlegen, die alles rechtfertigen, alles geringe machen, und nur auf ihre Linderung, nicht aber auf ihre Heiligung bedacht sind: Leute, welche die Sünden des Volkes fressen, und weder Fleiß anwenden sie zu erkennen, noch Eifer sie zu bessern: ich meyne diejenigen fei-

gen und schmeichelhaften Beichtväter, welche ohne Verstand die Gerichte des Herrn halten; welche auf den furchtbaren Richterstühlen, wo über die Seligkeit oder die Verdammniß der mit dem Blute erkauften Seelen, Urtheil gesprochen wird, nachläßig sitzen; welche, ohne beweget zu werden, die Uebertretungen des Gesetzes Gottes anhören; welche die Sünder annehmen, ohne zu untersuchen, ob sie bußfertig sind, und also mehr Vertraute, als Richter ihrer Gewissen sind.

Und ihr, o Beichtväter, denen die Schlüssel des Himmelreiches anvertrauet worden sind, damit ihr es, nach den Vorschriften der evangelischen Gerechtigkeit und Klugheit, auf- oder zuschließen sollet, sparet des Blutes des Lammes Gottes, welches die Sünden der Welt wegnimmt, und verschwendet es nicht an Unbußfertigen. Glaubet nicht, daß ihr vermög des Jubiläums, unumschränkte Herren über die Gaben und Geschenke der Kirche werdet. Die Erweiterung eurer Gewalt, die sie euch in diesen Tagen des Ablasses giebt, erstrecket sich nicht so weit, daß ihr die Buße erlassen könntet. Ihre Meynung ist, daß ihr die überschwengliche Barmherzigkeit ihres Bräu-

tigames reichlich austheilet, nicht aber, daß ihr sie ohne Verstand und Maaße ausgießet. Ihr habet Macht zu binden und zu lösen, aber ihr habet nicht das Recht, diese Macht zu misbrauchen, und die so günstige Vergebung der Sünden muß nur über zerknirschte und gedemüthigte Herzen kommen.

2) Die zweyte Vorbereitung ist ein inbrünstiges Verlangen durch Bußübungen dem Herrn nach allen Kräften Lebenslang genug zu thun. Dieser Punkt verdienet eine besondere Aufmerksamkeit.

Man ist der Meynung, daß man in Ansehung einiger sehr leichten Uebungen, von den beschwerlichen Werken, so die Gerechtigkeit erfodert, und die heiligen Kirchenversammlungen vorschreiben, losgezählet sey; der Ablaß soll alles ersetzen. Allein ihr betrüget euch; die Kirche kann niemal wider die Gerechtigkeit handeln. Sie kann die Gebothe des Evangeliums nicht aufheben, (d) nach welchen man rechtschaffene Früchte der Buße bringen soll. Sie hat die Gewalt nicht, daß Recht, welches Gott zu der Genugthuung hat, aufzulösen. Nein, meine Zuhörer, der Ablaß verkehret

(d) *Facite fructus dignos pœnitentiæ.* Luc. 3, 8.

die Natur der Buße nicht; der Sünder muß allezeit sich selbsten züchtigen, oder von der höchsten Gerechtigkeit gezüchtiget werden.

Allein gleichwie das ganze Leben des Sünders, der sich mit tausend Lastern beflecket hat, eine strenge Buße seyn sollte, dergestalt, daß alle Geschöpfe, welche seinen Leidenschaften gedienet, zu Werkzeugen seines Schmerzens werden sollten: so reichen seine Kräften der Größe der Schuldigkeiten nicht zu; die Schwachheit läßt nicht zu, alle Strengheit der Strafen, so man aus Gerechtigkeit auflegen sollte, zu ertragen: man könnte eine so lange und mühselige Rennbahn, ohne Gefahr tausendmal zu unterliegen, nicht antreten. Da kömmt die mitleidige Kirche dem Büßenden zu Hülfe; sie beut der Gerechtigkeit Gottes die bey ihr hinterlegte Schätze dar: sie nimmt von der überflüßigen Menge der Verdienste Jesu Christi und der Heiligen, was an den mühseligen Werken des schwachen Büßers gebricht; und da sie mit den Schwachen schwach wird, um sie sammtlich selig zu machen, so will sie die Schwachheit der Sünder lieber durch ihren Ablaß ersetzen, als von ihrer ersten Strengheit nicht abgehen, und dadurch dieselben überladen, oder in Kleinmuth stürzen.

Mer-

Merket also, meine Zuhörer, die Ablässe sind nur eine Ersetzung der Schwachheit. Wenn unsere Kräfte unsern Sünden gewachsen, wenn wir der Buße fähig sind, gleichwie wir haben die Sünde begehen können; wenn wir unsere Glieder der Gerechtigkeit widmen können, gleichwie wir sie der Ungerechtigkeit zu Dienste gestellet (e); mit einem Worte: wenn wir von uns selbsten zu bezahlen vermögen, so begehret uns die Kirche unserer Schulden nicht zu entladen, noch unserm Ueberfluße, so zu reden, Gnaden zu verleihen, welche nur für die Dürftigkeit und Noth bestimmet sind. Die Ablässe sind ein Almosen. Gleichwie nun im gemeinen Leben böse Arme, welche im Müßiggange leben, und die Güter der Erden, ohne sie zu bauen, verzähren, und welche, ob sie wohl sich selbst helfen könnten, dennoch Brod essen wollen, ohne es zu gewinnen, nicht werth sind, daß ihnen Almosen gereichet werde, indem es nicht billich ist, daß lasterhafte Armuth empfange, was nur für arme Tugend ge-

(e) *Sicut enim exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibite membra vestra servire justitiæ in sanctificationem.* Rom. 6, 19.

gehört: also sind auch die zaghaften Bußfertigen, die ohne Mühe ihr Heil schaffen wollen, und in der Ruhe die Frucht des leidsammen und müheseligen Lebens Jesu Christi und seiner Heiligen zu genießen begehren, nicht würdig den Ablaß der Kirche zu empfangen, weil es nicht billig ist, daß eine unbillige Trägheit empfange, was nur einem heiligen und löblichen Fleiße zukömmt.

Wenn ich sage, daß die Kirche die Abläße nur darum verleihe, um unsre Schwachheit zu ersetzen, so verstehe ich hier durch die Schwachheit nicht eine furchtsame Weichlichkeit, welche sich alles, was abtödtet, für hart und verdrüßlich vorstellet, ich verstehe nicht eine sinnliche Kleinmuth, welche allein ab dem Begriffe der Buße zittert; ich verstehe nicht eine Aufmerksamkeit der eigenen Liebe, welche fürchtet, es möchte unter Bezäumung der Begierlichkeit die Gesundheit leiden; ich verstehe auch nicht eine menschliche Ehrfurcht, einen Voraus, so man Rang, Würde und Geburt halber fodert, und die Meynung führet, es schicke sich nicht, sich unter die gemeinen Gläubigen in Uebung der Buße zu stellen. Ach! dieß sind Ursachen die Buße zu verdoppeln, und

keine richtige Beweggründe dieselbe zu mildern. Wenn die Erhabenheit die Buße beschwerlicher machet, so ist sie darum nur desto nothwendiger. In einem vornehmen Stande muß man die Neigungen der verderbten Natur ohne Unterlaß abtödten, weil er ihnen aufhilft, mehr die Laster ausretuen, weil er ihnen Luft machet; die Aergernisse fleißiger gut machen, und den Gelegenheiten besser zuvorkommen, weil er sie verursachet; der ganze Vortheil, so der erhabene Stand über das Volk hat, ist, daß er zu den Sünden der Natur seine Sünden beyfüget, und neben den Leidenschaften, die allen Menschen gemein sind, noch die Reitzungen des Wohlergehens, so dieselben nur unbändiger machen, verschaffet.

Nichts desto weniger was für Leute in der Welt fodern am meisten die Abläße, und verlassen sich gänzlich darauf? Was für Leute führen am meisten ihre Schwachheit an? Es sind die sinnlichsten, wohlüstigsten, eitelsten und die größten Sclaven ihrer Leidenschaften: es sind die Lasterhaftesten, die mit den größten Schulden beladen, die ihren Sinnen und ungerechten Begierden am meisten gestattet, deren Leiber der Ungerechtigkeit die längste Zeit gedienet. Diese

begehren einen Voraus, den sich die Unschuld selbsten versaget. Sie erwarten die günstige Zeit eines Jubiläums, nicht um aufrichtig zu Gott zurück zu kommen, sondern um eine leichte Versöhnung zu erhalten, ohne daß es eine Strengheit oder Strafe koste. So bald sie sich des Ablaßes theilhaftig gemacht haben, so meynen sie von allem entladen zu seyn; sie vergessen im Augenblicke so wohl die abenteuerlichen Schulden, so sie aufgehäufet, als die Genugthuung, so ihnen die göttliche Gerechtigkeit auflegt.

Irret euch nicht, meine Zuhörer. Man wird nicht gerecht, wenn man die Rechte der Gerechtigkeit verletzet; die Meynung der Kirche gehet dahin, daß wir alle unsere Mühe anwenden, dieselben zu erfüllen, sie will, daß, wenn wir nicht den ganzen Werth unsrer Sünden abführen können, wir wenigst einen Theil daran erlegen.

Wozu nutzet aber das Jubiläum, spricht ein kaltsinniger Christ, wenn man dem ungeachtet verbunden ist, Buße zu thun? Ich antworte, es dienet, um uns bey Gott aller der Schulden vollkommen zu entladen, die wir ihm, aller unsrer Buße ungeachtet, noch würden

den zu bezahlen haben. Denn, gebet hie acht, so weit sich auch unsre Genugthuungen erstrecken, so bleiben sie in Betrachtung unsrer Ungerechtigkeiten noch weit zurücke. Unsre Mühseligkeiten sind allezeit geringer als unsre Laster: in der That, glaubet ihr, daß unauslöschliche Flammen, eine ewige Verzweifelung, ein Wurm, der nicht mehr sterben soll, eine hülflose Absonderung von Gott, und so viel erschreckliche Peinen mit leichten Abtödtungen etlicher Tage ersetzet werden können? Es kommen demnach die Abläße unsrer Schwachheit zu Hülfe (f), sie stellen Gott die Verdienste Jesu Christi und der Heiligen dar, um unsern Mangel zu ersetzen. In dem Ueberfluße der unendlichen Verdienste, so die Kirche uns durch ihre Abläße zueignet, finden wir die Gleichstellung der Genugthuung, so wir niemal durch uns selbsten hätten erreichen können, und erfüllen den unermesslichen leeren Zwischenraum, welchen unsere Sünden zwischen dem Herrn und uns gemacht haben; und eine Buße von etlich ganzen Jahrhunderten, wenn wir sie überlebt hätten, würde uns dieses nicht zu wegen ge-

(f) *Non sunt in fomentum negligentiæ, sed in adjumentum infirmitatis.* S. Cyprian.

bracht haben. Es sind demnach die Abläße nicht unnützlich, sondern sie bringen uns allezeit einen kostbaren Vortheil, auch wenn wir uns nach allen Kräften bestreben, unsre Ungerechtigkeiten mit mühseligen Genugthuungen auszukaufen.

3) Die dritte Vorbereitung um den Ablaß des Jubiläums zu erhalten, ist eine treue Erfüllung deren in der Päbstlichen Bulle anbefohlenen Werke. Man muß sie wirklich vollbringen; die Absicht und der Wille allein, wenn sie auch gleich aufrichtig wären, würden nicht hinlänglich seyn. Man muß sie alle vollbringen; denn wenn nur ein einziges unterlassen wird, so ist dieses schon genug, uns aller Ansprüche auf den Ablaß zu berauben. Man muß sie zur bestimmten Zeit vollbringen, damit sie alle zusammen desto mehr Kraft und Nachdruck haben mögen. Man muß sie auf eine bußfertige Weise vollbringen, weil sie vermög einer Art von Ersetzung, bey uns die Stelle einer weitläuftigen und strengen Buße vertreten sollen. Vergönnet mir, daß ich euch, zu eurem Unterrichte die anbefohlene Werke hier kürzlich anzeige. Es sind ihrer sechse.

Zum

Zum ersten muß man beichten. Zum zweyten, die heilige Communion empfangen. Zum dritten muß man Almosen geben. Die Bulle bestimmet die Größe dieses Almosens nicht, weil sie voraus setzet, ein jeder werde es nach seinem Vermögen, ja noch weit mehr nach der Menge seiner Sünden einrichten. Denn, nach dem Ausspruche des Heilandes, soll derjenige, dem mehr erlassen wird, auch mehr lieben, und folglich auch mehr geben. Zum vierten muß man drey Tage fasten, nämlich an dem Mittwoche, Freytage und Samstage. Zum fünften muß man die angewiesenen Kirchen besuchen. Zum sechsten muß man Gott bitten, daß er dem neuerwählten Statthalter Jesu Christi die Gnade einer glücklichen Regierung verleihen wolle.

Beschluß.

Lasset uns demnach diesen Ablaß mit Ehrerbiethung, mit Erkenntlichkeit und Danksagung, und mit allem Gehorsam des Glaubens annehmen. Lasset uns die Güte unsers Gottes bewundern, welcher sich unter diesen Bedingungen aller seiner Rechte begeben will; und lasset uns einsehen, daß es nur allein dem Vater der

Barm-

Barmherzigkeit zukömmt, auf eine solche Art mit Missethätern umzugehen, die er der völligen Strenge seiner Gerechtigkeit überlassen könnte. Lasset uns die Gnade dieses Jubiläums wohl anwenden. Vieleicht ist dieses die letzte Zeit, die wir uns zu Nutze machen können. Vieleicht ist die Axt dem Baume schon an die Wurzel gelegt. Lasset uns eilen, die göttliche Absicht zu erfüllen, welche in nichts anders, als in unserer Heiligung bestehen kann. Ach! wir sind unglücklich, wenn wir eine so heilige Zeit nicht erkennen. Wir wurden aber noch weit unglücklicher seyn, wenn wir sie zwar erkännten, uns aber dieselbe nicht zu Nutze macheten, denn dieses war es, was den völligen Untergang der Stadt Jerusalem nach sich zog. Der über sie weinende Heiland schrieb ihre Zerstörung keiner andern Sünde als derjenigen zu, die sie begangen, als sie die Zeit nicht erkannt, in welcher sie Gott gesuchet und gerufen hatte. (g) **Darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.** Ach! Herr wende einen so erschrecklichen Fluch von uns ab. Erleuchte uns, rühre uns, und hilf uns selbst eine so kostbare Zeit auf eine heilige Art anwenden. Bereite unsre Herzen durch deine Gnade darzu, und laß diese Jubelzeit für uns wahrhaftig die Zeit des Heiles und der Seligkeit seyn, zu welcher uns führen wolle der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. Amen.

(g) *Non relinquent in te lapidem super lapidem, eo quod non cognoveris tempus visitationis tuæ.* Luc. 19, 44.

Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leopold, von Tirschenreuth, 1727-1796

P. Leopolds, aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz, Evangelische Sittenpredigten auf alle Sonn- und Feyertage

Bd.: Dritter Theil.

Augsburg 1775

Hom. 2078 u-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464422-9
VD18 80429424